

Dr. Johannes Meyer

1835—1911

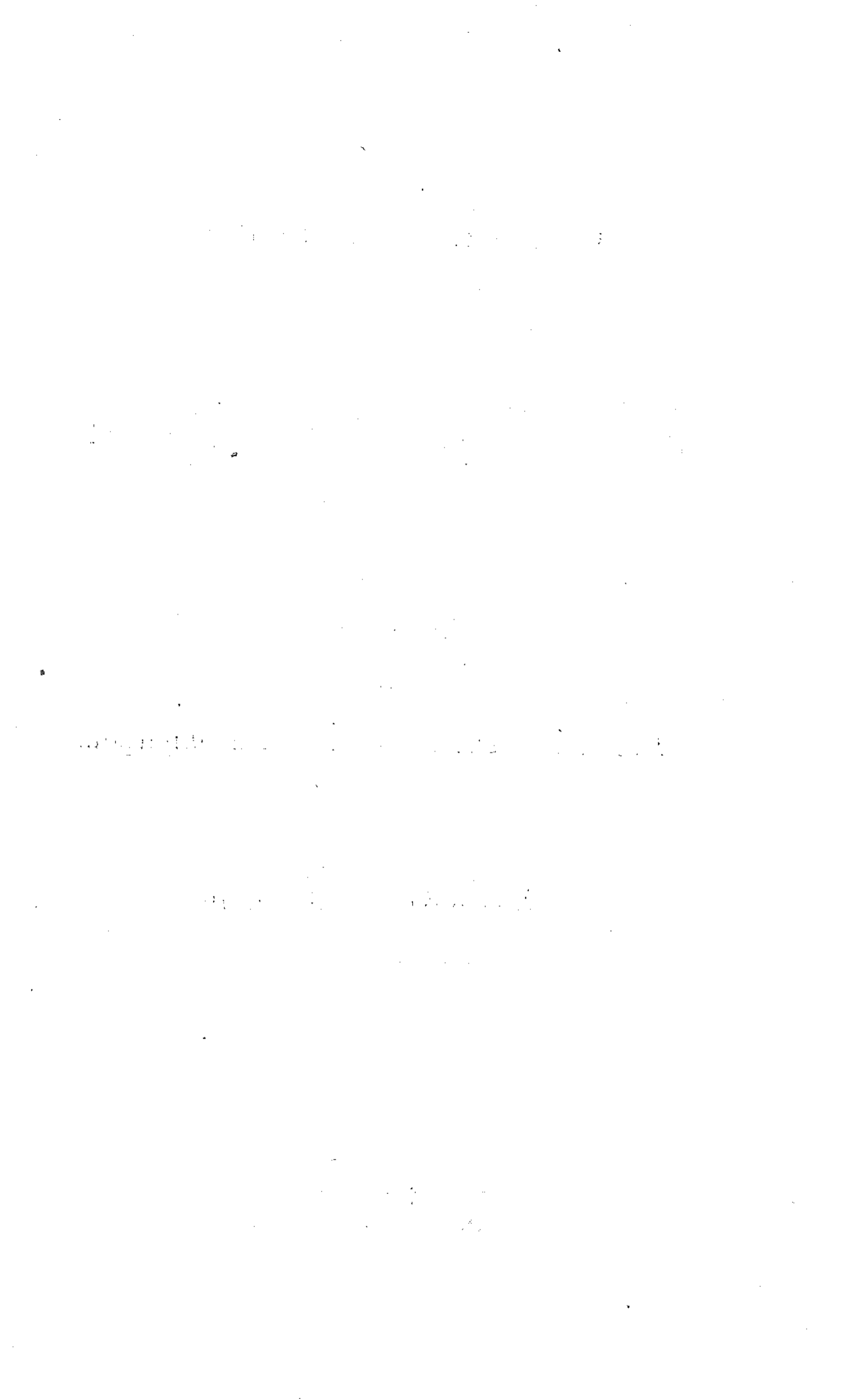
Thurgauische Beiträge
zur
vaterländischen Geschichte.

Herausgegeben
vom
Historischen Verein des Kantons Thurgau.

Zweiundfünfzigstes Heft.

Mit drei Autotypien.

Frauenfeld
Gedruckt von F. Müller
1912.



Inhaltsverzeichnis.

1. Dr. Johannes Meyer, von Prof. G. Büeler (Mit Porträt)	S.	1
2. Die Wandgemälde der Leonhardskapelle in Landschlacht, nach Wielandt und Beyerle, von Dr. E. Leisi	„	63
3. Altenburg-Märstetten, von A. Michel, Pfr.	„	71
4. Thurberg-Weinfeld, von A. Michel, Pfr.	„	76
5. Schloßbühl bei Emmishofen	„	79
6. Alemannische Gräberfunde, aus dem Bericht des Hrn. Dr. D. Nägeli	„	80
7. Das Prozessionale von St. Katharinenthal, von Pfr. A. Lötcher	„	82
8. Prähistorisches aus dem Kt. Thurgau, nach Dr. J. Seierli, von Dr. E. Leisi (Mit zwei Tafeln)	„	87
9. Thurgauer Chronik, von F. Schaltegger	„	104
10. Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1911, von Prof. J. Büchi	„	128
11. Bericht über die 67. Jahresversammlung des thurg. historischen Vereins, von Th. Grenerz	„	137
12. Uebersicht über die Jahresrechnung pro 1911, v. Prof. G. Büeler	„	142
13. Schriftenaustausch	„	143
14. Mitgliederverzeichnis von 1912	„	146
15. Jahresversammlungen des Vereins	„	152



Dr. Johannes Meyer.

1835—1911.

I. Die Jugendzeit (1835—1856).

Johannes Meyer wurde den 11. Dezember 1835 in Rüdlingen¹⁾, Kt. Schaffhausen, geboren. Das Dorf liegt in lieblicher Gegend, am Eingang der Schlucht, wo der Rhein zwischen den Ausläufern des Trchels und dem gegenüberliegenden Bergrücken des Surbig sich durchzwängt. Oberhalb der hochgelegenen Dorfkirche hat man eine schöne Aussicht nach dem Hundsrück im Badischen, über den Hegau bis zum Randen und dem Hohentwiel und nach Südosten über das Flaachtal und die Andelfinger Schlucht. Auf Rüdlinger Seite, dem

¹⁾ Das Dorf ist zuerst in einer Schenkungsurkunde Ludwigs des Frommen an das Kloster St. Gallen im Jahre 827 erwähnt. 1087 wird ein Gerung als comes (Graf) genannt, vermutlich als Gaugraf im Alettgau. Ein Adalbero von Rüdlingen aus derselben Familie ist Zeuge im Jahre 1094. Das Geschlecht ist früh ausgestorben; als Spur von ihrer Stammburg ist nur noch der Name Burstel (Burgstall) vorhanden. Rüdlingen und Buchberg, die ein niederes Gericht bildeten, mit dem Gerichtssitz in Rüdlingen, wurden 1125 durch Leuthold von Weissenburg an das Kloster Rheinau vergabt. Den 10. Mai 1130 wurde in Rüdlingen die neu erbaute St. Margarethenkirche von Bischof Ulrich von Konstanz eingeweiht. Das Kloster Rheinau gab das Gericht verschiedenen Edelleuten, unter andern den Herren von Fulach in Schaffhausen und zuletzt der aus dem Murgau stammenden, aber in Schaffhausen verbürgerten Familie von Trülleren, zu Lehen. Von diesen kam das Lehen durch Kauf an die Stadt Schaffhausen. Die hohe Gerichtsbarkeit aber gehörte bis ins 17. Jahrhundert den Grafen von Sulz, Landgrafen im Alettgau.

Rheine entlang, liegt am Abhang des Hügels ein schöner Wiesengrund, die Ramsau, die sich bis zum Töfled ausdehnt. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte das Dorf etwa 700 Einwohner; durch die Auswanderung nach Amerika hat sich die Bevölkerungszahl etwas vermindert. Die Lage des Ortes am steilen Südabhang des Hügels, ziemlich entfernt von den Verkehrslinien, zwang die Einwohner, sich ausschließlich der Landwirtschaft zu widmen. Meyer stammt aus einer Lehrersfamilie. Als zur Zeit der Helvetik der Oberschulherr Joh. Georg Müller in Schaffhausen das Schulwesen des Kantons neugestaltete, und zu diesem Zwecke eine Musterchule einrichtete, um Lehramtskandidaten auszubilden, wurde Meyers Vater, der gut lesen, schreiben und rechnen konnte, ermuntert, sich an den Kursen zu beteiligen. Nachher wurde er mit einer Besoldung, die nach und nach von 80 auf 120 Gulden stieg, Oberlehrer in Rüdlingen. Sein Bruder, den er selbst im Lehrfach unterrichtete, erhielt die Unterschule. Oberlehrer Konrad Meyer schickte seinen ältesten Sohn Jakob, der gute Anlagen zeigte, in die Sekundarschule nach Eglisau, an welcher damals ein tüchtiger Lehrer, namens Joh. Arbenz¹⁾, wirkte. Da der Knabe gute Fortschritte aufwies, so riet Arbenz dem Vater, er solle ihn zum Lehrer ausbilden lassen. Damals besuchten aber durchaus nicht alle Lehramtskandidaten die Musterchule in Schaffhausen, sondern sie gingen auswärts, besonders nach Württemberg. Dieser verschiedenartige Bildungsgang hatte den guten Erfolg, daß an den Lehrerkonferenzen ein lebhafter Meinungsaustausch stattfand, weil nicht alle Lehrer nach der gleichen Schablone vorgebildet waren. Auf den Rat von Arbenz ging Jakob Meyer an das Lehrerseminar nach Eßlingen (Württemberg), an welchem unter Direktor Denzel einige tüchtige akademisch gebildete Lehrer wirkten.

¹⁾ Er kam 1839 als Waisenvater nach Schaffhausen.

In dieser Zeit war der Vater ein geplagter Mann; die Besoldung reichte für den Unterhalt der Familie nicht aus, und er mußte neben seiner Lehrstelle noch das Küferhandwerk, das er erlernt hatte, betreiben und sich der Landwirtschaft widmen. Diese angestrengte Tätigkeit setzte seiner Gesundheit hart zu; er wurde krank und starb im Sommer 1839, als der jüngste Sohn Johannes erst drei Jahre alt war. Nun wurde Jakob gezwungen, seine Studien in Eßlingen aufzugeben; er kehrte heim, legte in Schaffhausen das Examen ab und versah an der Schule Rüdlingen die Stelle seines Vaters. Die Witwe übernahm nun mit den fünf Kindern, drei Söhnen und zwei Töchtern, den Betrieb des Heimwesens, das von der Revolutionszeit her verschuldet war. Es umfaßte 16 Tuchart Ackerfeld, nebst Wiesen, Reben und etwas Wald. Auch der Lehrer mußte in seinen freien Stunden mithelfen und seine kleine Besoldung für den Unterhalt der Familie hergeben. Der jüngste Sohn Johannes hatte große Freude am Lernen, wozu ihn der lebhafteste Unterricht seines Bruders noch ganz besonders anregte. Aber vorläufig mußte er sich in den Geschäften der Haus- und Landwirtschaft beteiligen, und vom achten Jahre an wurde er zu allerlei Arbeiten, nach und nach von den leichtern zu den schwerern übergehend, herangezogen. Diese Kenntnisse und Erfahrungen kamen ihm in spätern Jahren, als er sich mit Vorliebe agrarisch-historischen Studien hingab, sehr zu statten, weil er von seiner Jugendzeit her mit allen Beschäftigungen der Landwirtschaft sehr vertraut war ¹⁾. Er verdankt ihnen wohl auch seine kräftige Körperbeschaffenheit und seine guten Nerven. Es herrschte damals in Rüdlingen noch das „Dreifelder-system“. Das ganze Dorfareal, soweit es für den

¹⁾ Vergleiche in den hinterlassenen Schriften die umfangreichen, sehr wertvollen Abhandlungen über die Landwirtschaft: Heim und Hof; Pflügen, Mennen, Zelgen, Ackergeräte; der Pflug.

Ackerbau bestimmt war, wurde in drei Reviere oder Zelgen eingeteilt. In der ersten Zelge baute man Winterfrucht (Roggen, Korn und Weizen), in der zweiten Sommerfrüchte (Gerste, Hafer); die dritte Zelge ließ man nicht mehr, wie in früheren Zeiten, brach liegen, sondern pflanzte Hackfrüchte (Kartoffeln). Die Viehzucht stand damals gegenüber heute sehr zurück; Milch und Butter verkaufte man nicht, sondern verwendete sie für den Haushalt. Mehr Ertrag und wohl den meisten Nutzen zog der Bauer aus dem Weinbau, der, mit Ausnahme weniger Arbeiten im Frühjahr und Herbst, den Sommer über ganz den Frauen anvertraut war. Knaben und Mädchen hatten übrigens damals im Sommer und im Winter viel freie Zeit zu Spiel und Belustigung. Der nahe Rhein wurde im Sommer zum Baden benutzt, freilich nicht ohne große Gefahr, da der Fluß besonders in der Mitte sehr reißend war. Zuweilen wurden auch Dorfschlachten mit der Jungmannschaft von Buchberg oder zwischen den Hinterdörflern und Vorderdörflern mit langen Stangen ausgefochten, wobei es manchmal nicht ohne blutende Köpfe ablief, so daß die Erwachsenen einschreiten mußten.

In Meyers Knabenjahre, welche in der gewöhnlichen Abwechslung von ländlicher Arbeit, Schulunterricht und Erholung durch Spiel und kleine Festanlässe verliefen, fielen doch auch zwei bedeutende Ereignisse, die ihn lebhaft daran erinnerten, daß sein Heimatsort einerseits einem größern Vaterlande angehöre, anderseits hart an der Grenze eines fremden Staates liege. Im Sonderbundskriege mußte die Jungmannschaft von Rüdlingen nach der inneren Schweiz ins Feld rücken; sie kam aber bald wieder wohlbehalten in die Heimat zurück, wo sie festlich empfangen wurde. Undert- halb Jahre später brach im Großherzogtum Baden eine Revolution aus. Die Insurgenten unter Hecker und Struve waren im Unterland geschlagen und durch den „Kartätschenprinzen“,

den nachherigen Kaiser Wilhelm I., nach dem Oberland zurückgedrängt worden, wo sie abteilungsweise bis Konstanz, Eglisau und Rheinau an die Schweizergrenze getrieben wurden. Am 11. Juli lief in Rüdlingen und den benachbarten Dörfern alles nach der großen Heerstraße auf dem Rafzerfeld, um die geschlagenen Truppen aller Waffengattungen zu sehen, die unter General Sigel daherkamen. Es dauerte viele Stunden, bis der Zug vorüber war. In Eglisau wurden die Insurgenten entwaffnet und nach der inneren Schweiz geleitet.

Je älter der Knabe Johannes wurde, um so mehr fand er Freude am Lesen und um so weniger gefielen ihm die anstrengenden landwirtschaftlichen Arbeiten. Er erhielt wohl von seinem Bruder einige belehrende Bücher; im übrigen war damals auf dem Lande der Lesestoff sehr beschränkt; denn es bestanden nirgends Bibliotheken. Die Bibel und der Kalender bildeten die einzige Lektüre des Landvolkes, und wer sich einen größern Aufwand erlaubte, brachte vom Jahrmarkt in Schaffhausen eines jener viel gelesenen, auf gräulichem Papier gedruckten, mit schlechten Holzschnitten versehenen Volksbücher, wie z. B. die schöne Magelone, Peter mit den sieben Schlüsseln, der hürnene Siegfried, Doktor Faust, Kaiser Octavian, das Schloß in der Höhle Xaxa, der Eulenspiegel, die Schildbürger. Immer mehr reifte in dem Knaben der Entschluß, eine höhere Schule zu besuchen. Allein die Mittel der Familie waren knapp; es konnte sich einzig darum handeln, ihn zum Elementarlehrer ausbilden zu lassen. Nun stand die Musterschule in Schaffhausen, weil sie nur von einem einzigen Lehrer geleitet wurde, nicht in großem Ansehen, und bevor der Knabe in ein auswärtiges Seminar eintreten konnte, mußte er eine Realschule besucht haben. Auf den Rat des damaligen Pfarrers von Rüdlingen, Heinrich Enderis (gest. 1883) faßte die Familie den für ihre Ver-

hältnisse gewiß schweren Entschluß, den Knaben in die höhere Schule nach Schaffhausen zu schicken. Für Johannes Meyer war der Uebergang nicht leicht. Ein Bauernknabe, der plötzlich in die Stadt versetzt wird, muß, wenn er auch daheim nach ländlicher Sitte zu gutem Betragen erzogen worden ist, doch ganz neue Lebensart lernen, die ihm Ecken und Kanten abschleift, was oft nicht ohne empfindliche, bis in die innerste Seele dringende Schmerzen abläuft. Als Johannes Meyer im Frühling 1850 an das Gymnasium kam, bestand noch die alte Organisation. Die Schüler aus der Stadt traten im neunten Altersjahre in die Schule ein und wurden in drei aufeinander folgenden Klassen gemeinsam unterrichtet. Die Erlernung einer Fremdsprache, Französisch oder Lateinisch, begann in der dritten Klasse. Nachher trennten sich die Schüler; die Gymnasiasten besuchten die erste, zweite und dritte gelehrte Klasse, die Realschüler die vierte und fünfte Realklasse. Wer die Schule mit Erfolg durchgemacht hatte, konnte seine Studien auf einer höhern Schule fortsetzen. Daneben bestand noch, vom Gymnasium gänzlich getrennt, für Theologen oder Philologen eine höhere Lehranstalt, die auf einer Stiftung beruhte, das Collegium humanitatis. Die Professoren dieser Schule waren meistens Geistliche; die Schüler waren Studenten und benahmen sich als solche. Direktor des Gymnasiums war seit Ende der dreißiger Jahre Dr. R. Morstadt aus Karlsruhe. Er war früher Gymnasiallehrer in Frankfurt und wurde durch den dortigen Geschichtsforscher Wschbach an Antistes Friedrich Hurter, der damals in Schaffhausen im Schulwesen tonangebend war, empfohlen. Er war ein vorzüglicher Lehrer nicht nur in den obern Klassen, sondern auch in den untern, wo er den Knaben die Formenlehre sehr exakt einprägte. Der Lehrer des Deutschen war Dr. Max Wilhelm Gözinger, dessen Unterricht Meyer allerdings nur noch ein halbes Jahr genoß. Er wurde seines

lahmen Armes wegen pensioniert. Gözinger war nach dem Zeugnis aller Schüler ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Sprache und in den obern Klassen ein höchst anregender Lehrer, der die Klassiker sehr geistreich erklärte. Das Französische unterrichtete Heinrich Pfister, ein sehr tüchtiger Lehrer, der mit ungeheurer Pünktlichkeit die Formenlehre nach dem Lehrbuch von Senerlen einprägte. Johannes Meyer wurde in die französische Abteilung der dritten Klasse aufgenommen, wo er sehr gute Fortschritte machte, aber er interessierte sich so sehr für den Latein-Unterricht, daß er, von einsichtigen Lehrern ermutigt, den Seinigen den Wunsch aussprach, in das Gymnasium überzutreten. Nach einem langen Widerstande der Familie, die nicht einsah, wozu der Bildungsgang durch die alten Sprachen nütze, erhielt er endlich doch die Erlaubnis, und nachdem er von einem jungen Geistlichen gratis Unterricht im Lateinischen erhalten hatte, trat er in die humanistische Abteilung über. Durch den Kampf mit dem Vorurteil der Seinigen und die Schwierigkeiten zur Beschaffung der Geldmittel war Meyer damals manchmal niedergeschlagen und mutlos, allein der Zuspruch einiger Lehrer, die sich für den begabten Schüler interessierten und ihm Privatstunden verschafften, richtete ihn immer wieder empor. Die Regierung unterstützte ihn durch Gewährung eines Freiplazes und eines jährlichen Stipendiums. Unterdessen bekam die Schule, nachdem das neue Schulgesetz durchberaten und angenommen war, eine ganz andere Gestalt. Das Collegium humanitatis wurde, trotzdem es eine Stiftung war, einfach aufgehoben und der Fonds zum Gymnasialfonds geschlagen. Die Schule selbst erhielt den Namen Gymnasium; sie war aber in zwei Abteilungen getrennt, wobei in den untern und mittlern Klassen manche Fächer gemeinsam erteilt wurden. Die sechs Gymnasialklassen zerfielen in ein unteres und oberes Gymnasium; letzteres trat an die Stelle des

Kollegiums und seine Lehrer erhielten folgerichtig den Titel Professoren. Die Realabteilung hatte nur fünf Klassen. Ein besonderes Abiturienten-Examen wurde an beiden Abteilungen nicht abgenommen, sondern die Schüler, welche das letzte Klassenexamen mit Erfolg bestanden, erhielten das Maturitätszeugnis. In der Lehrerschaft traten ebenfalls große Veränderungen ein; ein Teil der Lehrer wurde an die städtische Realschule versetzt, andere wurden pensioniert. Als neue Lehrer wurden angestellt: Für das Deutsche Ludwig Frauer, ein Germanist aus der Schule Uhlands, der allerdings die hervorragenden Eigenschaften Gözingers nicht besaß, aber durch seinen pflichttreuen Unterricht gute Erfolge, namentlich im deutschen Aufsatz erzielte; für Geographie und Geschichte Professor A. Knies, der wie ein Buch sprach und sich in die Geschichte der Schweiz so rasch und gründlich vertiefte, daß sein Unterricht die Schüler durch seine Wärme und Begeisterung in Erstaunen setzte. Professor Meyner aus Wittenberg lehrte die klassischen Sprachen; er war ein exakter Philologe; leider pflegte er noch die Uebungen im Anfertigen von lateinischen Versen, welche für die Schüler eine große Qual bildeten, weil die meisten Lehrer der klassischen Sprachen damals nicht genau nach der Quantität sprachen und folglich fast jedes Wort nachgeschlagen werden mußte. Er erzählte vieles aus seiner eigenen Lebensgeschichte, z. B. vom Durchgang der Franzosen nach Rußland. Als Lehrer der Mathematik wurde Professor J. Amsler aus Schinznach angestellt. Für den Unterricht dieses so berühmt gewordenen Mathematikers und Ingenieurs scheint Johannes Meyer nicht sehr empfänglich gewesen zu sein. Er sagt: „Amsler redete über die Köpfe der Schüler weg, ohne sich zu überzeugen, ob dieselben folgen konnten, was man um so mehr empfand, als an der Realabteilung ein ausgezeichnete Lehrer, Zeller aus Württemberg, mit großem Erfolg unterrichtete“. Der gesamte naturwissen-

schastliche Unterricht wurde von einem einzigen Lehrer erteilt: Dr. Merklein aus Nürnberg, ein Schüler Wöhlers in Göttingen. Dieser gab einen ausgezeichneten Elementarunterricht; er begann mit den Hauptfunktionen des menschlichen Körpers, z. B. der Atmung, wobei er sogleich an Experimenten die Wirkungen der verschiedenen Luftarten anschaulich machte. Er zeichnete auch sehr viel an die Wandtafel und pflegte am Schluß der Stunde den durchgenommenen Stoff in knapper Form zu diktieren. In den mittlern und obern Klassen mußte er, um alle Gebiete zu behandeln, schneller verfahren, so daß, wer in den Elementen nicht sattelfest war, nicht mehr folgen konnte. Mit Schülern, die Interesse am Unterricht zeigten, machte er botanische und mineralogische Exkursionen. Dem Chemieunterricht merkte man an, daß er in diesem Fach, in welchem er in Göttingen als Assistent am Laboratorium tätig gewesen war, sehr beschlagen war. Er besaß hingegen die üble Gewohnheit, Schüler, die sich bei ihm nicht besonders auszeichneten, zu quälen.

Zu den Erholungen, welche die Schule bot, gehörten die alljährlichen Schulspaziergänge. Die ganze Anstalt machte einen 4—5stündigen Ausmarsch; am Ziel angekommen nahm man einen kalten Imbis und ergözte sich dann klassenweise an Spielen, bei welchen sich auch die Lehrer beteiligten. Schon in der 3. Klasse der alten Einrichtung taten sich einige Schüler zusammen, um dramatische Spiele aufzuführen. Das geistige Haupt derselben war Albert Weber aus dem Hotel beim Rheinfeld, der im Winter öfters das Theater im Gasthaus zum „Raben“ besuchen durfte. Da er ein sehr gutes Gedächtnis und eine lebhaftere Phantasie hatte und außerdem die Mimik des Schauspielers ihn begeisterte, so regte er seine Mitschüler zur Veranstaltung dramatischer Aufführungen an. Er brachte das Gesehene und Gehörte zu Papier und die talentvolleren Schüler der Klasse führten die Stücke auf. Als

Theater benutzten sie ein großes leerstehendes Zimmer in der Gasse des alten Spitals; Szenerie und Kostüme waren äußerst einfach und die Eigentümerin des Saals, einige Frauen und einige eingeladene Schüler bildeten das Publikum. Eines dieser Stücke trug den Titel: „Der Rotmantel“. Als im Jahre 1851 das Denkmal des bekannten Geschichtsforschers Johannes von Müller eingeweiht und bei diesem Anlaß ein Jugendfest aller Schüler abgehalten wurde, mußte die dramatische Truppe des Gymnasiums den „Rotmantel“ auf freistehender Bühne aufführen, nachdem Direktor Morstadt den Text etwas verbessert und den Spielenden bei den Proben Anleitung gegeben hatte. Bei den Uebungen des Kadettenkorps beteiligten sich meistens nur die Schüler aus der Stadt; sie hatten aber nachher beim Rekrutendienst den Vorteil, daß sie für die ersten vierzehn Tage entlassen wurden. In den oberen Klassen des Unter-Gymnasiums bildeten die Schüler einen Verein, den „Ritterzirkel“, der seinen Namen daher hatte, daß die Gründer die Sitzungen zuerst im Hause zum Ritter abhielten. Es wurden Aufsätze, Gedichte, selbstgemachte Dramen vorgelesen und kritisiert und Deklamationen gehalten. Einen sogenannten zweiten Akt gab es nicht, hingegen zirkulierte eine Vereinszeitung. Die schriftlichen Arbeiten mußten in einem Exemplar ins Archiv abgegeben werden.

Beim Eintritt in das obere Gymnasium war manches dem Schüler neu; er wurde mit Sie angeredet und die körperlichen Strafen waren verboten. Als Joh. Meyer einmal von Prof. Frauer eine Ohrfeige erhielt, weil er sein Heft nicht liniert hatte, wie es der Lehrer verlangte, klagte er, da er sich seiner neuen Stellung bewußt war, bei Direktor Morstadt und dieser entschied, daß die Schüler auf das Verlangen des Lehrers ihre Hefte linieren müssen, sie haben überhaupt zu gehorchen; wenn aber der Professor eine Ohrfeige ausgeteilt habe, so sei dies von Gesetzes wegen nicht gestattet und er

werde ihn darüber zur Rede stellen. Diese Unparteilichkeit machte auf Meyer und seine Klassengenossen einen gewaltigen Eindruck. Im Ober-Gymnasium durften die Schüler auf Vereinsbälle gehen, an Konzerten mitspielen und in den Zofingerverein eintreten. Meyer war während eines Winters einziges Mitglied der Gymnasialsektion Schaffhausen; dann traten noch zwei Klassengenossen ein und erst im folgenden Schuljahre entstand wieder ein ziemlich zahlreicher Verein. Die Schüler der obersten Klasse blieben nämlich freiwillig noch ein Jahr, weil sie noch zu jung waren zum Besuch der Universität. Sie traten mit einigen Schülern der Realabteilung in die „Zofingia“, so daß wieder eine eigentliche Sektion zustande kam.

Ostern 1856 bestand Johannes Meyer mit gutem Zeugnis das Maturitätsexamen. Es war damals eine alte Sitte, daß einer oder mehrere Abilurienten am Schluß des Examens einen freien Vortrag über einen mit dem Unterricht in Beziehung stehenden Gegenstand hielten, wobei sie am Schluß den Behörden und Lehrern ihren Dank aussprachen. Die Fachlehrer sahen den Rednern die Arbeit durch, und gaben ihnen Winke, wo sie Aenderungen anbringen sollten. Seit der Reorganisation des Gymnasiums wurden nur noch deutsche Reden gehalten — vorher auch lateinische und französische — über einen Gegenstand der deutschen Sprache und Literaturgeschichte. Johannes Meyer sprach über Goethes Tasso.

Hiermit schließt der erste Abschnitt im Leben Meyers. Seine Jugendzeit hat ihn für seine spätern Studien mit einigen wichtigen Gaben ausgestattet: Durch die romantische Lage seines Heimatdorfes hatte sich in ihm früh der Sinn für Naturschönheit entwickelt; aus dem reichen Vorrat der heimischen Ueberlieferung schöpfte er Liebe und Lust zur historischen Erforschung der Vergangenheit und Nahrung für die jugendliche Phantasie; die genaue Kenntnis eines in sich abgeschlossenen

Dialekts, sowie der verschiedenen Gebiete der Landwirtschaft kam ihm später sehr zu statten. Schon als Gymnasiast pilgerte er nach dem damals noch bestehenden Kloster Rheinau und der dortige Archivar, P. Waltenspüel, befriedigte seine Neugier in zuvorkommender Weise, indem er ihm zu wiederholten Malen ein promptuarium zur Abschrift gab, in welches die Mönche alles zusammengestellt hatten, was sie in ihrem Archiv über Rüdlingen und Buchberg besaßen ¹⁾.

II. Studien- und Wanderjahre (1856—1863).

Im Frühjahr 1856 verließ J. Meyer Schaffhausen und bezog mit den meisten Klassengenossen die Universität Basel, wo er sich von Rektor Stinzing in die philosophische Fakultät einschreiben ließ, in der Absicht Gymnasiallehrer zu werden. Da er der knappen Mittel wegen darauf Bedacht nehmen mußte, möglichst bald eine Stelle antreten zu können, studierte er neben dem Hauptfach der Germanistik noch einige verwandte Fächer. Zu diesen letztern rechnete er: Geschichte der Philosophie bei Steffensen, Geschichte des schweizerischen Bundesrechts bei Ratsherr Heusler, französische Literaturgeschichte bei Girard. Die Hauptsachen waren ihm aber die alten Sprachen und das Deutsche. Unter den klassischen Philologen gefielen ihm am besten der feine W. Vischer und C. L. Koch; bei jenem hörte er: Aeschylus, Prometheus; Aristophanes, die Frösche; Pindar; Platos Symposion; bei diesem: Römische Literaturgeschichte, Cicero de republica, Sophokles, Antigone; dagegen vermochten die Vorlesungen F. D. Gerlachs über Horaz, Plautus und Juvenal in ihm nur geringes Interesse zu wecken. Für die germanistischen Fächer kam Meyer nicht unvorbereitet auf die Hochschule. Er hatte schon auf dem Gymnasium einen Elementarkurs im Alt- und Mittelhoch-

¹⁾ Vgl. Einleitung zur Quellensammlung zur Geschichte der Dörfer Rüdlingen und Buchberg (Manuskript).

deutschen durchgemacht, und er vermochte deshalb den Vorlesungen der Professoren mit um so größerem Nutzen zu folgen. Bei Wilhelm Arnold hörte er deutsche Rechtsaltertümer, bei Max Rieger Nibelungen und Altsächsisch, bei Wilhelm Wadernagel sämtliche Vorlesungen, nämlich: Walter von der Vogelweide, Hartmann von Aue, vergleichende Grammatik, germanische Altertümer, Poetik, Rhetorik und Stilistik, Geschichte des deutschen Dramas und deutsche Literaturgeschichte. In dieser Zeit begann Meyer sich in die Arbeiten Jakob Grimms zu vertiefen und das Geistesleben des deutschen Volkes in Sprache, Dichtung und Recht aufmerksam zu studieren. Durch W. Wadernagel wurde er darauf hingewiesen, wie seit alter Zeit die deutsche Zivilisation eng mit der französischen zusammenhänge, und um diese Spuren in Sprache und Literatur historisch verfolgen zu können, studierte er mit den geringen Hilfsmitteln, die damals zur Verfügung standen, Altfranzösisch und Provenzalisch. Schon als Student veröffentlichte Meyer den Schaffhauser Richtebrief, die ältesten Satzungen der Stadt aus dem Jahre 1291, und er legte ein Verzeichnis über die Literatur des Kantons Schaffhausen an, worin er alle Schriften notierte, die bereits erschienen waren.

Aus dieser fast allzu großen Anzahl der Vorlesungen zu schließen, die Meyer gewissenhaft besucht und ausgearbeitet hat, scheint er von Jugend an der gewissenhafte, nach allen Seiten gründliche Forscher gewesen zu sein, der er sein ganzes Leben lang geblieben ist. Sinegen hielt er sich doch nicht von geselligen Zusammenkünften fern, sondern er suchte Erholung in der „Zosingia“, wo er Bekanntschaft machte mit Männern, die später im Staat hervorragende Stellungen einnahmen, wie z. B. mit Regierungsrat Steiger in Bern und Universitätsprofessor Christ in Zürich u. a.

Eines Tages machte Meyer einen Ausflug nach Wehr (Baden) und traf auf der Heimreise im Eisenbahnwagen

einen Norddeutschen, der ein Gespräch mit ihm anknüpfte und sich eingehend nach seinen Studien erkundigte. Als Meyer erklärte, er habe nach Vollendung seiner Studien noch keine Aussicht, eine Stelle zu erhalten, bot ihm sein Reisegefährte, der sich als Dr. G. Schmidt, Direktor eines Privat-Gymnasiums in Fellin (Livland) vorstellte, eine solche in seiner Schule an, sobald eine für ihn passende frei werde. Im „Gasthof zu den drei Königen“ sprachen sie noch weiter über die Sache; Herr Schmidt forderte Meyer auf, es ihm zu melden, wenn er seine Studien vollendet habe oder sie abbrechen müsse, und er versprach ihm seinerseits, es ihm mitzuteilen, wenn er Verwendung für ihn habe. In der Tat mußte Meyer nach zweijährigem Studium aus Mangel an Mitteln die Universität verlassen; er dachte aber nicht mehr an die Verabredung mit Herrn Dr. Schmidt, sondern ließ sich im Frühjahr 1858 als Hilfsredaktor beim „Tagblatt für den Kanton Schaffhausen“ anstellen.¹⁾ Zum Glück dauerte diese Stellung nicht lange. Im Juli des gleichen Jahres erhielt er von Direktor Schmidt in Fellin die Einladung, in seiner Anstalt eine Lehrstelle für Deutsch, klassische Sprachen und Französisch zu übernehmen. Wie schon in Basel verabredet war, sollte er bei freier Station ein Gehalt von 400 Rubel und 100 Rubel Reisegeld erhalten. Meyer nahm die Stelle an und reiste Ende August über Leipzig, Berlin, Königsberg nach Tilsit. In Nürnberg besuchte er den Vorstand des germanischen Museums, Dr. Frommann, einen Germanisten, der ihn schon in Schaffhausen aufgefordert hatte, an seiner Zeitschrift „Die deutschen Mundarten“ mitzuarbeiten. In Tilsit hörte die

¹⁾ Meyer schickte schon 1857 Korrespondenzen und Abhandlungen in das „Tagblatt“ z. B. 1857, Nr. 247 und 248, Glossen über das Schulwesen der Stadt Basel; Nr. 257 Etwas für Dichter und Dichterinnen zu Stadt und Land; Nr. 261—266 Ueber den Patriotismus des Schweizers. Er schrieb unter dem Pseudonym Hans von Kaysersberg.

Eisenbahn auf und Meyer sollte mit der Diligence über Taurroggen und Mitau nach Riga fahren. Da sie aber erst am Freitag abfuhr und er einige Tage vorher angekommen war, so hätte er die Weiterreise gerne auf andere Weise bewerkstelligt, indem die kleine Stadt Tilsit nichts bot, um ihn länger zu fesseln. Unglücklicherweise kam der Wirt, dem er diesen Wunsch äußerte, ihm entgegen, indem er ihm mittheilte, es sei ein russischer Jude da, der ihn für 10 Rubel nach Riga führen werde. Meyer nahm das Angebot an. Nachdem er das Fahrgeld zum voraus bezahlt hatte, bestand sein Reise-geld noch aus drei Rubeln. Auf dem Zollamt in Taurroggen wurden Meyer die Bücher, die er in seinem Koffer hatte, weggenommen mit der Angabe, sie würden nach Riga auf die Zensur geschickt und dort könne er sie wieder in Empfang nehmen. In Mitau erklärte der Fuhrmann, er dürfe, weil das Laubhüttenfest gefeiert werde, nicht weiterfahren; er gab ihm aber vom Fahrgeld nichts zurück, sondern ließ sich nur dazu herbei, für Meyer einen andern Fuhrmann zu suchen, der ihn für seine letzten drei Rubel nach Riga brachte. Von da führte eine Diligence auf der Landstraße nach Dorpat; allein da Meyer vollständig ohne Barschaft war, mußte er zuerst für Geld sorgen. Er begab sich zum Posthalter Guldens-tubbe und schilderte ihm seinen trostlosen Zustand unter Vor-zeigung des russischen Passes und dem Vertrage mit Direktor Schmidt. Der Postmeister wollte zuerst auf nichts eintreten; da er aber die Schmidtsche Anstalt dem Rufe nach kannte, schoß er dem armen Reisenden soviel vor, daß er die Rechnung im Gasthof, das Postbillet und die Zehrung unterwegs be-streiten konnte. In Wolmar mußte Meyer umsteigen, um auf einer Seitenstraße und mit Extrapost nach Fellin zu gelangen. Die Postfuhrwerke (Telegen) waren damals noch sehr primitiv; sie sahen aus wie Rollwagen bei Eisenbahnbauten. In einen Bretterkasten stellte man den Koffer als Sitz, legte etwas

Stroh darauf und stieg über die Räder ein. Die Postillons fuhren mit großer Schnelligkeit auf den schlechten Straßen davon. Wie gerädert kam Meyer in Fellin an, wo er von dem Direktor und den neuen Kollegen aufs freundlichste empfangen wurde. Als er sein Mißgeschick auf der Herreise erzählte, wurde er von den landeskundigen deutschen Lehrern ausgelacht. Die russischen Juden, meinten sie, behandle man mit dem Stock, und mit einem Rubelschein, den man dem Zollbeamten in die Hand drücke, erreiche man alles.

Gleich am Tage nach seiner Ankunft wurde Meyer vom Direktor den Schülern vorgestellt und in die Klassen eingeführt. Die Anstalt bestand aus sieben Gymnasialklassen. Damals hatte sie die Konzession noch nicht, die Maturitätsprüfung abzunehmen, sondern das Examen mußte in Dorpat abgelegt werden; sie erhielt diese Vergünstigung bald nachher unter dem Kurator der Universität Kraftström. Die Schüler, etwa hundert an der Zahl, waren größtenteils Söhne adeliger Gutsbesitzer aus Livland, daneben war noch eine kleinere Anzahl bürgerlicher Herkunft aus der Stadt und deren Umgebung. Die Ersteren arbeiteten gerade soviel als nötig war, um das Maturitätsexamen zu bestehen und dann studierenshalber auf die Universität zu gehen, unter den Bürgerlichen gab es viele tüchtige, fleißige Schüler¹⁾. Den Lehrern gegenüber waren alle ungemein höflich; nie ließen die Söhne sogar der vornehmsten Familien ihre vornehme Abkunft merken, hingegen erlaubten sie sich sonst allerlei „Sundestreiche“. Neben den Unterrichtsstunden in den wissenschaftlichen Fächern konnten die Schüler sich im Instrumentalunterricht üben oder unter der Leitung von Meistern aus der Stadt die Buchbinderei oder das Drechseln lernen. Die Lehrerschaft bestand aus zehn bis zwölf Lehrern, teils Elementarlehrern, teils Männern mit

¹⁾ Der Germanist Arthur Amelung (gest. 1875) war ein Schüler Meyers s. Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. VI, S. 99.

akademischer Bildung aus den verschiedensten Ländern.¹⁾ Ein Original unter der damaligen Lehrerschaft war Musikdirektor Mumme aus Halle, der die Gabe hatte, alle musikalischen Kräfte an der Anstalt und in der Stadt aufzustöbern und mit merkwürdiger Hartnäckigkeit für seine musikalischen Zwecke zu gewinnen. An gewissen Tagen des Schuljahres, namentlich am Geburtstagsfest des Direktors oder der Frau Direktor wurden dramatische Aufführungen veranstaltet. Einen Glanzpunkt bildete das Schillerfest im Jahre 1859. Zwei Lehrer, Kröger und Meyer, hielten Festreden, Schüler deklamierten und führten mit Hülfe einiger Lehrer „Wallensteins Lager“ auf; am Abend war ein Festessen der Erwachsenen auf der Musse (Kasino)²⁾. Gleichzeitig stiftete der Direktor eine Schillerbibliothek, worin alles, was über Schiller geschrieben wurde, gesammelt werden sollte.

Gemäß den Landesgesetzen mußte Meyer, obwohl er Lehrer an einer Privatanstalt war, ein Examen machen, jedoch nur das sog. Hauslehrerexamen. Am 21. Juli 1859 reiste er zu diesem Zwecke nach Dorpat und bestand die Prüfung. Da gerade Schulferien waren, verbrachte Meyer noch einige Tage in der Stadt und verkehrte besonders mit

1) Die Schmidtsche Anstalt bestand von 1844—1874; von 1875 bis 1885 war sie Landesgymnasium der livländischen Ritterschaft; 1885 wurde sie aufgehoben, weil die Ritterschaft sich der Russifizierung widersetzte. Direktor G. Schmidt starb den 18. Sept. 1874. Es wirkten immer einige Schweizer an der Schule; neben Meyer Herr Pfarrer Frauenfelder aus Schaffhausen, nachher die Herren Heinr. Wehrli von Bischofszell, Kirchofer und Bendel aus Schaffhausen, Aug. Meyer, später Rektor der Kantonschule in Trogen, Dr. Waldmann von Arbon, Rektor des Landesgymnasiums, nachher in Schaffhausen, Moïe Vogt von Arbon, jetzt in Riga, und Hermann Kesselring von Märstetten, jetzt in Glarus.

2) S. Erinnerung an die Schillerfeier in Fellin. Schaffhausen Brodtmannsche Buchhandlung 1860.

einigen Lehrern und Lehrerinnen aus der Schweiz, die an den Schulen oder auf den benachbarten Gütern angestellt waren und sich im Hause von Gymnasiallehrer Riemen-
schneider, dessen Frau aus Neuenstadt am Bielersee war, trafen. Außerdem wurde Meyer als Gast in die muntere Gesellschaft der Professoren und Honoratioren der Stadt eingeführt, so daß es ihm beim Scheiden nicht schwer wurde, zu versprechen, er werde von nun an seine Besuche in Dorpat, auch ohne Examen, wiederholen. Bekannte gaben ihm den Rat, das Oberlehrer-Examen zu machen, das ihn befähigen würde, eine Lehrstelle an einem öffentlichen Gymnasium zu bekleiden, allein da er nicht die Absicht hatte, lange in Rußland zu bleiben, verzichtete er darauf.

In Fellin hatte Meyer Gelegenheit in allen Klassen von Sexta bis Prima Unterricht zu erteilen und zwar in den beiden alten Sprachen, im Deutschen und Französischen. Jeder interne Lehrer mußte außerdem in der Woche mehrere Tage über eine Abteilung die Aufsicht führen (dejourieren), nämlich abends und morgens die Arbeitsstunden überwachen, nach dem Mittag- oder Abendessen die Schüler auf dem Spaziergang in den Schloßpark und an den nahen See begleiten, sie am Sonntag in die Kirche führen und jedes Semester ein- bis zweimal eine ganze Woche im großen Saale mit den Schülern schlafen. Die Betten wurden als Bettkasten den Tag über in die Wände eingelassen. Da der ganze Bau von Holz war, wimmelte es von Wanzen. Eine Unsitte der Schüler bestand darin, daß sie sich gerne mit Handwerksburschen oder den bürgerlichen jungen Leuten der Stadt rauften, wobei sie nicht selten den kürzern zogen. Zuweilen wurden mit der ganzen Anstalt Schulreisen gemacht. Man ging meistens zu Fuß, hie und da benutzte man Leiterwagen und sehr oft wurde die ganze Gesellschaft von einzelnen Gutsbesitzern gastfreundlich beherbergt und gespeist.

Die kurze Mußezeit, die Meyer neben seiner Schularbeit übrig blieb, benutzte er zu seiner Erholung, ganz besonders aber zu seiner Fortbildung. Er verschaffte sich schon damals viele Bücher und legte den Grundstock zu seiner Bibliothek; ferner wurde ihm der Zutritt in die Samsonische Bibliothek gestattet, die namentlich reich an französischen Werken aus allen Gebieten war. Eine Frucht seiner Privatstudien in der französischen Literatur- und Kulturgeschichte waren die Vorträge über vergleichende Literaturgeschichte der Deutschen und Franzosen, die er während zwei Wintern vor einem zahlreichen gemischten Publikum hielt. Zu den Erholungen gehörte der wöchentliche Leseabend, an welchem gebildete Bürger sich bei einem Mitglied, das eigenen Hausstand führte und bewirten konnte, zusammenfanden, um neuere geschichtliche Werke, wie z. B. Macaulay, Geschichte Englands, Häußer, Geschichte Deutschlands seit dem Tode Friedrichs des Großen, zu lesen und zu besprechen. Ferner hatte Musikdirektor Mumme einen kleinen Gesangsverein gegründet, der wöchentlich in einem Gasthof seine Uebungen abhielt. Zu den Annehmlichkeiten seines Aufenthaltes in Tessin gehörte sicherlich auch der Umgang mit Fräulein Susette Pfister¹⁾, der Tochter des Reallehrers Pfister in Schaffhausen, seiner späteren Gattin. Meyer war mit ihr schon seit der Schulzeit in näherer Beziehung gestanden und verschaffte ihr damals in der Familie des Staatsrats Dr. Meyer eine Stelle als Gouvernante. Meyer zählte die vier Jahre seines Aufenthaltes in der Schmidtschen Anstalt zu den glücklichsten seines Lebens und zu den für seinen Beruf lehrreichsten; denn wer seine pädagogischen Lehrjahre in einer guten Privatanstalt machen kann, hat durch den intimen

¹⁾ Sie war vorher Hauslehrerin in Nîmes gewesen, blieb vom Oktober 1860 bis Juli 1863 in Tessin, nachher war sie noch als Gouvernante in Smyrna.

Berkehr mit den Schülern reichere Erfahrung als der, welcher seine Laufbahn an einer öffentlichen Schule beginnt. Direktor Schmidt ließ seinen Lehrern möglichste Freiheit in der Methode, vielleicht sogar zu viel, nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus Achtung vor der Individualität des Mannes, dessen eigentliches Talent sich so ungehindert entfalten konnte.

Im Sommer 1860 machte Meyer mit seinem Kollegen E. Frauenfelder ¹⁾ einen Ausflug nach Petersburg; er kopierte in der Bibliothek der Eremitage die dortige Handschrift des altfranzösischen Romans *Athis und Prophilias* ²⁾ und ein Fragment des Schachzabelbuches des Konrad von Ammenhausen.

Im Juli 1862 nahm Meyer Abschied von Tellen und reiste mit einem ausgezeichneten Zeugnis über seine vierjährige Tätigkeit nach Hause. Da er die Absicht hatte, nach Paris zu gehen, um sich im Französischen besser auszubilden, so sprach er bei Jakob Grimm vor, um sich von ihm Empfehlungen an hervorragende Franzosen geben zu lassen. Grimm nahm ihn freundlich auf; er sagte aber, er habe nur noch einen Korrespondenten in Paris, den Bibliothekar Henri Michelant. An diesen gab er ihm ein Schreiben, das freilich nicht viel nützte.

Meyer blieb einige Monate in Schaffhausen und benutzte die Zeit, um sich für den Aufenthalt in Paris vorzubereiten. Zu diesem Zwecke besuchte er Prof. H. Schweizer-

¹⁾ Die beiden Kollegen hatten die Ferien von 1859 dem Studium des Schaffhauser Dialektes gewidmet, s. Handschriftliches. Sie studierten auch miteinander die esthische Poesie, allerdings nur in Uebersetzungen.

²⁾ benutzt von A. Weber in *Athis und Prophilias*, erste Ausgabe der französischen Originaldichtung, Stäfa, 1881. Weber sagt in der Einleitung: „Diese Kopie ist mit lobenswerter Sorgfalt ausgeführt.“

Sidler in Zürich und Adolf Tobler¹⁾, der eben von Paris zurückgekehrt war und vorübergehend bei seinen Eltern in Embrach war. Da Meyer von Föllin keine Ersparnisse zurückgebracht hatte, borgte er Geld bei Verwandten in der Stadt und reiste im September 1862 nach Paris. Seine Empfehlungen halfen ihm nicht viel; mit Ausnahme einiger deutscher Privatstunden fand er keine Beschäftigung. Er hätte allerdings als maître d'études in ein großes Privatinstitut eintreten können; als er aber sah, daß bei geringem Lohn die Lehrer ausgebeutet, schlecht behandelt, ja fast verachtet wurden, schlug er die Stelle aus. Meyer arbeitete nun tagsüber auf der Bibliothèque nationale, wo er auch die Pariser Handschrift des Romans Athis und Prophilias kopierte²⁾. Inzwischen wurde er mit Gaston Paris bekannt, der eben von Bonn zurückgekehrt war. Sie verabredeten die Herausgabe einer altfranzösischen Chrestomathie und Meyer legte auf Anraten von G. Paris den Plan brieflich Professor Diez in Bonn vor. Dieser billigte denselben und auch der gelehrte Edelestand Duméril versprach seine Mithülfe. Schon war ein großer Teil des Materials gesammelt und auch ein Verleger gefunden, als Meyer die Mittel zu einem längeren Aufenthalt ausgingen und er wohl oder übel auf Weihnachten nach Hause zurückkehren mußte.

Es ist sehr zu bedauern, daß Meyer damals nicht reichliche Mittel zur Verfügung standen, um seine Studien in Paris fortzusetzen. Mit seinen hervorragenden Kenntnissen in der historischen Grammatik der deutschen und der französischen Sprache hätte er, gleich wie sein damaliger Mitarbeiter Gaston Paris in Frankreich, ein bedeutender Förderer des Studiums der romanischen Sprachen auf deutschem Sprach-

¹⁾ zuerst Professor in Solothurn, dann Professor der romanischen Sprachen an der Universität Berlin.

²⁾ ebenfalls verwendet von A. Weber.

gebiet werden können. Meyer hat stets eine Vorliebe für französische Sprache und Literatur behalten, und gegen Ende seines Lebens beschäftigte er sich gerne mit den großen Franzosen, die er schon in seiner Jugend studiert hatte¹⁾.

III. J. Meyers Aufenthalt in Schaffhausen (1863—1869).

Da in Schaffhausen weder am Gymnasium noch an der Realschule eine Lehrstelle frei war und sonst keine passende Beschäftigung in Aussicht stand, übernahm Meyer, um nicht andern Leuten zur Last zu fallen, auf Neujahr 1863 die Redaktion des „Tagblattes für den Kanton Schaffhausen“. Dieser ihm von der Not eingegebene Schritt ist ihm von Personen, die ihm doch keine bessere Stelle hätten verschaffen können, sehr übel vermerkt worden. Jedenfalls war ihm diese Tätigkeit nicht angenehm und sein junges Blut, das Streben nach Selbständigkeit in der Äußerung seiner Ansichten, sowie die scharfe und nicht immer taktvolle und sachliche Opposition, die er durch das „Intelligenzblatt“ erfuhr und endlich die Rückwirkungen der damaligen kleinlichen Verhältnisse auf die Politik brachten Meyer nach und nach auf Bahnen, die ihm selbst nicht gefielen. Er bekam einige Preßprozesse, die er verlor²⁾. Bisher hatte er sich nie mit Politik befaßt und nun sollte er sofort kantonale und schweizerische Angelegenheiten im Sinne der liberalen Partei besprechen, obschon er mehr konservativ veranlagt und überhaupt kein Parteimann war. Er machte sich über Gegenstände, die er in seiner Zeitung

¹⁾ Vergl. 1910, Michel Montaignes Reise durch die Schweiz in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft XXXIX; unter Handschriftliches: Jean Racine, Lafontaine, Perrault.

²⁾ Als im „Intelligenzblatt“ Meyer vorgehalten wurde, er solle zuerst seine vom Staat erhaltenen Stipendien zurückbezahlen, bevor er die Regierung angreife, gab er sofort die ganze Summe zurück.

behandelte, seine eigenen Gedanken; bald war er liberal, bald konservativ, so daß, im Anfang wenigstens, das „Tagblatt“ keine rechte Parteifarbe bekam. Er wollte auch nicht seiner Stellung zuliebe Liberalismus heucheln in Fragen, wo er anderer Meinung war. Seine Ansichten lassen sich in Göthes Worte in „Hermann und Dorothea“ zusammenfassen:

Ich weiß es, der Mensch soll
 Immer streben zum Bessern, und wie wir sehen, er strebt auch
 Immer dem Höhern nach, zum mindesten sucht er das Neue.
 Aber geht nicht zu weit; denn neben diesen Gefühlen
 Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten,
 Um sich dessen zu freuen, was jeder lange gewohnt ist.

Meyer war ein Feind der alles gleichmachenden Demokratie; er liebte das manigfaltige, individuelle Leben, und die Bestrebungen, alle Lasten der Bürger auf den Staat abzuwälzen, damit dieser mit seiner überwuchernden Bureaokratie in alle Angelegenheiten hineinreden könne, fanden seine Billigung nicht.

Das „Tagblatt für den Kanton Schaffhausen“ war unter Meyers Redaktion bei den Ansprüchen, die man damals an eine Zeitung stellte, gut redigiert. An der Spitze des Blattes steht oft ein geschickt abgefaßter, mit historischen Exkursen versehener Leitartikel über die damaligen Tagesfragen oder die zeitgenössische Geschichte, und durch tägliche kleine Mitteilungen sucht er in der „Gedächtnistafel“ das Interesse für die Geschichte seines Heimatkantons zu wecken. Freimütig und offen kämpft er 1863, als ein Missionar Sebich in Schaffhausen namentlich unter den Frauen einen großen Anhang gewann, für unbedingte Vehrfreiheit in Glaubenssachen und unverblümt sagt er zu seinen Mitbürgern ¹⁾: „Sehr selten sind die Herren Familienväter zu

¹⁾ Tagblatt, 1863, Nr. 31—34, Die Bevormundung der Kirche.

Hause zu finden; kaum daß der Mund gewischt ist, so geht's ins Wirtshaus mit der faden Ausrede, wenn man den ganzen Tag beim Geschäft gewesen, so müsse man sich erholen. Da ist es denn doch wohl begreiflich, daß die Frauen auf die Dauer sich zu langweilen anfangen und sich sehnen, aus den vier Wänden herauszukommen . . . Item, wir wollen nur sagen, daß die Ehemänner in letzter Instanz selbst schuld daran sind, wenn die Frauen sich so lebhaft für Sebichs Vorträge interessiert haben.“

Im Schulwesen verfißt Meyer die soziale und finanzielle Besserstellung des Lehrers, die Wiedererhebung des Lehrers vom bloßen Beamten zum freien, selbständigen Berufsmann, die Umgestaltung der Gemeindeschulen, entgegen dem bisherigen Nivellierungssystem, im Sinne spezieller Gemeindebedürfnisse, ferner den Ausbau der Kantonschule durch Anfügung von zwei Progymnasialklassen und die Anstellung eines Lehrers für das Handelsfach. Er wünschte schon damals, daß mit dem Gymnasium ein besonderes Lehrerseminar verbunden werde, damit in den Landgemeinden dem immerwährenden Lehrerwechsel abgeholfen werde und einheimische, mit Land und Leuten bekannte Lehrer die fremden Lehrkräfte ersetzen könnten. Mit dem Seminar soll kein Konvikt verbunden werden; denn der zukünftige Lehrer werde nicht dadurch erzogen, daß man ihn luftdicht abschließe, sondern man solle ihn ins wirkliche Leben einführen, damit er es aus eigener Anschauung kenne und im Verkehr mit der Welt sich sein Charakter bilde ¹⁾.

Bei Besprechung der Angelegenheiten des Gymnasiums kam Meyer in Konflikt mit dem Lehrer der Geschichte, Professor Dr. A. Pfaff. Nachdem ein Geplänkel mehr persönlicher Art vorausgegangen war, schrieb Meyer für das

¹⁾ Vergl. Tagblatt, 1863, Nr. 53, 54 und 55: Die Morgenröte eines bessern Schulwesens, und 1863, Nr. 283.

„Tagblatt“ drei Leitartikel ¹⁾: „Drei Wünsche in Bezug auf den Geschichtsunterricht am hiesigen Gymnasium“, worin er wünscht, daß der Unterricht am untern Gymnasium anders erteilt werde, damit der Schüler eine Uebersicht über die ganze Weltgeschichte bekomme, daß die Schweizergeschichte und speziell die Geschichte Schaffhausens nicht vernachlässigt und das schweizerische Staatsrecht nicht nur als Anhängsel betrachtet werde. Die Ausführungen Meyers richteten sich gegen den Erziehungsrat; dabei wurde Herrn Professor Pfaff auch vorgeworfen, er erfülle seine Pflicht nicht. Meyer hatte wohl in vielen Beziehungen Recht, aber er ging doch, durch persönliche Angriffe veranlaßt, etwas zu weit. Professor Dr. Pfaff galt als ein anregender, aber doch nicht sehr gründlicher Lehrer; er war bei seinem Unterricht zu sehr Dozent, er schweifte oft in gelehrten Exkursen vom Thema ab, er repetierte nicht sorgfältig und hielt, wie der Erziehungsrat selbst zugab, das im Programm vorgesehene Pensum nicht inne. Er bekam von den Behörden das Zeugnis, daß er in Geschichte und Geographie und dem schweizerischen Staatsrecht einen vortrefflichen Unterricht erteile und verlangte nun, daß Meyer dasselbe auch im „Tagblatt“ veröffentliche; dieser weigerte sich, worauf Professor Pfaff beim Gericht eine Klage einreichte. Sie wurde geschützt, das Zeugnis mußte aufgenommen werden und Meyer hatte 10 Fr. Buße und die Kosten zu bezahlen. Die Berichtigung erschien, aber die gleiche Nummer des „Tagblatt“ (1863, Nr. 281) enthielt auch die lange Verteidigungsrede Meyers, worin er ausführlich seinen Standpunkt verteidigt, aber hauptsächlich die wissenschaftlichen Leistungen Prof. Pfaffs arg zerzaust. Die ganze Angelegenheit hat Meyer sicherlich geschadet und eine Wirksamkeit am Gymnasium, nach welcher er trachtete, vorläufig verunmöglicht. Er verlor auch immer

¹⁾ Vergl. Tagblatt, 1863, Nr. 231—233.

mehr die Freude an der Journalistik. Treffend charakterisiert Meyer die damaligen Verhältnisse: ¹⁾ „Eine liberale Richtung der Schaffhauser Presse stößt deshalb auf große Schwierigkeiten, weil bei uns das Meer der „Rücksichten“ liegt. Wir sind ein kleiner Staat, haben nicht einmal 40,000 Seelen in unserem Kanton, kaum soviel wie eine mäßig große Stadt. Natürlich kennt sich da Alles, was irgend nur Bedeutung hat, außerdem ist der größte Teil der Familien durch Verwandtschaft mit einander verbunden. Weil bei uns die Vorstellung herrscht, daß, wenn man die Handlungsweise einer Person kritisiere, man damit die ganze Person „beschimpfe“, so hat man allemal, wenn man so einen Angriff wagt, gleich $\frac{3}{4}$ der ganzen Bevölkerung gegen sich. Das ist, wie wenn man mit einem Stäbchen eine Ameise berührt, sie läuft gleich und meldet es andern und der ganze Ameisenhaufen kommt aus Wut in die lebendigste Bewegung.“

Meyer führte eine scharfe Feder in den Zeitungsartikeln gegen die Behörden. So schreibt er bei Besprechung des Regierungsberichtes über die Tätigkeit des Erziehungsrates 1863, Nr. 282: „Im Erziehungsrate sitzen meist Leute, die alles Andere eher verstehen als das Volksschulwesen (der Tagblättlichreiber nimmt natürlich Männer aus, wie die Herren Auer und J. J. Pfeiffer). Es kann einer ein sehr guter Violinspieler und Jurist sein, ein anderer ein sehr gutmütiger Antistes ²⁾ und Flötenspieler, ein dritter ein recht freundlicher Arzt, ein vierter ein eifriger Nationalratskandidat — aber Alles das gibt dem Staate noch nicht die Gewähr, daß diese Herren das Volksschulwesen verstehen. Nun, der Tagblättlichreiber mißgönnt niemandem das Lob, nicht ein-

¹⁾ Die Preßfreiheit in Preußen und in Schaffhausen 1863, Nr. 140—143.

²⁾ Erziehungsrat Antistes Mehger hat Meyer diese Bemerkung nie verziehen.

mal einem Dilettanten der Geschichte . . . Nichts für ungut meine Herren! Ihr könnt jetzt wieder die Nachtmühe der Amtsehre über die Ohren ziehen und den Tagblättschreiber wieder einflagen; das geniert ihn nicht groß.“ Aber auch die Angegriffenen gingen oft in ihren Entgegnungen viel zu weit. So sagte z. B. Regierungsrat Gysel am 7. Mai 1864 in der Sitzung des Großen Rates, als er die Regierung verteidigte, welche dem „Tagblatt“ die obrigkeitlichen Inserate entzogen hatte: „Dieser Meyer ist ein einfältiger Mensch, der nie einen geschiedten Gedanken produzieren kann, der lauter dummes Zeug schreibt, der die Regierung mit Schmutz bewirft und sie anbellt wie ein Mops“. Recht höhnisch fährt dann Meyer in der Berichterstattung im „Tagblatt“ weiter: „Siebei machte der Herr Regierungsrat eine kleine Pantomime und das dargestellte Tier war, ohne daß der Mimiter sich sehr veränderte, ausgezeichnet getroffen.“ Die Tendenz der größtenteils aus Mitgliedern vom Lande bestehenden Regierung, die Stadt in ihrer Entwicklung zu hemmen und mehr ein Bauernregiment zu führen, war Meyer zuwider.

Gysels Meinung über Meyer hat man in seiner Heimatgemeinde Rüdlingen und in Schaffhausen nicht geteilt; denn Meyer wurde einige Tage nach obigem Ausspruch, am 12. Mai 1864, und wiederum im Jahre 1868, an beiden Orten als Mitglied des Großen Rates gewählt.¹⁾ Meyer nahm das Mandat der Stadt an, damit Rüdlingen-Buchberg einen neuen Vertreter wählen könne, der ebenfalls ihre Interessen vertrete. Im Jahre 1868 wurde er auch Mitglied des Erziehungsrates. Meyers Auftreten im Großen Rat entsprach nicht ganz den Erwartungen seiner Wähler. Er war wohl ein vortrefflicher Zeitungsschreiber, ein gründlicher Gelehrter, aber kein Redner.

¹⁾ Meyer erhielt in Schaffhausen 628 Stimmen; die höchsten Stimmenzahlen beliefen sich auf 800—890 Stimmen.

Es muß noch nachgeholt werden, daß Meyer im April 1863 für 24 Tage zum Rekrutendienst¹⁾ einberufen wurde und daß er im folgenden Jahre einen Cadrefurs als Stabsfurier machte.

Im September 1864 wurde eine Fachlehrerstelle für Deutsch und Französisch an der Knabenrealschule in Schaffhausen ausgeschrieben. Meyer schwankte, ob er sich melden sollte. Sein ideales Ziel war die Stelle eines Gymnasiallehrers, und er wußte aus Erfahrung, daß man schwer vorrücken könne, wenn man auf einer niedern Stufe seine pädagogische Laufbahn beginne. Seine Freunde rieten ihm aber, die dornenvolle Stelle am „Tagblatt“ aufzugeben, und sie machten ihm Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in der sich ihm Gelegenheit bieten würde, zum Lehrfach zurückzukehren. Nach einer Probelektion im Französischen wurde Meyer provisorisch für ein Jahr gewählt mit der Bedingung, daß er sich an der Redaktion des „Tagblatt“ nicht mehr beteilige. Im November 1865 bestand Meyer das Fachlehrerexamen in der deutschen und französischen Sprache mit der Fähigkeitsnote „gut bis sehr gut“, worauf die definitive Ernennung zum Reallehrer erfolgte. Zugleich wurde ihm der Elementarunterricht im Lateinischen an derselben Anstalt übertragen.

In Schaffhausen nahm Meyer seine historischen Studien wieder auf. Eine erste Frucht derselben war „Der Anoth“, Zeitschrift für Geschichte und Altertum des Standes Schaffhausen, 6 Hefte, die er von 1864—1868 unter Mitwirkung mehrerer Geschichtsfreunde veröffentlichte. Die Sammlung enthält zahlreiche interessante Aufsätze über Heimatkunde. Ein genaues Sach- und Namenregister zeugt von der Sorgfalt und der Genauigkeit des Herausgebers. Zu gleicher Zeit schrieb Meyer ein Schulbuch unter dem Titel: Deutsches

¹⁾ Vgl. Tagblatt 1863, Nr. 122—127, die diesjährige Rekruten-schule.

Sprachbuch für höhere allemannische Volksschulen, I. und II. Kurs. Es war dem Verfasser aufgefallen, daß der Unterricht in der deutschen Sprache an niedern und höhern Volksschulen so wenig Früchte trug, obwohl die Lehrer sich unendlich viel Mühe gaben. Beim Nachdenken kam er zu der Schlußfolge, daß die hochdeutsche Sprache, die einst ihre Wurzeln in Ober-Deutschland hatte, seit Luthers Zeiten dem Oberdeutschen immer fremder geworden sei, je mehr sich die literarische Tätigkeit nach dem Norden hinzog. Nun ist allerdings der Sprachschatz der schweizerischen Mundart noch zu einem großen Teil auch im Hochdeutschen enthalten, aber doch in einer so veränderten Form, daß das hochdeutsche Idiom dem Kinde als Fremdsprache vorkommt. Mithin schien es praktischer, das Hochdeutsche wie eine Fremdsprache zu lehren. Auf Grund solcher Betrachtungen, die in der Erfahrung wurzelten, bearbeitete Meyer ein neues Sprachbuch. Professor Ludwig Tobler, ein Kenner des Dialekts, später Redaktor des schweizerischen Idiotikons, begrüßte die neue Methode in einem längern Artikel (Sonntagspost, Bern 1866, Nr. 1). Das Buch hatte aber keine Wirkung; denn teils war die methodische Bearbeitung nicht ganz richtig und anderseits hätte die Primarschule schon in den untern Klassen die neue Lehrweise vorbereiten sollen. Den Seminardirektoren kam die Sache zu fremdartig vor ¹⁾.

Als Programm-Beilage der Realschule Schaffhausen schrieb Meyer 1868: Nachrichten aus dem Leben des Schaffhauser Bürgermeisters Dr. Heinrich Schwarz. Dieser hatte einen Stipendienfonds von 280 Gulden gegründet und dem Kanton ein Legat von 2000 Gulden für Studierende vermacht.

Im April 1866 erhielt Meyer von Professor Hunziker

¹⁾ Meyer beklagte sich, daß ein St. Galler Lehrer P. Fluri in seinem Übungsbuch seine Methode ausgebeutet habe, ohne seinen Namen zu nennen.

in Narau die Anfrage, ob er eine Stelle an der dortigen Bezirksschule übernehmen wolle. Er lehnte ab, weil er hoffte, gelegentlich am Gymnasium Schaffhausen Verwendung zu finden. Im folgenden Jahre wurde er vom damaligen aargauischen Erziehungsdirektor Dr. Welte ersucht, einen Ruf an das Seminar Wettingen anzunehmen. Meyer hätte aber den deutschen Unterricht gemeinsam mit Direktor Kettiger erteilen müssen, was bei verschiedenen Ansichten unerquicklich ausfallen konnte, und zudem war der Unterricht an einem Seminar nicht sein Ideal. Leider erfüllte sich sein sehnlichster Wunsch, eine passende Lehrstelle am Gymnasium in Schaffhausen zu erhalten, nicht; Meyer meldete sich zwei Mal, 1866 und 1869; allein die frühern Zeitungsfehden waren noch nicht vergessen, und die Gegner, welche in der Regierung die Mehrheit bildeten, gaben ihm aus politischen Gründen ihre Stimme nicht.

Meyer wurde am 19. Juli 1866 in Stein a. Rh. von seinem Jugendfreunde Herrn Pfarrer Frauenfelder mit der schon früher erwähnten Susette Pfister getraut. Sie war sehr gebildet, namentlich im Französischen und Englischen, und dabei eine tüchtige Hausfrau. Im gleichen Jahr erwarb er sich für 400 Franken das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen.

IV. In Frauenfeld (1869—1911).

Als im Herbst 1869 an der thurgauischen Kantonschule durch den Wegzug von Dr. E. Grunauer eine Lehrstelle frei wurde, machte Ständerat H. Stamm den ihm befreundeten Meyer darauf aufmerksam und riet ihm an, sich zu melden. Dieser wäre lieber in seiner Heimat geblieben, an der er mit so viel Liebe hing, mit deren Geschichte er ganz vertraut war, wo er mit zahlreichen Freunden verkehrte und im politischen Leben bereits eine Rolle gespielt hatte, während

er in Frauenfeld sich in ganz neue Verhältnisse einleben mußte. Allein das Bewußtsein, daß es ihm aus persönlichen Rücksichten kaum jemals vergönnt sein würde, an der höchsten Lehranstalt in Schaffhausen seine wissenschaftlichen Kenntnisse zu verwerten, bewog ihn, sich um die Stelle zu bewerben. Er wurde auf den 11. Oktober 1869 zu einer Probelektion nach Frauenfeld eingeladen. Um 12 Uhr bekam er von Rektor Christinger das Thema: „Der Ursprung des eidgenössischen Bundes in den Waldstätten“ und nach dem Mittagessen mußte er die Lektion vor versammelter Aufsichtskommission mit Schülern einer mittleren Klasse abhalten. Hierauf wählte ihn der Regierungsrat am 13. Oktober einstimmig als Lehrer der deutschen Sprache und Geschichte, mit der Verpflichtung, nötigenfalls auch Unterricht in den alten Sprachen zu erteilen. Meyer sollte die Stelle sofort antreten. Glücklicherweise entsprachen die Behörden in Schaffhausen seinem Wunsche um baldigste Entlassung und erteilten ihm ein ehrenvolles Zeugnis. Am 1. November nahm er mit herzlichen Worten Abschied von den Lehrern und Schülern der Realschule, und am 12. November begann er seine Wirksamkeit an der thurgauischen Kantonschule. In der Presse wurde die Regierung des Kantons Schaffhausen, die Meyers Weggang verschuldet hatte, aufs schärfste getadelt. Sogar das „Schaffhauser Intelligenzblatt“, das früher zu den heftigsten Gegnern gehörte, drückte sein Bedauern über den Verlust dieses tüchtigen Lehrers aus.

Während der nächsten Jahre widmete sich Meyer hauptsächlich dem Studium pädagogischer Fragen und der Besorgung der ihm übertragenen Aemter. Im Oktober 1871 übernahm er die Redaktion der bei Westfehling in Winterthur erschienenen „Schweizerischen Schulzeitung“, worin er die wichtigsten Schulnachrichten aus den Kantonen und dem Ausland teils aus offiziellen Blättern, teils mit Hilfe zahl-

reicher Korrespondenten sorgfältig registrierte und jede Nummer mit einer Abhandlung aus dem Gebiete der Pädagogik einleitete. Meyer war in seinen Ansichten damals ganz radikal. An der Versammlung der Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins am 14. Oktober 1871 verfocht er Forderungen, deren Erfüllung heute noch in weiter Ferne liegt¹⁾. Als der Vorstand durch Seminardirektor Fries den Antrag stellte, folgenden Artikel für die revidierte Bundesverfassung zu empfehlen: „Die Sorge für den öffentlichen Unterricht ist zunächst Sache der Kantone. Der Bund hat aber das Recht und die Pflicht, sich jederzeit von dem Zustand und den Leistungen der Unterrichtsanstalten der Kantone zu überzeugen...“, trat Meyer in gewandtem, wirkungsvollem Vortrage für vollständige Zentralisation des Primarschulwesens ein. Er schlug folgende Fassung vor: „Die Organisation, die Beaufsichtigung und Unterstützung des Elementarschulwesens ist Sache des Bundes. Die Kantone leisten hiefür der eidgenössischen Staatskasse Beiträge nach Maßgabe ihrer Schülerzahl.“ Meyer erwartet von seinem Antrag eine gleichmäßige Hebung des Volksschulwesens in allen Kantonen, eine bedeutende finanzielle Besserstellung der Lehrer, die Freizügigkeit derselben und große Ersparnisse für die Kantone, weil sämtliche kantonalen Erziehungsräte wegfallen und an ihre Stelle ein aus Fachmännern bestehender, eidgenössischer Erziehungsrat treten würde. Er will nur noch eidgenössische Inspektoren, deren Zahl vermindert würde, weil kleine Kantone unter die gleiche Verwaltung kämen. In Bern müßte ein besonderes Departement für das Erziehungswesen eingerichtet werden. Er sagt zum Schlusse: „Die ungeheure Kluft zwischen den Kantonen liegt in dem großen Unterschiede, welcher in der Volksbildung zu Tage tritt. Solange

¹⁾ Schweizerische Schulzeitung I, Nr. 2, 3, 5, 6. Schweizerische Lehrer-Zeitung XVI, Nr. 42—45.

man hier nichts zu ändern vermag, solange der Bund nicht den Mut und die Macht hat, einen gewissen Unterrichtszwang behufs einer allgemeinen Volksbildung in der Schweiz durchzuführen, solange klingt es als ein Hohn auf die Bedürfnisse der untern Klassen, wenn man ausschließlich und immer nur von Gründung und Pflege höherer Lehranstalten spricht.“ Meyers Antrag erhielt 181 Stimmen, derjenige des Zentralkomitees 313.

Diese ganze Stellungnahme muß besonders denjenigen auffallen, die Meyer erst in der zweiten Hälfte seines Lebens kannten. Er war eigentlich mehr konservativ veranlagt und auch seine frühere Tätigkeit als Redaktor ließ nicht auf solche radikale Anschauungen schließen. Er stand aber nur wenige Jahre und eigentlich nur in dieser Frage, welche die Hebung des Volksschulwesens und besonders die Besserstellung des Lehrerstandes bezweckte, unter den vordersten Kämpfern des schweizerischen Freisinns. In dieser Zeit ist er mit Wärme für seine Ideen aufgetreten. In dem Leitartikel „Zur Fahne“ (Schulzeitung, Jahrgang II, 40) erläßt er einen feurigen Aufruf an die schweizerische Lehrerschaft und fordert sie auf, darnach zu trachten, sich aus der dienenden, mißachteten Stellung zu befreien. Er nennt die Namen der Nationalräte, welche gegen den Schulartikel der Bundesverfassung stimmten, und fordert die Lehrer auf, mit allen Mitteln gegen ihre Wiederwahl zu arbeiten. „Es sind diejenigen Herren, die das Volk in den Klauen der Jesuiten belassen, die nichts Energisches für dessen Ausbildung tun wollen. Das sind zum Teil auch jene Patrone, die Euch und Euerer Wirksamkeit nicht gewogen sind.“

Die „Schweizerische Schulzeitung“ hörte Ende 1872 zu erscheinen auf. Die Veröffentlichung einer abfälligen Kritik der Scherr'schen Lehrmittel durch Lehrer J. J. Widmer in Ganterswil erregte bei einem Teil der zürcherischen Lehrer-

schaft große Entrüstung und veranlaßte sie, das Abonnement aufzugeben. Der Verleger wurde durch diesen Abfall ängstlich und ließ die Zeitung eingehen. Später bereute er, diesen Schritt getan zu haben. Meyer hingegen war froh, die Last dieser Arbeit abzulegen, um so mehr als die „Schweizerische Lehrerzeitung“ unter der neuen Redaktion in ihrer Einrichtung sein Blatt zum Muster nahm.

Am 6. September 1872 ernannte der Regierungsrat Meyer zum Mitglied der Sekundarschulinspektion und am 10. Februar 1873 zum Experten für die Dienstprüfung der Primarlehrer und im Frühling des folgenden Jahres zum Konrektor der Kantonschule. Als der damalige Rektor W. Schoch schon auf Ende 1874 seine Demission gab, um seine Kräfte teilweise der neuen Militärorganisation, d. h. der in Aussicht genommenen Einführung des Turnunterrichts an den Schweizerischen Schulen zu widmen, trat Meyer an seine Stelle.

Infolge der Annahme der neuen Bundesverfassung von 1874 machte sich überall ein Bedürfnis nach größerer politischer Bildung des Volkes geltend. Wenn der republikanische Bürger seine Rechte und Pflichten auszuüben hat, sollte er vor allem die vaterländischen Staatseinrichtungen kennen. Zu diesem Zwecke veröffentlichte Meyer 1875 und 1878 die „Geschichte des Schweizerischen Bundesrechtes“ in zwei Bänden. Der zweite Band erschien vor dem ersten, weil nach Meyers Ansicht das Interesse für die frühere Geschichte des Verfassungswesens erst durch die nähere Kenntnis der gegenwärtigen Verfassungszustände geweckt und belebt wird, und sodann die frühern Zustände und Entwicklungen zur Erläuterung der Gegenwart dienen. In quellenmäßiger, jedoch gedrängter Darstellung wurden zuerst die Helvetik, die Mediation, der Bundesvertrag und die unter der Herrschaft des letztern entstandenen politischen Bestrebungen und Kämpfe geschildert;

alsdann behandelt Meyer an Hand der eidgenössischen Tagungsabschiede, Protokolle, Gesetze, Bundesbeschlüsse und Verfügungen die Entstehung, den Charakter der Bundesverfassung von 1848, das Verhältnis des Zentralstaates zu den Kantonen, ferner die Organe und Hülfsmittel des Bundes, die Tätigkeit der Bundesbehörden in Erfüllung der von der Verfassung aufgestellten Zwecke und endlich die Fortbildung der Bundesverfassung durch die Revisionen von 1866 und 1874. Meyer sucht stets den Ursprung und die Motive einer jeden bundesrechtlichen Bestimmung sowie die Tragweite und die praktische Anwendung derselben klarzulegen. Von großem Interesse ist ferner die Vergleichung der schweizerischen Bundesverfassung mit den Verfassungszuständen der Vereinigten Staaten Nordamerikas und des deutschen Reiches. Das Buch macht nicht den Anspruch auf eine streng juristische Darstellung des Bundesrechts, sondern es will in gemeinverständlicher Sprache, schlicht und klar, den gebildeten Schweizer mit allem bekannt machen, was er über seine staatlichen Einrichtungen wissen sollte. Der erste Band: „Die alte Zeit“ erschien 1878. Nach einer allgemeinen Einleitung behandelt das erste Buch in fünf Kapiteln die Rechtszustände während des Mittelalters bis zum XIV. Jahrhundert, das zweite Buch das Bundesrecht der alten Eidgenossenschaft von 1291—1798 in acht Kapiteln. Einzelne Zeiträume sind nur kurz behandelt, bei andern geht Meyer auf spezielle Untersuchungen ein. Zu denjenigen Stellen, die auf besonderes Verdienst Anspruch erheben konnten, gehört die Darstellung der Verfassungszustände der Waldstätte unter Kaiser Friedrich II. und seinem Sohne König Heinrich VII. und die über den Pfaffenbrief und das Stanserverkommen gegebenen Erläuterungen. Das sechste Kapitel behandelt das schweizerische Wehr- und Kriegswesen, das siebente die konfessionellen Verhältnisse, das achte die Beziehungen zum Ausland. Meyer hat es namentlich diesem

verdienstlichen, besonders auch durch sprachliche Erläuterungen sehr bemerkenswerten Werke zu verdanken, daß ihm 1883 auf Anregung der Professoren H. Breitinger und Georg von Wnß ex unanimi decreto philosophorum ordinis der Doctortitel honoris causa der Universität Zürich erteilt wurde (Helvetiorum, Germanicorum jura, linguam, conditionem, et publicarum et privatarum rerum a primordiis historiae nostrae usque ad hanc aetatem perscrutandi, aestimandi, exponendi peritissimo). Eine Veranlassung zur Abfassung des schweizerischen Bundesrechts lag auch in dem Auftrag des Regierungsrats Dr. Anderwert, den Primarlehrern des Kantons Thurgau in einem Ferienkurs eine gedrängte Darstellung über dieses Gebiet zu geben. Ebenso hatten die Behörden 1870 gestattet, an der obersten Klasse des Gymnasiums an Stelle der allgemeinen Geschichte das schweizerische Bundesrecht zu behandeln.

Meyer nahm schon nach 3¹/₂ Jahren, auf Ende Mai 1878 seine Entlassung als Rektor der thurgauischen Kantonschule, weil ihn die immerwährenden Reibereien mit einzelnen Kollegen ärgerten, und ihm bei der großen Stundenzahl, die er zu erteilen hatte, keine Zeit zu wissenschaftlicher Arbeit übrig blieb. Die ganze Einrichtung des Rektorats an den schweizerischen Mittelschulen gefiel ihm nicht; er hätte das deutsche System, nach welchem der Rektor der wirkliche Leiter der Schule ist, vorgezogen. In Frauenfeld hat er als Vorsitzender des Lehrerkonvents dessen Beschlüsse auszuführen, sodann ist er als beratendes Mitglied der Aufsichtskommission stets in Fühlung mit den Behörden. Während der Verkehr mit den Schülern keine Schwierigkeit bietet, muß er als primus inter pares mit seinen Kollegen vorsichtig im Tone: „Getreue, liebe Eidgenossen“ verhandeln. Mit seinem Rücktritt hat folgende Begebenheit, weil sie ihn persönlich nicht berührte, keine Beziehung. Nachdem in der

Nacht des 18. Februar 1878 einige Schüler einem vortrefflichen Lehrer einer augenblicklichen Mißstimmung wegen ein „Pereat“ gebracht hatten, zertrümmerten sie mit Steinwürfen die Scheiben des Rektoratzimmers. Die Einwohnerschaft Frauenfelds glaubte zuerst, dieser von Schülern in angetrunkenem Zustande verübte Bubenstreich sei gegen den Rektor gerichtet; allein die Untersuchung ergab keine Anhaltspunkte für eine solche Ansicht und die drei Schüler bezeugten Meyer schriftlich, daß sie keinerlei Demonstration gegen ihn, weder als Lehrer noch als Rektor, beabsichtigt hätten. Die Regierung bestätigte Meyer unmittelbar nach diesem Ereignis als Rektor für eine neue Amtsperiode, allein er gab im Mai des gleichen Jahres aus den bereits angeführten Gründen seine Entlassung und beharrte trotz Zuredens seitens des Erziehungsdirektors bei seinem Entschluß. Es mag erwähnt werden, daß Meyer im Archiv des Rektorats eine musterhafte Ordnung hinterließ. Er legte jedes Jahr ein genaues, ausführliches Verzeichnis der Schüler an (die sogenannte Stammkontrolle), ließ zuerst deren Namen im Gesamt-Stundenplan drucken und erweiterte den Schulbericht im Programme der Kantonschule, wodurch die bisherige schriftliche Eingabe an die Aufsichtskommission über den Gang der Schule wegfiel.

Beim Antritt des Rektorates hatte Meyer die Stelle eines Sekundarschulinspektors aufgegeben, weil sich beide Ämter besonders zur Examenzeit nicht gut vereinigen ließen. Sinegen blieb er bis 1887 Mitglied der Direktionskommission der Schulsynode.

Als Dekan J. A. Pupikofen, Bibliothekar der Kantonsbibliothek und Archivar, in hohem Alter zurückgetreten war, beschloß der Regierungsrat diese Stelle eingehen und die Geschäfte durch einen geeigneten Lehrer der Kantonschule besorgen zu lassen. Zur Erledigung dieser Arbeit wurde mit Meyer verhandelt und mit ihm am 16. Februar 1880 ein

Dienstvertrag abgeschlossen. Nachdem er vorher den Katalog der Konventsbibliothek der Kantonschule angefertigt hatte, begann er seine neue Tätigkeit. Meyer mußte zuerst einen Plan zu einer systematischen Einteilung des neuen Archivs (seit 1803) entwerfen; er wurde genehmigt, die Arbeit jedoch kurz nach Beginn derselben einem Angestellten der Staatskanzlei zugewiesen. Nachher hatte Meyer mit diesem Teil des Archivs nichts mehr zu schaffen, sondern ihm wurde nur die Besorgung des alten, aus den Archivalien der Klöster und Herrschaften gebildeten Archivs übertragen. Da diese Abteilung einen reichen Schatz von historischen Quellen enthält, so ordnete er die materielle Verteilung zunächst der Pergamente in chronologischer Reihenfolge. Jede Pergamenturkunde wurde gereinigt, das Datum aus der mittelalterlichen Fassung in die moderne Datierungsweise umgerechnet und auf der Urkunde notiert und zuletzt in ein Quartcouvert verpackt, so daß fortan weder die Siegel zerbrochen, noch das Pergament durch Feuchtigkeit verdorben werden konnte. Es ergab sich dabei ein Bestand von 14,000 Pergamenturkunden. Die Arbeit zog sich, weil nur Nebenstunden benutzt werden konnten, über viele Jahre hin. Die Couverts sind in großen Schachteln nach den einzelnen Herrschaften geordnet und in chronologischer Reihenfolge aufbewahrt, so daß man sie leicht finden kann. Ueber die Verwaltungsbücher (Kopialbücher, Gefällbücher, Gerichtsbücher usw.) verfertigte Meyer ein Repertorium, das im Auftrage der Regierung gedruckt worden ist, damit Geschichtsfreunde sich leicht orientieren können. Die Abteilung T umfaßt das sogenannte eidgenössische Archiv, die Akten der alteidgenössischen Verwaltung. Der Bund betrachtet diese Abteilung als sein Eigentum, gerade wie das eidgenössische Archiv in Aarau und andern Orten. In den eidgenössischen Abschieden (16. Juni 1804, § 6) findet sich ein Beschluß, wonach diese Landvogtei-Archive der Sorgfalt derjenigen Regierung an-

empfohlen werden, in deren Kanzlei sie bisher aufbewahrt waren.

Von der Kantonsbibliothek war schon seit Jahrzehnten kein neuer Katalog angefertigt worden, sondern man mußte die spätern Eintragungen in vielen Supplementen aufstöbern. Ueberhaupt war die Einteilung der Bibliothek zu einer Zeit gemacht worden, als sie noch ganz klein war. Durch den Zuwachs aus den Klostersaufhebungen und aus den jährlichen Neuanschaffungen war sie nach und nach bis auf 30,000 Bände angewachsen, woraus dann eine große Unbequemlichkeit für das Publikum und den Bibliothekar im Auffuchen der gewünschten Bücher entstand. Unter dem Titel „Philologie“ waren in einer Abteilung z. B. alle Werke untergebracht, welche die alten und die neuern Sprachen und Literaturen umfaßten. Ebenso verhielt es sich bei den Naturwissenschaften. Aus diesen Ursachen schien es geboten, einen neuen Katalog mit bequemerer Einteilung herzustellen. Dabei wurden zweierlei Verzeichnisse gemacht: Ein systematisches nach Fächern mit ganz kurzen Büchertiteln und ein alphabetisches Gesamtverzeichnis mit ausführlichen Titeln und bei Sammelwerken mit Inhaltsangaben der einzelnen Bände. Der Katalog wurde im Jahre 1885 vollendet. Leider hatten die Vorgänger Meyers auf diejenige Literatur, welche den Kanton Thurgau betrifft, nicht den nötigen Sammelfleiß verwendet und sie auch nicht zusammengestellt, sondern überall zerstreut untergebracht. Meyer legte nun eine besondere Abteilung „Thurgoviana“ an und sammelte soviel als möglich die fehlenden Schriften mit großer Aufmerksamkeit. Dem neuen Katalog wurde eine Geschichte der thurgauischen Kantonsbibliothek vorausgeschickt. Es ergibt sich daraus, daß dieselbe ursprünglich nur eine kleine Handbibliothek zum Gebrauch der Mitglieder des Regierungsrates war und daß sie sich nach und nach durch vermehrte Kredite, durch Schenkungen und die Aufnahme der Bestände der

Klöster namhaft vergrößerte. Von 1885 an wird der jährliche Zuwachs in einem alphabetischen Verzeichnis gedruckt dem Amtsblatt beigegeben, und jedes fünfte Jahr werden die Erwerbungen in ein Supplement mit der Einrichtung des Hauptkataloges zusammengezogen.

Defan Pupifoser trat 1880 auch von der Leitung des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, der wesentlich ihm seine Gründung verdankte, zurück, weil er sich bei seiner geschwächten Gesundheit gänzlich darauf beschränken wollte, eine zweite Auflage der „Geschichte des Thurgaus“ druckfertig zu machen. In der Versammlung zu Tobel, den 17. Juni 1880 wurde ein neues Komitee und Meyer als Präsident gewählt. Er hat den Verein seither bis kurz vor seinem Tode mit größter Umsicht geleitet; er war stets für die Vermehrung der Mitglieder besorgt und durch die zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten, die er als Vorträge an den Sitzungen hielt, hat er sich sehr große Verdienste um die Geschichtsforschung in unserem Kanton erworben. Es ist hauptsächlich ihm und seiner sorgfältigen Redaktion zu verdanken, wenn die „Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte“ im Kanton und auch auswärts ihres wertvollen Inhalts wegen sehr geschätzt wurden. Von seinen größeren Abhandlungen mögen erwähnt werden: Die Burgen bei Weinfelden; Die Burgen und Schlösser am Untersee von Reichlingen bis Salenstein; Die Biographie von Defan A. Pupifoser bis 1830; Die Geschichte der Burg Kastell; Salomon Fehr und die Entstehung der thurgauischen Restaurationsverfassung vom 28. Juli 1814. Wenn sich der Verein an einem Ort versammelte, der eine interessante Vergangenheit hatte, pflegte Meyer aus der Fülle seiner Kenntnisse der lokalen Geschichte das Wertvollste mitzuteilen. Durch Beschluß des Vereins übernahm er die Bearbeitung eines thurgauischen Urkundenbuches, welches schon früher von Pupifoser angeregt worden war. Das Werk sollte

sämtliche Urkunden bis zum Schluß des Mittelalters enthalten, die sich im Thurgauischen Staatsarchiv und in andern Archiven der Schweiz und des Auslandes befinden und sich auf das jetzige Gebiet des Kantons Thurgau beziehen. Meyer begann mit dem zweiten Band, weil ein Teil der Urkunden des ersten Bandes bis 999 (Nachrichten der Griechen und Römer, Inschriften, die St. Galler Urkunden usw.) schon durch „Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen“ veröffentlicht war und er die Bearbeitung dieses Teils gerne einem philologisch gebildeten Kollegen der Kantonschule überlassen hätte. Während heute die Urkundenbücher nach einem einheitlichen Plan, allerdings mehr für den Gebrauch der Geschichtsforscher eingerichtet sind und den Abdruck der Urkunden enthalten, mit einem kurzen Regest, einer Beschreibung der Größe und der Siegel, der Angabe ob Original oder Kopie und dem Nachweis über Beziehung zu jetzt noch bestehenden Ortsnamen, wollte Meyer bei seiner Arbeit zugleich auch weitere gebildete Kreise ins Auge fassen und verfaß jede Urkunde mit einem ausführlichen, reichhaltigen Kommentar. Der Historische Verein veröffentlichte mit Unterstützung des Kantons von 1882—1885 Band II, Heft I—IV (1000—1246), des thurgauischen Urkundenbuches. Es ist unerklärlich, warum Meyer die im Anfange der achtziger Jahre begonnene Arbeit, trotz des Drängens von verschiedenen Seiten, nicht fortsetzte; auch dann nicht, als der Historische Verein im Jahre 1909 ausdrücklich die Fortsetzung wünschte und die nötigen Beschlüsse faßte. Vermutlich fand er selbst, daß das Werk auf zu breiter Grundlage angelegt sei und so nicht zu Ende geführt werden könne. Die Angelegenheit ist umso sonderbarer, weil im Nachlaß Heft V des thurgauischen Urkundenbuches schon seit langer Zeit fast druckfertig im Manuskript vorgefunden wurde¹⁾.

¹⁾ Heft V in der Bearbeitung von Meyer wird vom Historischen Verein nächstens publiziert werden. Die Fortsetzung wird von Herrn

In Anerkennung der hervorragenden Verdienste um den Historischen Verein des Kantons Thurgau wurde Meyer, leider erst kurz vor seinem Tode, zum Ehrenpräsidenten ernannt. Der Verein hätte diesen Beschluß schon früher gefaßt, wenn es möglich gewesen wäre, den gelehrten Mann zu ersetzen.

Als die „Thurgauische Volkszeitung“ in Weinfelden im Jahre 1883 in Gefahr war, einzugehen, bildete sich ein Komitee, welches das Verlagsrecht erwarb und die Absicht hatte, ein Organ protestantisch-konservativer Richtung daraus zu machen. Das Blatt gewann unter der Redaktion des Herrn Stockar von Schaffhausen eine ordentliche Zahl Abonnenten, aber doch nicht so viele, um die Kosten zu decken. Es wurde als „Paffenblatt“ verschrien, weil es meistens von Geistlichen finanziell unterstützt wurde. Meyer gehörte dem Komitee an und beteiligte sich auch an der Redaktion. Am 30. Juni 1885 ging die Zeitung wieder in andere Hände über.

Meyer trat dem Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung an dessen Jahresfest zu Konstanz den 12. September 1886 als Mitglied bei und wurde in derselben Versammlung auf Empfehlung des Grafen E. von Zeppelin als Vertreter der Schweiz in den Vereinsvorstand gewählt, dem er fortan in treuer Mitarbeit angehörte. Nach dem Tode des Stadtpfarrers Reinwald in Lindau (30. September 1898), der von lange her die Herausgabe des Vereinsheftes übernommen hatte, wurde Meyer zum Schriftleiter gewählt, und er hat die mühsame Arbeit mit vielem Fleiße bis September 1911 besorgt; sie wurde ihm erleichtert, als der Ausschuß den Druck des Heftes auf Meyers Empfehlung der Huberschen Druckerei in Frauenfeld anvertraute.

Bibliothekar Schaltegger besorgt nach den Grundsätzen, welche in dem von Professor Dr. P. Schweizer in Zürich entworfenen und am 24. Juni 1885 von einer Kommission genehmigten Redaktionsplan festgestellt sind. S. ZUB, Bd. I, pag. XII ff.

Die meisten wissenschaftlichen Arbeiten Meyers erschienen in den Publikationen der beiden erwähnten Vereine. Fast jedes Heft der „Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte“ enthält eine Abhandlung aus seiner Feder, und die umfangreichen Werke des letzten Jahrzehnts erschienen in den „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“. Es sind besonders zu erwähnen: Geschichte der deutschen Besiedelung des Hegaus und Alettgaus, von der Einwanderung der Schwaben bis zur Gründung des Klosters Allerheiligen, ca. 298—1050, eine Arbeit, die zuerst in etwas kürzerer Fassung in der Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901 veröffentlicht wurde. Meyer hatte die Geschichte seines Heimatkantons nie außer Acht gelassen. In seinem Beitrag zur Festschrift kehrt der gereifte Mann wieder zu den Studien seiner Jugendjahre zurück und schildert in spannender, packender Form die Geschichte der Schwaben zur Zeit der Völkerwanderung, die Einführung des Christentums und den Verlust der Freiheit unter der fränkischen Herrschaft. Es versteht sich bei Meyer von selbst, daß er nicht nur die geschichtlichen Tatsachen, sondern auch jetzt noch bestehende Sitten und Gebräuche und noch vorhandene Namen zu erklären sucht. Diese Schrift kann als ein Muster volkstümlicher Geschichtsschreibung betrachtet werden. Im Jahre 1906 erschien: Die früheren Besitzer von Arenenberg, Königin Hortense und Prinz Ludwig Napoleon (in Buchform 3. Auflage 1910). Das gut geschriebene, mit zahlreichen Illustrationen versehene Buch fand eine sehr günstige Aufnahme. Es gibt eine anziehende Schilderung der wechselvollen Schicksale der früheren Königin von Holland und des Lebens und Treibens auf Arenenberg zur Zeit, als der junge Prinz Napoleon beständig dort wohnte. In „Aus Michel Montaignes Reise durch die Schweiz, Süddeutschland und Italien“ hat Meyer den Abschnitt

von Basel bis Lindau übersezt und mit einem ausführlichen Kommentar versehen, und in seinem letzten Werk: „Dr. Max Wilhelm Gözinger, ein deutscher Sprachforscher“, das kurz vor seinem Tode erschien, hat Meyer einem der besten Kenner der neuhochdeutschen Sprache und seinem einstigen hochgeschätzten Lehrer ein schönes Denkmal gesetzt.

Es würde zu weit führen, auf Meyers zahlreiche Arbeiten näher einzugehen. Es mögen noch erwähnt werden die Aufsätze in der von seinem Freunde Anton Birlinger redigierten „Alemannia“, Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkstunde des Elsaßes und des Oberrheins, und die Beilage zum Programm der Thurgauischen Kantonschule 1880, betitelt: „Die drei Zelgen“. Sie ist eine sehr wertvolle Darstellung der alten Ordnung des Feldbaus, worin auch die Nomenklatur der einzelnen Produkte und der Arbeiten mit Vollständigkeit zusammengestellt ist. Es ist wohl dem Einfluß W. Gözingers zuzuschreiben, daß Meyer zu einer Zeit, wo die Dialektforschung noch in ihren Anfängen war, wertvolle Abhandlungen über den Vokalismus der Mundarten seiner engern Heimat und der Ostschweiz schrieb. Meyer als Historiker und Sprachforscher zeichnet sich durch sein vielseitiges Wissen, seine überraschende Gründlichkeit und seine klare Schreibweise aus. Er erforschte gewissenhaft einen Gegenstand bis in alle Einzelheiten, sammelte säuberlich alle Notizen, bevor er die Ausarbeitung begann. Es ist schade, daß Meyers Verhältnisse ihm nicht erlaubten, einige Jahre früher von seiner Lehrstelle zurückzutreten, um seine angefangenen Arbeiten zu vollenden.

Meyers segensreichste Arbeit beruht auf seiner Lehrtätigkeit, in dem stillen täglichen Wirken an der thurgauischen Kantonschule. Seine Schüler anerkennen wohl fast einstimmig, daß sein Deutschunterricht ganz hervorragend gewesen sei, und mancher, der auf der Schulbank unter den großen Anforde-

rungen des Lehrers seufzte, hat später im Leben gern anerkannt, daß er über Meyers strenge geistige Zucht froh gewesen sei. Er verstand es meisterhaft, seine Schüler anzuleiten, ihre Gedanken in klarer Form und im richtigen logischen Zusammenhang auszudrücken, ihnen Sprachgefühl beizubringen. Durch seine feine, vornehme Ausdrucksweise gab er selbst ein gutes Beispiel und bei der Korrektur der Aufsätze hielt er streng darauf, daß alle Ungenauigkeiten und Geschmacklosigkeiten ausgemerzt wurden. In frühern Jahren suchte er durch genaues Studium des Alt- und Mittelhochdeutschen das Interesse an der historischen Entwicklung der Sprache zu wecken. Ebenso gründlich und gediegen war seine Darstellung des schweizerischen Bundesrechts.

Während über Meyer als Lehrer des Deutschen nur eine Stimme des Lobes herrscht, waren die Meinungen über den Geschichtsunterricht eher geteilt. Seine Methode in den obern Klassen bestand darin, einzelne Abschnitte, z. B. das Reformationszeitalter, den siebenjährigen Krieg und die französische Revolution, in vollkommener Abrundung eher zu ausführlich zu behandeln. Er wußte das Interesse für diese Zeitabschnitte zu wecken und den Schüler zu gründlicher Arbeit anzuleiten, wobei durch diese Art des Unterrichts allerdings andere wichtige Perioden der Weltgeschichte unberücksichtigt blieben. Aber Meyer diktierte zu oft, ließ Auszüge machen oder verwendete viel Zeit mit Abfragen; er stellte zu hohe Anforderungen an die Hausarbeit der Schüler, anstatt ihnen durch eine frische, passende Darstellung die Arbeit zu erleichtern. Sobald er frei vortrug, waren seine Stunden ein hoher Genuß.

Meyer mußte auch die Erfahrung machen, daß nur wenigen Lehrern eine ungetrübte Lehrtätigkeit beschieden ist. Im Frühjahr 1885 hatte er bei der schriftlichen Maturitätsprüfung u. a. das Thema gestellt: „Warum kann uns Göthe in seinem Leben nicht Muster sein?“ Aus vier oft wörtlich

übereinstimmenden Aufsätzen zogen Aufsichtskommission und Regierungsrat den Schluß, daß das Privatleben Göthes in einseitiger Weise, bloß nach den Schattenseiten und diese nach den ungünstigsten, durchaus nicht objektiv festgestellten Quellen so einläßlich behandelt würde, daß er als Sohn, Freund, Studierender und im Umgang mit Frauen geradezu als ein nichtswürdiger Charakter dargestellt werde. Es müsse als schwere Verirrung und Verkennung des Lehrerberufes angesehen werden, wenn der Lehrer der deutschen Literaturgeschichte, anstatt vor allem die Schüler mit dem idealen Gehalt und den Schönheiten der Dichtungen bekannt zu machen, mit Vorliebe, um nicht zu sagen ausschließlich, die angeblichen Schwächen des Dichters verwerte und ihn als Mensch so herabsetze, daß auch seine Wertschätzung als Dichter darunter leiden müsse. Dem Lehrer könne selbstverständlich für sich als Gelehrter das Recht der freien Forschung und der Aufstellung neuer angeblich oder wirklich durch Quellenstudium gewonnener Gesichtspunkte nicht versagt werden; aber daraus folge, zumal für einen Gymnasiallehrer, noch keineswegs das Recht, seine ganz individuelle, noch sehr anfechtbare Auffassung dem Unterricht zu Grunde zu legen¹⁾. Es wurde beschlossen, Meyer den Unterricht in der VII. Gymnasialklasse zu entziehen. Er verteidigte in einer Eingabe an den Regierungsrat seinen Standpunkt, allein der Beschluß blieb bestehen; er wurde erst 1890 rückgängig gemacht. Die Lehrerschaft der Kantonschule nahm, ohne auf die materielle Behandlung der Frage eingehen zu können, den angegriffenen Kollegen insoweit in Schutz, daß sie das Gesuch an die Aufsichtskommission richtete, es möchle einem Lehrer Gelegenheit gegeben werden, sich zu verteidigen, bevor so schwerwiegende Beschlüsse gefaßt würden. Meyer fühlte sich selbstverständlich

¹⁾ Aus den Beschlüssen der Aufsichtskommission und des Regierungsrates.

schwer gekränkt, und er hat sich oft bitter über diese Behandlung ausgesprochen. Es mag jetzt passend sein, nach den Mitteilungen der damaligen Schüler sich ein objektives Urteil über den damaligen Beschluß zu bilden. Meyer hat den Fehler begangen, daß er Göthes Leben und Wirken allzu ausführlich ein ganzes Semester lang, zum Nachteil anderer Perioden der Literaturgeschichte, mit der VII. Klasse behandelte und daß er bei den Schwächen des Dichters allzulange verweilte. So weit darf der Heroen-Kultus auf den Gymnasien nicht getrieben werden, daß man die Fehler großer Männer verschweigt; allein Meyer scheint doch in der gegenteiligen Richtung das für diese Stufe richtige Maß überschritten zu haben. Jedenfalls ist aber so viel ganz sicher, daß seine Darstellung nicht anstößig war, und daß sie auch keine verminderte Wertschätzung Göthes als Dichter erzeugte. Meyer pflegte auch an das Privatleben anderer großer Männer, z. B. Lessings, den gleichen scharfen Maßstab anzulegen. Angesichts dieser Tatsachen muß der Beschluß der Aufsichtskommission einem verdienten Mann wie Meyer gegenüber als zu schroff bezeichnet werden. Bei einer mündlichen Besprechung mit dem angeschuldigten Lehrer wäre wohl den Wünschen der Behörden entsprochen worden. Es darf nicht verschwiegen werden, daß Meyer damals mit einigen Mitgliedern der Aufsichtskommission auf gespanntem Fuße stand, ohne daß damit gesagt sein soll, daß der Beschluß persönlichen Motiven entsprungen sei. Das Thema war so gestellt, daß der Aufsatz ein einseitiges Bild über Meyers Unterricht geben mußte. Die Schüler schrieben selbstverständlich über Göthe alles Nachteilige, was ihnen gesagt worden war und stellten darüber vielleicht übertriebene moralische Betrachtungen an, während sie keine Gelegenheit hatten, von ihm als Dichter zu reden, und doch waren mehrere Werke mit richtiger Würdigung der poetischen Schönheiten und des Inhalts im Unterricht

behandelt worden. Meyers Kritik bezog sich ausschließlich auf Göthes Privatleben, während er dem Dichter alle Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Meyer behandelte in der V. Gymnasialklasse ziemlich ausführlich die althochdeutsche Grammatik und las Proben der altdeutschen Poesie und Prosa. In diesem Falle mußte in der VI. Klasse die Grammatik des Mittelhochdeutschen nicht besonders eingeübt werden, weil die Schüler, gestützt auf den vorangegangenen Unterricht und auf den heimatlichen Dialekt, bei kursorischer Lektüre das Nibelungenlied und Gudrun leicht verstehen konnten. Es hatte Meyer stets Freude gemacht, die Schüler mit der historischen Entwicklung der Muttersprache bekannt zu machen und es sind ihnen diese Kenntnisse später sehr zu statten gekommen. Nach Beschluß der Aufsichtskommission mußte Meyer vom Jahre 1893 an den Unterricht im Althochdeutschen unterlassen und sich nur auf die Lektüre des Mittelhochdeutschen beschränken. Er konnte sich aber mit einer solchen Methode nicht einverstanden erklären und behandelte von da an keines von beiden.

Meyer trat auf Ende des Schuljahres 1907/08 von seiner Lehrstelle zurück. In der Schlußrede nach dem Examen dankte Herr Regierungsrat Dr. Kreis seinem frühern hochbegabten Lehrer für die lange Tätigkeit an der Kantonschule und gab ihm die Versicherung, seine vielen Schüler werden seiner allezeit in Hochachtung und Verehrung gedenken. Eine einfache, gemütliche Abschiedsfeier vereinigte nachher neben der Lehrerschaft die Vertreter der Aufsichtsbehörden, des Historischen Vereins und der Kommission der Kantonsbibliothek. Mehrere Redner bezeugten dem schönen Wirken Meyers im öffentlichen Dienste des Kantons, der uneigennütigen Arbeit im Interesse des Historischen Vereins und der Geschichtsforschung überhaupt die wohlverdiente Anerkennung und schlossen mit dem Wunsche, es möchte dem

Scheidenden noch ein schöner, glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Bei der Biographie Meyers muß noch nachgeholt werden, daß seine vortreffliche, sehr begabte Gattin, mit welcher er seit 1866 in glücklichster Ehe gelebt hatte, am 9. März 1888 an den Folgen einer Operation starb. Drei Jahre später (12. November 1891) verehelichte er sich zum zweiten Mal mit Emma Moßmann, geschiedene Malsch, von Schaffhausen, die er bei einem Kuraufenthalt in Dufnang kennen gelernt hatte. Diese Verbindung war von kurzer Dauer; seine zweite Gattin starb den 28. März 1899.

Es war Meyer nicht vergönnt, nach seinem Rücktritte von der Lehrstelle sich bei guter Gesundheit in Muße seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Im Jahre 1910 litt er an Ischias und an lange andauernder Influenza, von der er sich nicht mehr recht erholte. Er starb nach langem, schwerem Leiden den 8. Dezember 1911 an Herzschwäche. In der Abdankungskapelle in Oberkirch sprachen für den Historischen Verein des Kantons Thurgau Professor G. Büeler und namens des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung Herr S. Schüzinger, Bürgermeister und tgl. bayerischer Hofrat in Lindau. Beide ehrten die großen Verdienste, die sich der Verstorbene durch seine Tätigkeit im allgemeinen und besonders durch seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten um die zwei Vereine erworben habe und widmeten dem Freund und dem edlen Manne herzliche Abschiedsworte.

In seinem Testament vom 12. September 1910 vermachte Meyer nebst andern Vergabungen der Alters-, Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an der thurgauischen Kantonschule 3500 Fr. und das Autorrecht an seinen Werken; seine Bibliothek schenkte er der Stadt Stein a. Rh. Letztere Bestimmung ist besonders auffallend, weil nach frühern Verfügungen

seine Bücher der thurgauischen Kantonsbibliothek zu fielen. Meyer gibt hierüber in den Erklärungen zu seinem Testament folgende Aufschlüsse:

„Wenn man sich wundern sollte, warum ich meine Bibliothek der Stadt Stein und nicht der thurgauischen Kantonsbibliothek vermacht, oder warum ich sie nicht zum Verkauf bestimmt habe, so habe ich darauf folgendes zu erwidern:

An dieser Bibliothek habe ich mein Lebtag gesammelt, und sie hat mich viel Geld gekostet. Sie bildet auch eine gewissermaßen einheitliche Sammlung für Sprachwissenschaft und Geschichte, abgesehen von den Schulbüchern, die ich beim Unterricht und für denselben bedurfte. Diese Bibliothek wurde mehr und mehr das Rüstzeug für meine Studien, denen ich, ich darf das wohl sagen, immer eifrig obgelegen habe; sie war die Freude meiner stillen Stunden; sie bot mir Genuß, wo die Welt ihn mir versagte. Das viele Geld, das ich im Laufe der Jahre darauf verwendet habe, reut mich heute noch nicht; es hat mir reiche geistige Zinsen getragen. Nun aber entwerten sich fast keinerlei Vermögensobjekte so sehr als Bücher; ihr Ankaufspreis sinkt, wenn man sie zum Verkaufe anbietet, in ganz befremdender Weise herab. Dieser Umstand und die Befürchtung, meine Sammlung möchte durch den Verkauf in alle Welt zerstreut werden, führte mich zu dem festen Entschlusse, sie nicht versilbern zu lassen, es wäre denn, daß die äußerste Not meines Vermögenszustandes dazu zwänge. Von einer Versteigerung auf einer öffentlichen Gant oder von einem Verschleiß unter der Hand oder von einer Veräußerung an einen oder mehrere Antiquare wollte ich also nichts wissen. Es blieb mir daher nichts anderes übrig, wenn ich sie nicht zerstreuen lassen wollte, als die Schenkung durch Vermächtnis an einen einzigen Empfänger.

Zuerst dachte ich auch daran, meine Bibliothek der thurgauischen Kantonsbibliothek zu vermachen; allein die Er-

wägung, daß dann der größte Teil meiner Bücher mit denen in der Kantonsbibliothek Doubletten bilden, die Verwaltung dieser Bibliothek sich also gezwungen sehen würde, diese Doubletten zu verkaufen, mithin auf diese Weise meine Bibliothek doch wieder zerrissen und zerstreut werden würde, brachte mich von diesem Gedanken ab und veranlaßte mich, einen andern Ort ausfindig zu machen, wo meine Lieblinge alle beisammen bleiben und eine gesicherte Unterkunft finden möchten.

Die Stadt Stein am Rhein ist in neuerer Zeit im Wachstum begriffen; nicht nur bildet sie einen Zielpunkt für inländische Passanten und ausländische Touristen, sondern — was für mich eher in Betracht kommt — sie wird mehr und mehr wegen ihrer günstigen Steuerverhältnisse und ihrer reizenden Lage der Aufenthaltsort kleiner Kapitalisten, besonders auch aus dem Literatenstande. Nun besitzt zwar jene Stadt eine kleine Bibliothek, allein doch mehr nur belletristischen Inhalts, und in nicht ferner Zeit wird das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Lektüre dort sich geltend machen. Aus diesem Grunde habe ich meine Bibliothek der Stadtbibliothek in Stein a. Rh. vermacht; sie wird mit ihren philosophischen und historischen Werken einen ansehnlichen Grundstock zur Vermehrung der wissenschaftlichen Bücher bilden.

In dieser Verfügung wie in allen meines Testamentes liegt also keinerlei böswillige oder rachgierige Absicht gegenüber dritten; ich darf daher umso zuversichtlicher hoffen, daß dieser mein letzter Wille von allen Seiten respektiert werde.“

Diese im Jahre 1903 geschriebene Erklärung kann ihre volle Berechtigung haben; hingegen ist es nicht recht ersichtlich, warum im Testament von 1910 außer der Bibliothek auch der gesamte literarische Nachlaß ohne Ausnahme, unter

anderem einige Arbeiten über den Kanton Thurgau, ebenfalls der Stadt Stein geschenkt wurden, anstatt wenigstens dem historischen Verein einen Teil zur Verwendung zu überlassen. Dank dem Entgegenkommen der Behörden von Stein wurden zwei größere Manuskripte dem Verein zur Publikation übergeben.

Zum Schlusse sei es gestattet, Meyer als Gelehrten und als Mensch kurz zu charakterisieren ¹⁾:

Johannes Meyer war eine ausgesprochene Gelehrtennatur. Zu wissenschaftlicher Forschung und Betätigung zogen ihn Neigung und Veranlagung; klassische Bildung, germanistische und historische Schulung gaben ihm das nötige Rüstzeug. Eine nie erlahmende Arbeitskraft und Arbeitslust ermöglichten ihm eine im Verhältnis zu seiner karg bemessenen Muße erstaunliche Produktivität. Bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten ging Meyer gründlich zu Werke; nichts ließ er ungeprüft; auch auf die scheinbar geringfügigsten Einzelheiten dehnte er seine Untersuchungen aus und notierte sie sorgfältig. Seine Beweisführung war scharfsinnig und zwingend, sein Urteil selbständig und bestimmt. Die Zusammenhänge der Dinge zu entwickeln, die tiefen Beweggründe der menschlichen Handlungen und historischen Vorgänge bloßzulegen, streitige Punkte durch sorgfältige Quellen-Analyse aufzuhellen, war Meyers feiner Geist besonders geeignet. Sinegen war er dritten gegenüber eher verschlossen, mißtrauisch und zurückhaltend mit den Ergebnissen seiner Forschungen. Er war strenggläubiger Protestant, aber tolerant gegen jedermann, freundlich in seinem Wesen und kein Stubengelehrter, der zurückgezogen in seiner Klausur lebt, sondern er suchte gern von Zeit zu Zeit Zerstreuung und Anregung in der geselligen Zusammenkunft mit Freunden.

¹⁾ Zum Teil nach dem Nekrolog im „Wächter“, 1911, Nr. 284.

Schlußwort.

Die vorliegende Lebensgeschichte Meyers beruht zum größern Teil auf Mitteilungen, die mir Meyer im Jahre 1906 machte. Ich habe sie durch meine eigenen Beobachtungen und durch Nachforschungen im Nachlaß und aus seinen Schriften ergänzen können; hingegen war es mir leider in der kurzen Zeit unmöglich, die große Korrespondenz Meyers durchzulesen. Einem zukünftigen Biographen mag es vorbehalten bleiben, aus diesem wertvollen Material einige Abschnitte meiner Arbeit zu ergänzen und dem Lebensbild vielleicht einige neue Züge hinzuzufügen. Für meine Aufgabe hielt ich es, unmittelbar nach dem Tode festzuhalten, was durch mündliche Ueberlieferung bekannt war und was ich als langjähriger Kollege miterlebt hatte. Eine ausführliche Wertschätzung Meyers als Historiker und Germanist muß ich einem Fachmann überlassen; zur Erleichterung zukünftiger Studien habe ich noch versucht, die zerstreuten Arbeiten Meyers so genau als möglich zusammenzustellen.

G. Büeler.

Verzeichnis der gedruckten und handschriftlichen Arbeiten Dr. Johannes Meyers.

a. Gedrucktes.

Der Schaffhauser Richtbrief. Die ältesten Satzungen der Stadt aus dem Jahre 1291. Schaffhausen, Brodtmannsche Buchhandlung 1857, 54 S. 8°.

Bestattungsgebräuche der alten Letten und der aus ihnen sich ergebende Glaube an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode. Felliner Blätter, herausgegeben von Friedrich Osirne und Joh. Meyer. S. 59—70. Dorpat 1859, 8°.

Erinnerung an die Schillerfeier in Föllin. Schlußrede von Johannes Meyer: Schillers Stellung zur Idealwelt und seine Wichtigkeit für die Jetztzeit. S. 23—30. Schaffhausen, Brodtmannsche Buchhandlung, 1860, 8^o.

Abhandlungen sprachlichen oder geschichtlichen Inhalts im „Tageblatt für den Kanton Schaffhausen“.

Ueber die Schaffhauser Mundart, 1858, Nr. 122, 124, 125.

Umland und Beranger, 1863, Nr. 40—52.

Die Rheinfähre bei Rüdlingen, 1863, Nr. 57—60.

Ueber Weinbau und Weinpreise im Kanton Schaffhausen, 1863, Nr. 66, 68, 73, 75, 79, 83.

Von den Vornamen, 1863, Nr. 99, 100, 102.

Bund des Standes Schaffhausen mit den XI aiten Orten der Eidgenossenschaft am 10. August 1501, 1863, Nr. 194—201.

Thänngen oder Thanggen? 1863, Nr. 245.

Die Fischenzen an der Thurmündung, 1864, Nr. 43, 44, 47.

Zur Geschichte der kirchlichen Trauung, 1864, Nr. 69, 70, 71, 72, 73.

Eine Osterbetrachtung. Geschöpft aus Göthes Faust. 1864, Nr. 76—79.

Die Familiennamen unseres Kantons, 1864, Nr. 94—98.

Der Bauernkrieg im Hegau und Alettgau, 1864, Nr. 157—202.

Robert Adolf Morstadt, 1864, Nr. 189—191.

Mißbrauch der deutschen Eigenschaftswörter, 1865, Nr. 207—210.

Zur Geschichte von Thänngen, 1865, Nr. 214—240.

Das Leichenfeld bei Schleithelm, 1866, Nr. 1—5.

Die alten Sprachen und die Realien am Gymnasium, 1867, Nr. 262, 263.

Rüffenberg im badischen Alettgau. Schaffhausen, 1866, 12^o.

Erschien zuerst im „Tageblatt für den Kanton Schaffhausen“, 1865, Nr. 134—143. S. auch: Am Zürcher Rheine, Taschenbuch für Eglisau und Umgebung, herausgegeben von N. Wild, 1883—1884, II. Bd., S. 170—181.

Deutsches Sprachbuch für höhere allemannische Volksschulen, I. und II. Kursus. Schaffhausen, Brodtmannsche Buchhandlung, 1866, 8^o.

Der Uoth. Zeitschrift für Geschichte und Altertum des Standes Schaffhausen. Herausgegeben von Johannes Meyer. I. Bd. Schaffhausen, Brodtmannsche Buchhandlung, 1868, 8^o.

Abhandlungen von J. Meyer:

S. 1—26. Blicke in die ältere Geschichte von Rüdlingen.

S. 101—144. Seelen und Blumen.

S. 210—215. Esther von Waldbirch.

S. 224—260. Der hl. Bernhard von Clairvaux in Schaffhausen im Jahre 1146

S. 422—447. Die ältesten 14 Urkunden des Kantons Schaffhausen aus den Jahren 779—995.

Nachrichten aus dem Leben des Schaffhauser Bürgermeisters Dr. Heinrich Schwarz (1562—1629). Beilage zum Programm der Realschule Schaffhausen. Ostern 1868. 57 S. 8^o.

Schweizerische Schulzeitung, Jahrgang I und II, 1871 und 1872. herausgegeben von J. Meyer. Winterthur, 1872.

Wichtige Abhandlungen Joh. Meyers:

- Das schweizerische Volksschulwesen unter der Obhut des Bundes, I, 9, 17, 33, 41.
 Gesteigerte Bildung der Volksschullehrer, I, 81, 89, 97.
 Das rein pädagogische Seminar, II, 89.
 Was kann der Geschichtsunterricht in der Primarschule zur politischen Bildung des Volkes beitragen? II, 97, 105, 113.
 Das Studium der Mundart, II, 126, 133.
 Das gedehnte „a“ in nordostalemannischen Mundarten, II, 142, 149, 350, 357, 367, 374.
 Ueber den Geschichtsunterricht an schweizerischen Gymnasien. II, 246, 254, 262, 271, 279, 286.

Material zur Behandlung deutscher Lesestücke von Joh. Meyer in „Schweizerische Lehrer-Zeitung“.

XV. Jahrgang, Nr. 49 und 50: Der Grenzlauf.

XVI. Jahrgang, Nr. 4 und 5: Der Kaiser und die Schlange;
 Nr. 11, 12 und 13: Der hart geschmiedete Landgraf; Nr. 19
 und 20: Der Frauensand.

Methodischer Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung. Leipzig 1881, 8^o.

M. W. Göhingers Liedergarten Gedichtsammlung für Schule und Haus. 3. Auflage, besorgt von Joh. Meyer.arau, S. R. Sauerländer, 1882, XX und 260 S. (mit Nachweisungen der Quellen zu den Gedichten).

M. W. Göhingers Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre in Regeln und Aufgaben. I. Teil. 13. Auflage, besorgt von Joh. Meyer. arau, S. R. Sauerländer, 1881, XII und 206 S. 14. vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von J. Meyer. arau, S. R. Sauerländer 1898, XIV und 333 S.

II. Teil. Anfangsgründe der deutschen Rechtschreibung und Satzzeichen in Regeln und Aufgaben. 8. der preußischen Orthographie nach Duden angepasste und verbesserte Auflage, besorgt von Fr. Kradolfer und Joh. Meyer. arau, S. R. Sauerländer, XV und 128 S. 10. Auflage, ebendasselbst 1911, VII und 127 S.

Allemannia, Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsaßes und des Oberrheins. Herausgegeben von Anton Birlinger seit 1873.

Bd. I, S. 173—185, Alettgau, Grenzen und Name. S. 262—263, Flurnamen aus der deutschen Heldenjage.

Bd. I, S. 202—208. Hochzeitsbräuche. Eine Brautleute aus dem Alettgau.

Bd. IV, S. 106—144, 212—236. Urbar des Klosters Rheinau.

Bd. V, S. 1—32, 203—234, Bd. VI, S. 228—283. Das Stadtbuch von Schaffhausen.

- Bd. VII, S. 261—288. Alachmannen oder Allemannen.
 Bd. IX, S. 1—5. Bruchstücke eines Passionalis. S. 274. Zum Reichenauer Chronisten Gallus Oheim.
 Bd. X, S. 137—142. Bericht eines Zeitgenossen über die Schlacht bei Ranzig und den Tod Karls des Kühnen, aus einer altfranzösischen Handschrift der Nationalbibliothek zu Paris.
 Bd. XI, 45—49. Aus Grimms Weistümern.
 Bd. XIII, S. 45—48. Zu Büchmanns geflügelten Worten.
 Bd. XV, S. 231—288. Briefwechsel zwischen J. von Lutzberg und Joh. Adam Pupitofers.
 Bd. XVI, S. 1—32. Briefe J. A. Pupitofers an J. von Lutzberg.
 Bd. XVII, S. 137—143. Aussprache des Hochdeutschen im XVII. Jahrhundert nach französischer Auffassung. S. 157—160. Lessing und die Franzosen.
 Bd. XIX, S. 49—69. Der große Jahrtag auf dem Wurmlinger Berg (von J. Meyer und A. Birlinger).
 Bd. XXVI, S. 257—263. Ueber die Betonung des verstärkten „zu“.

Die deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Dr. G. Karl Frommann.

- Bd. VII (Neue Folge I. Bd., Halle 1877), S. 177—208. Das gedehnte „e“ in nordostalemannischen Mundarten. S. 448—461. Sebels Habermus nach der Aussprache seines Geburtsortes Haujen.

Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus. Herausgegeben von S. Schornstein und A. Viëtor. Leipzig, Teubner, 1875.

- II. Jahrgang. Racines Herkunft und Heimat. S. 347—359.
 III. Jahrgang. Racines Schul- und Studienjahre. S. 4—37.

Geschichte des schweizerischen Bundesrechts. I. Bd. Die alte Zeit bis 1798. II. Bd. Die Zeit von 1798—1874. Winterthur, Westfeling, I. Bd. 1878, II. Bd. 1875, 8°.

Supplement: Uebersicht der aus der neuen Verfassung von 1874 erwachsenen Bundesrechte. Winterthur, Westfeling, 1881, 8°.

Anzeiger für schweizerische Geschichte.

- Neue Folge IX. Jahrgang, 1878, Nr. 5, S. 75—79. Noch einmal Attilas Schwert und Leupold von Meersburg.
 X. Jahrgang, 1879, Nr. 2, S. 117—132. Hedwig, die Gemahlin Eppos von Nellenburg.

Die drei Zelgen. Ein Beitrag zur Geschichte des alten Landbaus. 60 S. 4°. Programmbeilage der thurg. Kantonschule 1880.

Ursprung und Entwicklung der thurgauischen Kantonsbibliothek. Vorbericht zum Katalog der thurgauischen Kantonsbibliothek. I—XXXVII. Frauenfeld 1886, 8°.

Urkundenbuch, Thurgauisches. Herausgegeben auf Beschluß und Veranstaltung des Thurgauischen Historischen Vereins von Joh. Meyer. Bd. II, Heft I—IV, vom Jahre 1000—1246. Frauenfeld 1882—1885. (Heft V in Vorbereitung.)

Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte.

- Heft XXIII, S. 102—114. Frösche stillen als Frondienst.
- Heft XXVIII, S. 4—44. Die Burgen bei Weinfelden. Thurberg S. 7. — Bachtobel S. 11. — Straußberg S. 12. — Schnedenburg S. 13. — Neuburg oder Neuenburg S. 15. — Bogenstein oder Scherbenhof S. 16. — Schloß Weinfelden S. 23. — Die St. Johanniskirche S. 38. — Das Gasthaus zur „Traube“ S. 41.
- Heft XXIX, S. 5—50. Poesie im thurgauischen Recht. — Verzeichnis der ältern thurgauischen Rechtsquellen. A. Landrecht S. 51. B. Stadtrecht S. 51. C. Dorffoffnungen S. 53. — S. 67—82. Karten der Landgrafschaft Thurgau. A. Karten des XVII. Jahrhunderts. B. Die Mögliche Karte. C. Handschriftliche Kopien der Möglichen Karte. D. Gedruckte Karten der Landgrafschaft.
- Heft XXVII, S. 144—169. Die päpstliche Fahne der Stadt Frauenfeld vom Jahre 1512 von Dr. Joh. Meyer und H. Stähelin.
- Heft XXVIII, S. 71—114. Öffnung des Hauses Lobel vom 25. Mai 1486. S. 83—90. Huldrich Gustav Sulzberger. Verzeichnis der historischen Arbeiten H. G. Sulzbergers. S. 95—141. Ein burgundisches Brevier (mit einem Facsimile in Farbendruck).
- Heft XXXI, S. 25—118. Die Burgen und ältern Schlösser am Untersee, von Reichlingen bis Salenstein. Reichlingen S. 29. Wagenhausen S. 31. Eschenz S. 35. Freudenfels S. 41. Neuenburg und Mammern S. 43. Glarisegg S. 53. Hubberg S. 57. Fruthweilen S. 64. Walenstein S. 66. Niedern S. 67. Salenstein S. 69. Sandegg und Arenenberg S. 76. Eugensberg S. 89. Feldbach S. 111. Steckborn S. 113. Mannenbach und Lützenberg S. 114.
- Heft XXXII, S. 57—60. Ueber die Inful des Abtes von Kreuzlingen in der thurg. historischen Sammlung, von Dr. Joh. Meyer und H. Stähelin.
- Heft XXXIV, S. 99—113. Ordnung vischens halb im Bodensee 1544.
- Heft XXXV, S. 69—155. Johann Adam Pupikofer. Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung. Die Kindheit.
- Heft XXXVI, S. 50—105. Johann Adam Pupikofer. Der Student in Zürich.
- Heft XXXVII, S. 97—184. Johann Adam Pupikofer. Der Kandidat der Theologie.
- Heft XXXIX, S. 1—11. Hermann Stähelin 1842—1899. Nekrolog. S. 108—170. Johann Adam Pupikofer. Die thurgauische gemeinnützige Gesellschaft und das erste Neujahrsblatt.
- Heft XL, S. 49—64. Ein Streit um die Ruzungen der Dorfmark in Schwarza nebst dem Spruchbrief von 1260. S. 65—73. Öffnung von Obergailingen. S. 73—134. J. A. Pupikofer.
- Heft XLI, S. 1—4. Dekan Ruhn 1829—1901. Nekrolog. S. 5—9. Hofrat Veiner 1830—1901. Nekrolog. S. 13—129. Johann Adam Pupikofer. Arbeiten und Funde. S. 129—139. Älteste Öffnung der Stadtgemeinde Arbon 1255 samt einer von Stadtschreiber Graf in Zürich 1430 angefertigten Uebersetzung. (Als Separatabdruck mit Illustrationen versehen den Teilnehmern an der 33. Jahresversammlung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung am 31. August und 1. September 1902 zu Arbon gewidmet.)
- Heft XLIII, S. 70—191. Geschichte des Schlosses Kastell.
- Heft XLIV, S. 103—114. Was ist Lit.? S. 115—117. Wil oder weil?
- Heft XLV, S. 119—186. Gregor Mangolts Fischbuch. Zürich 1557. Neudruck
- Heft IL, S. 96—106. Das Thurgauer Lied, sein Dichter und Komponist.
- Heft L, S. 1—145. Salomon Fehr und die Entstehung der thurgauischen Restaurationsverfassung vom 28. Juli 1814. I. Teil.
- Heft LI, S. 49—132. Salomon Fehr ic. II. Teil.

Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.

XVIII. Heft, S. 8—34. Buchhändler Andreas Pecht, ein Opfer napoleonischer Gewaltherrschaft.

XXI. Heft, S. 236—243. Thurgauer Chronik 1891. S. 255—258. Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1891.

XXII. Heft, S. 103—108. Thurgauer Chronik des Jahres 1892.

XXIII. Heft, S. 79—82. Thurgauer Chronik des Jahres 1893.

XXIV. Heft, S. 78—82. Thurgauer Chronik des Jahres 1894.

Von 1898 an besorgte Dr. Johannes Meyer die Schriftleitung. Er schrieb von da an in der Regel den Vorbericht für das Jahresfest (1899 unter dem Namen Hans Billicus).

XXX. Heft, S. 33—118. Geschichte der deutschen Besiedelung des Segaus und Alettgaus, zumal in deren schaffhauiserischen Bestandteilen, von der Einwanderung der Schwaben bis zur Gründung des Klosters Allerheiligen, ca. 298—1050.

XXXI. Heft, S. 25—46. Zur Etymologie des Namens Schaffhausen. S. 46. Besprechung von: Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell und ihre neu entdeckten Glasgemälde von A. Künstle und A. Beyerle. Freiburg i. Br., Herder, 1901. S. 48. Beyerle, A., Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrechte im mittelalterlichen Konstanz. 2 Bd. Heidelberg, A. Winter, 1900 und 1902.

XXXV. Heft, S. 123—307. Königin Hortense und Prinz Ludwig Napoleon, mit 35 Beilagen und einem Stammbaum der Familie Bonaparte. Erschien später in Separatausgabe unter dem Titel: Die frühern Besitzer von Arenenberg, Königin Hortense und Prinz Louis Napoleon. I.—III. Aufl. mit 16 Vollbildern. Frauenfeld, Huber & Cie., III. Aufl. 1910, 8°.

XXXVIII. Heft. Bücheranzeigen: Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee. Herausgegeben von Dr. A. Wolfart. 2 Bde. Mit vielen Illustrationen. Lindau, J. Th. Stettner, 1909. Konstanzer Häuserbuch. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Stadt Konstanz mit dem Hause Baden. 2 Bde. Heidelberg, A. Winter, 1906 und 1908. 4°.

XXXIX. Heft, S. 43—78. Aus Michel Montaignes Reise durch die Schweiz, Süddeutschland und Italien. Von Basel nach Lindau. Bücheranzeige: Die älteste Buchhorer Urkunde von Eberhard Knapp. Stuttgart, Kohlhammer, 1910.

XL. Heft, S. 141—247. Dr. Max Wilhelm Götzinger, ein deutscher Sprachforscher. Sein Leben und sein Wirken in Wort und Schrift. Bücheranzeige: Fren, Karl, Bollmatingen. Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte eines alamannischen Dorfes. Heidelberg, Winter, 1910.

Der soziale Hintergrund in Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“.
Öffentlicher Vortrag. Sonntagsblatt der „Thurgauer Zeitung“ 1900, Nr. 6 ff. Sonderabdruck 8°, 36 S. Frauenfeld, Huber & Cie., 1900.

Repertorium der Verwaltungsbücher (Kopialbücher, Gefällbücher, Gerichtsbücher etc.) aus den Archiven der vormals thurgauischen Herrschaften. Ungefertigt im Auftrage des Regierungsrates. Frauenfeld 1899. 8°.

Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 10. August 1901
Geschichte des Alettgaus und Segaus von der Ansiedelung

der Schwaben bis zur Gründung des Klosters Allerheiligen. 78 S. 4°. Mit einer Karte. Separatabdruck. Schaffhausen, Meyer & Cie., 1901.

Aussprache und Betonung des Hochdeutschen. Eine praktische Anleitung für Ostschweizer. Frauenfeld 1904. 33 S. 8°.

Altes und Neues vom Randen von Freunden der Heimatkunde. Herausgegeben von Anton Pletscher. II. Aufl. Schleithelm 1911. Studilo, der Ahn eines Randengeschlechts, von Dr. J. Meyer. S. 21—29. Schaffhausen während des Schwedenkrieges 1623, von Dr. J. Meyer. S. 89—108.

Feuilletons und Abhandlungen in „Thurgauer Zeitung“.

Goldenberg, 1879, Nr. 18.

Selfenberg, 1881, Nr. 240.

J. A. Pupitoser, *Retrolog*, 1882, Nr. 180—182, 184, 185, 187—189, 191.

Dr. Eberhard Graf von Zeppelin, 1906, Nr. 258, 259.

Ueber die vom Prinzen Napoleon dem thurgauischen Schützenverein geschenkte Vereinsfahne, 1907, 31. Juli und 1. August. (S. auch offizielle Festzeitung für das eidgenössische Schützenfest 1907 in Zürich, Nr. 15.)

Nochmals Torkel und was drum und dran hängt, 1908, Nr. 287.

Etwas vom Lieben. Sonntagsblatt 1909, Nr. 24.

Rezensionen:

- 1) Geschichte der deutschen Sprache und Literatur bis Göthes Tod, von Professor Daniel Sanders, Berlin 1879. Deutsche Sprachbriefe, von Daniel Sanders, 1879. 1880, Nr. 3.
- 2) Ludwig Pfiffer und seine Zeit, I. Bd. Die Schweizer in den drei ersten französischen Religionskriegen 1562—1570, von A. Th. von Segesser, Rom 1880. 1880, Nr. 223.
- 3) Realexikon der deutschen Altertümer für Studierende und Laien, von Ernst Götzinger, Leipzig 1880. 1881, Nr. 252.

Feuilletons in „Neue Zürcher Zeitung“.

Wie Lottstetten im dreißigjährigen Arlege verbrannt wurde. 1879. Nr. 565, 567, 569.

Schaffhausen während des Schwedenkrieges 1633. 16.—21. Februar 1880.

Königin Hortense und Prinz Louis Napoleon auf Arenenberg, 6.—16. Februar 1893.

Pupitoser, der Geschichtsschreiber des Thurgaus. Ein in der 49. Jahresversammlung der schweizerischen allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft am 2. August 1894 gehaltener Vortrag. 1894, Nr. 290, 291, 293, 295—297.

Abhandlung in „Thurgauer Volkszeitung“.

Johannes Rebmann, ein thurgauischer Märtyrer der Reformation. 1883, Nr. 143—146.

Abhandlungen in „Thurgauer Wochenzeitung“.

Miszellen aus der Thurgauer Geschichte. 20., 22. und 26. Mai 1893.

Rezension sig. bz. über: Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, herausgegeben von J. R. Rahn, mit historischen Einleitungen von Dr. R. Durrer.

I. 31. Dezember 1895, 3., 4., 22. und 24. Januar 1896.

II. An Herrn Dr. R. Durrer in Etans, 22., 24., 27., 29. und 31. Juli 1. und 3. August 1896.

b. Handschriftliches.

- Literatur des Kantons Schaffhausen.** Angefangen zu Basel 1858.
- Schaffhauser Grammatik** von Joh. Meyer und Eduard Frauenfelder. Föllin in den Johannisferien 1859 (enthält nur die Vokale).
- Der Erwigblinde.** Eine Betrachtung bei Gelegenheit der Feier des 102. Geburtstages Schillers über eine Stelle in der Glocke, Vers 378—81. Gelesen in der Schmidtschen Anstalt zu Föllin am Sonntag den 29. Oktober, 10. November 1861.
- Vergleichende Geschichte der deutschen und französischen Literatur.** Vorträge gehalten in Föllin.
- Geschichte der französischen Literatur, Teil II: Die mittelfranzösische Zeit (1100—1500).** Bd. I. Einleitung und Epik. (Geschrieben 1860 in Föllin. Ist meistens nur Kompilation.)
- Athis et Prophlias.** Copie des Manuscrits de la Bibliothèque impériale à Paris. (Mit Varianten.) Verwendet von Weber, Alfred, Athis und Prophlias. Erste Ausgabe der französischen Originaldichtung mit einer Einleitung. Stäfa 1881.
- Geschichte der Dörfer Rüdlingen und Buchberg.** I. Buch. Vom Anfang bis zum Ankauf der Vogtei durch die Stadt Schaffhausen 1520.
- Quellen-Sammlung zur Geschichte der Dörfer Rüdlingen und Buchberg.** I. Bd. Zur Geschichte des Mittelalters bis 1520. II. Bd. Seit dem Ankauf der Vogtei durch die Stadt. Manuskript, begonnen 1873, 29. Juni.
- Geschichte der französischen Literatur vornehmlich in ihren Beziehungen zu Deutschland.** Vorträge gehalten in Schaffhausen.
- Ueber den Hexenglauben in Schaffhausen.** (Schaffhauser Hexenakten.) Gelesen im Munot-Verein den 20. Februar 1865.
- Das Verhältniß der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Schaffhausen in historischer Entwicklung.** Vortrag gelesen im Munot-Verein 27. November 1865.
- Stephan Maurer, ein Mann aus dem Revolutionszeitalter** (mit Materialien zu seiner Lebensgeschichte. Maurers Briefe an Joh. Georg Müller).
- Auß der Geschichte des Alettgauß.** 60 S.
- Zur Geschichte der Glasmalerei.** Die Schaffhauser Maler des 16. und 17. Jahrhunderts. Thurgauische Denkmäler von Glasgemälden. 31 S.
- Grundzüge der Geschichte des schweizerischen Bundesrechts,** bearbeitet für die siebente Gymnasialklasse der thurgauischen Kantonschule.

Collectaneen zur Geschichte der Burg Mörzburg 1599—1840.

Geschichte der Burg Mörzburg bei Oberwinterthur. Vortrag gehalten im historischen Verein des Kantons Thurgau an dessen Jahresversammlung den 14. Oktober 1878.

Regesten der Grafen von Toggenburg.

Geschichte des Mittelalters, besonders der deutschen und französischen Nation. I. Teil. Die Germanen vor und während der Völkerwanderung bis zur Auflösung des weströmischen Reichs. 186 S.

Geschichte des Mittelalters. Erster Zeitraum von der Auflösung des weströmischen Reichs bis zur Thronbesteigung der Karlinge. 141 S.

Geschichte der Deutschen und Franzosen von 1789—1871. 484 S.

Zur Geschichte der Literatur des XIX. Jahrhunderts.

1. Wiederbeteiligung Oesterreichs an der deutschen Literatur: Zedlitz, Feuchtersleben, Lenau, Vogl, Gabriel Seidl, Ebert, Anastasius Grün.
2. Geistliche Lieder: Albert Knapp, Philipp Spitta, Luise Hensel, Meta Heuser, Karl Gerold, Julius Sturm.
3. Gesinnungstüchtige Dichter: Annette von Droste Hülshoff, Friedrich Wilhelm Weber, Viktor Strauß, Emanuel Geibel.

Ludwig Uhland. 125 S.

Deutsche Literaturgeschichte. Die Romantiker. 320 S.

Poetik. I. Bd. Vom Wesen und Ursprung der Sprache. 80 S.

Poetik: 1. Epische Poesie. 80 S. 2. Lyrische Poesie. 80 S. 3. Dramatische Poesie. 128 S.

Wortschatz des Dialekts von Müdlingen, alphabetisch zusammengestellt in Form eines Zettelkatalogs.

Ueber die Landwirtschaft:

1. Haus, Hof und Habe. V und 175 S.
2. Pflügen, Mennen. 60 S.
3. Zelgen, Ackergeräte. 70 S.
4. Der Pflug. 107 S. Brühl als Flurname. Name für Volk. Der Gau. Das Dorf. Umzäunung.

Monographien über Thurgauer Burgen¹⁾.

Land und Leute im Valais. 70 S. und 23 S. Anmerkungen.

Geschichte von La Ferté-Milon. 62 S. und einige Seiten Anmerkungen.

¹⁾ Die Thurg. historische Gesellschaft gedenkt diese Arbeit in den „Beiträgen“ zu publizieren.

Beurteilung der sittlichen Geislüsse des Schauspiels in älterer und neuerer Zeit. 50 S., beendet Mai 1908.

Stoffsammlung über Frauen und Minnedienst (Galanterie). 6. IX. 1908. Ca. 32 S.

Gongorismus, Marinismus, Cuphuismus in der Dichtung. 16 S.

Ueber La Thébaïde ou les frères ennemis, Tragédie par J. Racine. 36 S. nebst Notizen.

Ueber das Märchen. 54 S.

Perraults Märchen. 42 S. nebst vielen Auszügen.

Ueber J. Lafontaines Fabeln. Auszüge.

Materialsammlung zur Darstellung des thurgauischen Vokalismus.

Das Schloß Gottlieben. 15 S. (Das Manuskript ist Eigentum der „Schweiz“ und wird in dieser Zeitschrift erscheinen, ein Teil davon wahrscheinlich auch in den „Thurg. Beiträgen“.)

Die Ansiedelung der Deutschen im Thurgau. I. und II. Kapitel. 19 S.



Die Wandgemälde der Leonhardskapelle in Landschlacht.

Im Jahre 1907 machte der Konstanzer Kunstfreund Hermann Burk die Entdeckung, daß unter der Tünche im Innern der alten Kapelle zu Landschlacht Wandgemälde verborgen waren. Durch ihn selber sowie durch zwei andere Konstanzer Herren, Architekt Geßwein und Rechtspraktikant Beyerle, wurde ein Teil der Fresken freigelegt, die alsdann von Rudolf Rahn im „Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde“ besprochen wurden. Im Herbst 1909 endlich unternahmen es die Herren dipl. Ingenieur Friedrich Wielandt und Dr. Franz Beyerle, alle Wandgemälde von der Tünche zu befreien. Dies konnte im westlichen Teile der Kapelle durch Abklopfen mit dem Hämmerchen geschehen. Im Ostchor jedoch zeigte der deckende Anstrich eine so weiche Beschaffenheit, daß er in mühsamer Arbeit durch Abschaben beseitigt werden mußte. Dabei kam ein doppelter Bilderzyklus zum Vorschein, der zu den besten und interessantesten mittelalterlichen Fresken der Schweiz gehört. Es schien uns am Platze, hier den thurgauischen Geschichtsfreunden über den bedeutenden Fund wenigstens einen Auszug aus der schönen, reich illustrierten Publikation zu geben, die Wielandt und Beyerle seitdem haben erscheinen lassen.¹⁾

¹⁾ „Die St. Leonhardskapelle zu Landschlacht und ihre neu-entdeckten Wandgemälde“, in „Schau-ins-Land“, Jahrbuch des Breisgau-Vereins „Schau-ins-Land“ zu Freiburg i. B., 38. Jahrgang, S. 88—100, und 39. Jahrgang, S. 25—36.

Von der Geschichte des Dorfes und seiner Kapelle läßt sich wenig ermitteln. Die ältesten Namensformen (Lanchasalachi 817, Lanhasalahe 865) zeigen, daß Landschlacht nach einem mit Haselstauden umsäumten Bach benannt worden ist und jetzt eigentlich Langhaslach heißen sollte. Die beiden Urkunden, wo die alte Bezeichnung erscheint, berichten, daß das Kloster St. Gallen hier Besitz gehabt hat. Dagegen erscheint in einem Dokument von 1359 das Konstanzer Domkapitel als Besitzer. Endlich verkaufte 1486 die Abtei Petershausen „Zwing und Bann, Lüt und Gut“ von Landschlacht an das Nonnenstift Münsterlingen, das Grundherr blieb bis zur Bildung des Kantons Thurgau 1802. Die ganze Zeit hindurch gehörte die Kapelle zur Pfarrei Altnau. Ob sie noch auf Anordnung des Klosters St. Gallen oder erst auf Geheiß des Konstanzer Domkapitels oder Dompropstes entstanden ist, läßt sich nicht mehr feststellen, weil der Zeitpunkt des Besitzwechsels unbekannt ist.

Schon von außen lassen sich an der Kapelle zwei Bauperioden unterscheiden. Die drei (ursprünglich vier) kleinen schmalen Rundbogenfenster am Westteil weisen auf eine vorgotische Bauzeit hin, während der Choranbau an der Ostseite mit den drei stattlichen hochgotischen Fenstern in die Zeit um 1400 zu setzen ist. Die beiden Eingänge gehören dem ältern Bau an. Die schmale Rundbogentür an der Nordseite, die ein beachtenswertes Schloßgehäuse aus Holz enthält, wird jetzt nicht mehr benützt. Das rechtwinklige Hauptportal auf der Westseite hat neuerdings eine stilrichtige Türe nach Entwurf von Wielandt erhalten. Die Mauern haben eine Dicke von 1,75 Meter.

Noch spätern Ursprungs als der rechtwinklige Ostchor ist das gotische Fenster, das eines der vier ursprünglichen romanischen Fensterchen verdrängte. Sein Fischblasenmaßwerk deutet auf Spätgotik (15. oder beginnendes 16. Jahrh.

hundert); auch die teilweise erhaltene Holzkassettendecke dürfte dieser Zeit entstammen. Im 17. Jahrhundert erfolgte eine vollständige Renovation der Kapelle; dabei wurde 1622 der Altar mit hübschem Renaissanceaufsatz und gutem Bild (thronende Madonna mit Kind) erstellt. Bei der Auffrischung des Altars 1644 fand man es angebracht, die alten verbliebenen Wandgemälde zu übertünchen und an der Westseite eine Empore anzubringen, die seitdem wieder verschwunden ist. Im 19. Jahrhundert endlich wurde das Gestühl erneuert und der Dachreiter in der jetzigen ungeschickten Art mit Schiefer und rotem Kanblech eingedeckt.

Durch Vergleichung mit andern alten Bauwerken am Bodensee suchen Wielandt und Beyerle das Alter des ältern westlichen Teils der Kapelle annähernd zu bestimmen. Das Mauerwerk zeigt an der Außenseite ährenförmig geschichtetes Feldsteingefüge (*opus spicatum*), wie es von der Karolingerzeit bis zum Aufkommen der Hohenstaufen in der Bodenseeegend nachweisbar ist. Die kleinen Fenster (Luziden) mit der starken Abschrägung des Fenstersturzes haben ihre nächsten Verwandten an der Krypta zu Reichenau-Oberzell, am Turm des Münsters in Mittelzell und am Choranbau zu Niederzell. Bezeichnend ist es, daß die Leibung der kleinen Türe noch nicht in Rorschacher Sandstein, sondern in porösem Kalk ausgeführt ist, wozu sich wieder auf der Reichenau Parallelen finden. Besonders charakteristisch ist an der größern Türe der fünfeckige steinerne Türsturz, der sich nach innen als Eichenbalken fortsetzt. Er gleicht mehreren Eingängen auf der Reichenau, namentlich den Türstürzen an der Westapsis und am Nordflügel des Querschiffes der Georgskirche zu Niederzell, die von Abt Hatto III. in den Jahren 888—890 erbaut wurde. Demnach wäre der Westteil der Landschlachter Kapelle im 9. oder 10. Jahrhundert, jedenfalls nicht nach dem Jahr 1000 entstanden. Damit stimmt

der fragmentarische Fries unter der alten Balkendiele, ein Mäander in rotbrauner und ockergelber Farbe. In Zeichnung und Farbe kommt er einem Bandfries der Goldbacher Kapelle sehr nahe, der dem Ende des 9. Jahrhunderts zugewiesen wird.

An Wandbildern enthält die Kapelle, abgesehen von einigen Ornamenten: 1. Einen frühgotischen Passionszyklus in sieben Bildern aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. 2. Einen Zyklus der Leonhardslegende in 20 Bildern. 3. Sieben eingestreute Bilder: Kreuzigung, Heilige. 4. Drei Propheten- gestalten mit Spruchbändern in den Zwickeln über den hochgotischen Fenster.

Während wir die Ursprungszeit des Passionszyklus nur annähernd aus seinem Stile bestimmen können, steht die Entstehung der übrigen Fresken zeitlich genau fest: eine Inschrift auf dem mittleren Horizontalfries der Ostwand, rechts vom Fenster, lautet: anno · dñi · M^o · CCCC^o · XXXIJ^o depigta · est Also im Jahre 1432 wurde dieser Teil ausgemalt, und da der Verputz damals zum Teil schon etwas beschädigt war, wird man die Erbauung des Chors etwa ums Jahr 1400 ansetzen dürfen.

Der frühgotische Passionszyklus zieht sich von der Mitte der Südwand 1,40 Meter über dem Estrich in einem 1,70 Meter breiten Streifen nach Westen hin. Von den ursprünglich sieben Bildern ist das erste, an der Mitte der Wand, durch die Einsetzung des spätgotischen Fensters und das letzte, zunächst der Westwand, durch die Bresche eines Balkenlagers der wieder verschwundenen Empore fast ganz zerstört. Die Bilder sind oben und unten von Laubfriesen eingefasst und durch eine frühgotische (gemalte) Arkadenstellung von einander getrennt. Sie enthalten vom spätgotischen Fenster an folgende Gegenstände:

1. Die Handwaschung Pilati. Nur ein Stück des sitzenden Landpflegers ist noch sichtbar.

2. Die Geißelung. Christus an einer Geißelsäule, rechts und links Schergen.
3. Die Dornenkrönung. Das bekannte Motiv, wie die Schergen dem Heiland mit einer Stange die Dornenkrone aufs Haupt pressen.
4. Die Begegnung von Mutter und Sohn. Links vom Erlöser seine Mutter, rechts ein Scherge mit Hammer und spitzem mittelalterlichem Judenhut.
5. Christus am Kreuz. Er trägt schon die Lanzenwunde. Neben den Jüngern steht der römische Hauptmann Longinus mit einem Spruchband, dessen Inschrift lautet: Vere filius Dei erat.
6. Die Kreuzabnahme. Josef von Arimathia fängt mit einem Tuch den herabsinkenden Leib auf; ein Jünger zieht knieend Kreuzesnägel aus.
7. Die Grablegung, stark zerstört.

Die Farben sind in Tempera nicht unmittelbar auf den Verputz, sondern auf eine papierdünne Kalkschicht gesetzt, was die Freilegung der Bilder sehr erschwerte. Die Konturen sind mit Rötel vorgezeichnet; nach Auftragung der Farben wurden die Umrisse darauf schwarz oder braun nachgezogen. In der Tönung der Ornamente bemerkt man deutlich die von der Reichenauer Schule eingeführte Farbenskala: Ocker, Rotbraun und Lichtblau. Die Farbengebung der Bilder strebt in konventionellen Grenzen nach Naturwahrheit; die Farbtöne sind sehr lebhaft. Doch fehlt noch fast ganz eine Schattierung zur Erzielung plastischer Effekte; die Malerei wirkt durchaus flächenhaft. In der Zeichnung ist die sichere Silhouettenbildung der Körper bemerkenswert, während die Gesichter und ihr Ausdruck noch ganz schematisch sind.

Für die Zeitbestimmung sind namentlich die beiden Laubfriese mit ihren zierlich stilisierten Eichen- und Nebenblättern charakteristisch. Sie weisen in die Mitte des 14. Jahrh-

hundreds. Die frühgotischen Arkaden zeigen zwar den Stil einer frühern Zeit; aber es ist begreiflich, daß auf feierlichen Monumentalbildern jeweilen nicht die modernste Architektur zur Darstellung gelangt. Vermutlich stammte der Künstler aus Konstanz, wo auch der Auftraggeber, das Domkapitel, seinen Sitz hatte.

An der Nordwand des Westteils sind jetzt noch eine stehende und eine knieende Heiligenfigur etwa aus dem Jahre 1400 zu sehen, deren Bedeutung nicht erkennbar ist. Westlich vom rundbogigen Eingang und vom spätgotischen Fenster erscheinen die Malereien des Jahres 1432, darunter namentlich der Leonhardzyklus. Die ganze Höhe der Wände wurde in drei wagrechte Streifen zerlegt, die unter sich und nach der Decke hin durch weißberandete Blumenfriese abgegrenzt sind. Der unterste Streifen erhielt ein Teppichgehänge; darüber sind die Bilder in zwei Reihen angeordnet. Die Legende beginnt an der Nordwand rechts über der Seitentüre in der obern Reihe und zieht sich nach rechts hinüber.

1. Bild. Die Geburt des Heiligen. Er wurde um 500 in Gallien als Sohn vornehmer Eltern geboren. Im Geburtsgemach liegt die Mutter im Wochenbett. Vorne badet die Hebamme das Kind; hinten stehen drei Frauen. In einem Borgemach rechts unterhält sich ein Mann, wohl der Vater, mit dem König.

2. Bild (rechts von Nr. 1). Die Taufe des Heiligen in der Kathedrale zu Rheims durch den heiligen Bischof Remigius in Gegenwart des Königs Chlodwig.

Ueber dem Nordfenster zwei Propheten mit einem Spruchband: *dinumeraverunt omnia ossa mea und super vestimenta mea m(iserunt) s(ortem)*.

3. Bild (rechts oben vom Nordfenster). Der Heilige in der Domschule. Remigius unterrichtet fünf Schüler, darunter, ihm zunächst, St. Leonhard, über dem der heilige Geist als Taube schwebt.

4. Bild (rechts von Nr. 3). St. Leonhard zieht in die Einsamkeit. Der König bietet dem Jüngling einen Ballasch an; aber dieser macht eine ablehnende Gebärde und schreitet dem rechts angedeuteten Walde zu. Links sieht man den Königspalast.

Rechts davon, an der Ostwand, folgt zunächst eine Kreuzigungsgruppe. Auch die Schächer sind hier dargestellt; ihre Arme sind über das Querholz gebunden, während die Beine frei herabhängen. Unter dem Kreuze des Herrn stehen Johannes und Maria mit zwei Frauen. Links am Rand erscheinen zwei Berittene, von denen einer durch seinen Turban als jüdischer Priester gekennzeichnet ist. Rechts sieht man eine ganze Gruppe von Männern, darunter den Hauptmann Longinus mit dem Spruchband, einen prächtigen alten Juden und einen Jüngling. Eine Vergleichung zwischen diesem Bild und der frühgotischen Kreuzigung zeigt sehr deutlich die Fortschritte der Malerei. An Stelle der Flächenkunst ist Raumdarstellung getreten, die Figuren sind in zwanglosen Gruppen verteilt; an Stelle der grellen Farben sind zartere Töne gewählt.

Ueber dem Ostfenster wieder zwei Propheten; die nicht sicher zu ergänzende Legende des Spruchbandes lautet:

· mortalis · morte · tradit · ē
· mors · sua · vita · nostra ·

5. Bild (rechts oben vom Ostfenster). Die Einkleidung des Heiligen. Der junge Leonhard erhält vom hl. Remigius das kanonische Kleid in Gegenwart von Alerikern. Rechts zwei Frauen, links einige vornehme Laien.

6. Bild (rechts von 5, an der Südwand). St. Leonhard befreit einen Gefangenen. Der König gab ihm zuliebe alle Gefangenen frei, die er besuchte. Auf dem Bilde reitet der Heilige auf einem Esel einem Stadttor zu, an dem ein Gefangener, an Händen und Füßen gefesselt, sich ihm zuwendet.

7. Bild (rechts von 6). Der Heilige schlägt die bischöfliche Würde aus. Der König redet auf den Heiligen ein; im Hintergrund zwischen beiden hält ein Kleriker die Mitra bereit.

Ueber dem östlichen Fenster der Südwand halten wieder zwei Propheten ein Spruchband mit der Inschrift:

· o · mors · ero · tua ·

· verum · in · salutem ·

8. Bild (rechts oben vom östlichen Fenster der Südwand). Die Jagdfahrt des Königs. Der König reitet mit der Königin aus dem Tor des Jagdschlusses (im Wald, wo sich der Heilige befand), neben ihnen laufen die Hunde. St. Leonhard ist nicht zugegen.

9. Bild (rechts von 8, das letzte der obern Reihe). Der Heilige wird vom König um Hilfe angefleht. Auf der Jagd war die Königin in Kindsnöte gekommen. Da die Aerzte nicht helfen konnten, wandte sich der König an den Heiligen um Beistand.

In der untern Reihe folgt nun neben der Rundbogen- tür an der Nordwand zunächst das schmale Bild von St. Antonius Eremita, daneben die breitere Gruppe der Heiligen Barbara, Ursula, Magdalena.

10. Bild (links vom gotischen Nordfenster). Die Rettung von Mutter und Kind. Der Heilige hat durch seine Fürbitte für die Königin eine glückliche Geburt erlangt. Die Königin ruht im Bett; im Vordergrund hält eine Wärterin den Neugeborenen. Rechts ist der König, dahinter der Heilige mit Gefolge.

11. Bild (rechts vom gotischen Nordfenster). Die Kloster- gründung von Nobiliacum. St. Leonhard nimmt von befreiten Gefangenen ihre Fesseln entgegen, im Hintergrund das Kloster.

12. Bild (rechts von 11). Die wunderbare Quelle. Auf das Gebet des Heiligen ist dem Boden eine Quelle entsprungen. Aus dem Kloster kommen Mönche, um den Vorgang anzusehen.

13. Bild (an der Ostwand links unten). St. Leonhard predigt dem Volke. Die Deutung ist nicht ganz sicher; doch

läßt sich kein anderer, besser bestimmter Vorgang der Legende im Bild wieder erkennen.

14. Bild (an der Ostwand rechts unten). Der Tod des Heiligen. Er ruht in der Mitte in einem Steinsarg, an dem Mönche versammelt sind. Aus einem entfernten Gebäude kommen Nonnen.

15. Bild (an der Südwand, zunächst der Ostwand). Der Heilige bekleidet einen Nackten.

16. Bild. Er beherbergt einen Fremden.

17. Bild. Er speist einen Hungrigen.

18. Bild. Er tränkt einen Durstigen.

19. Bild. Er besucht einen Gefangenen.

20. Bild. Er begräbt einen Toten.

Daran schließen sich noch zwei Bilder, von denen das erste den heiligen Georg mit dem Drachen, das zweite St. Leonhard mit der Fessel darstellt; über dem hl. Georg ist die Vera Icon angebracht.

In der Farbengebung ist namentlich Französischgrün, Sepiabraun, Violett und Hellblau verwendet. Die Farben waren in Temperatechnik mit einem fettigen Bindemittel aufgetragen. Die Zeichnung ist von derber Naturalistik. Der Künstler liebt es, Architekturen darzustellen; in der Figurendarstellung liebt er große, schlanke Gestalten. Die geometrische Perspektive ist noch nicht mit Sicherheit beherrscht, noch weniger die Luftperspektive. Sehr beachtenswerte Zeichnungen sind übrigens auch die Rankenornamente in den Fensterleibungen, aus denen wappenhaltende oder tubablasende Engel herauswachsen.

Der Landschlachter Chorzyklus von 1432 bildet einen Uebergang von den früheren Werken traditioneller Kunstübung am Bodensee zu den Schöpfungen der herausbrechenden Glanzzeit oberdeutscher Malerei.

Dr. E. Leisi.



Altenburg-Märstetten.

Im 46. Vereinsheft wurde über das Resultat der Ausgrabung bis 1901 berichtet unter Beigabe eines Planes. Als Aufgabe für die Zukunft wurde bei diesem Abschluß der ersten Ausgrabungsperiode bezeichnet die Abdeckung des Hauptturmes B, der damals noch tief in Schuttwällen verborgen lag. Dieses Objekt ließ unsere jungen Pioniere nicht ruhen; sie schürften daran weiter und weiter, bis sie im Winter 1909 auf 1910 die längst erhofften ersten Fundstücke einem tiefen Graben an der Außenseite des Hauptgebäudes entheben konnten: eine rechteckige, $2\frac{1}{2}$:6 Centimeter große, schwervergoldete Bronzeplakette mit mehrfarbigen Füllungen in Zellschmelz, bald darauf ein ebensolches Stück, aber auf erhöhtem Innenteil mit einem plastischen liegenden Löwen von byzantinisch-romanischem Gepräge geschmückt, ebenfalls vergoldet; dann kamen an einer andern Ecke desselben Gebäudes zwei beinerne Damenbrettsteine mit eingeschnittenem Achsenkreuz, endlich ein silbertauschierter Stachelsporn frühmittelalterlicher Form zum Vorschein. Alle diese Stücke bestätigten wiederum das hohe Alter und den einstigen Reichtum dieser Burg und machten solches Aufsehen, daß das schweizerische Landesmuseum die Stücke erwarb und zugleich nach Vereinbarung mit unserm Verein einen Vertrag abschloß mit der Besitzerin, der Bürgergemeinde Märstetten, die dem Landesmuseum gegen Uebernahme der Kosten und gewisser Schutzbedingungen die Totalausgrabung der Burg und die sich ergebenden Fundstücke überließ. Die Grabarbeiten begannen am 24. Februar 1910 und dauerten mit 5—6 Mann unter ständiger Ueberwachung durch Directorial-Assistent Dr. R. Wegeli bis zum 16. März. Mit großem

Eifer wurde der gesamte Innenhof der Burg ausgeräumt, der an verschiedenen Orten noch Spuren des Pflasters in dickem Kalkguß aufwies und vielfach sehr starke Brandschichten und Aschenhaufen. Beim Hauptturm erlebte man eine Ueerraschung; was einen so mächtigen Schutthügel ausgefüllt hatte, das erwies sich als gar kein Bergfried, sondern als ein großes Wohngebäude mit verhältnismäßig dünnen und schwachen Mauern, als der Palas in dessen Erdgeschoß, 11:7 Meter, sich die Küche befunden haben muß. In der nordöstlichen Ecke, also im Innenraum (!) lagen die Küchenabfälle ungefähr ein Meter hoch: Knochen von Hirsch und Reh und Hase und namentlich vom Wildschwein mit mächtigen Hauern; dicht daneben fand sich im Kalkgußboden ein gut gearbeitetes Bassin von 2:1 $\frac{1}{2}$ Meter und etwa 30 Centimeter Tiefe; an der Westseite zeigten angeglühte Steine die Lage des Herdfeuers; eine große, rohe Steinplatte mag als Tisch gedient haben; an der Ostseite zeigte sich im Erdgeschoß in der Mauer ein Gewölbeansatz und darunter fand sich der vielgesuchte Brunnen. Mit großer Mühe wurde er bis in eine Tiefe von sechs Meter ausgegraben; aber dann trat feuchte Witterung ein, die Sperrungen im Schacht erwiesen sich dem starken Mauerdruck gegenüber nicht als über alle Zweifel erhaben, das Landesmuseum lehnte das Unfallrisiko ab, und so mußte leider diese Arbeit abgebrochen und der Schacht wieder zugeschüttet werden, bevor der Grund des Brunnens erreicht war, der manches hätte bergen können.

Die erwarteten Fundstücke stellten sich erst in den letzten Tagen ein, als überall der alte Boden erreicht war, und nicht gerade zahlreich; von Eisengerät kamen zum Vorschein eine Pfeilspitze mit langen Widerhaken und zwei Hohlschlüssel; sodann aber wurden aufgehoben, diesmal im Innenraum, drei weitere mit den ersten übereinstimmende Emailplaketten und endlich das Brunnstück: eine schwer vergoldete, fein ge-

arbeitete Agraße von hervorragender Schönheit mit plastischem Löwentopf und zwei von ihm sich abwendenden, rückwärtsblickenden, geschmeidigen Panther, darunter zwei Schlangenköpfe; das Ganze (10 : 6 Centimeter) wohl ein Halter des von den Emailplättchen bekleideten Schmuck- oder Reliquienkästchens, dessen Holzteile hoch oben im Gebäude verbrannt und dessen Metallstücke dann sowohl außen als innen an der Mauer niedergefallen sind. Als Kuriosum ist zu erwähnen das Bruchstück einer sehr großen, flachen, echt römischen Terra-Sigillataschüssel, ein Beweis, daß Gegenstände der römischen Kultur noch im frühen Mittelalter in Ehren standen. Damit ist die Liste der Fundstücke erschöpft; es sind ihrer nicht viele; aber als einzigartige Stücke aus einer sehr wenig bekannten Zeit nehmen die Metallzierate einen guten Platz ein in der Schatzkammer des Landesmuseums (an der dem Eingang gegenüber liegenden Wand) und decken durch ihren Wert die Ausgrabungskosten.

Ueber die ganze zutage getretene Burganlage wurde am 14.—16. März 1910 durch das Landesmuseum eine Serie von Photographien und durch Herrn Architekt D. Meyer in Frauenfeld ein genauer Grundplan mit fünf Profilen aufgenommen, wodurch der erste Grundriß von 1906 in weitgehender Weise verändert und ergänzt wird.

Vollständig ist auch diese Ausgrabung nicht durchgeführt: der Brunnen ist nicht durchforscht und die ganze Außenseite der Umfassungsmauer ist noch bis zur Höhe der Mauerkrone in Schutt begraben und samt dem östlichen Graben unberührt geblieben; also bleibt der Zukunft immer noch einiges aufbehalten an Aufgaben und Hoffnungen.

Der Geschichtsforschung hat diese Ausgrabung das Material geboten zu einer Enddatierung der Burg. Kein Fundstück ist jüngeren Datums, als das 11., höchstens 12. Jahrhundert; sie ist spätestens um 1200 nach vollständiger Ausräumung im Feuer aufgegangen.

Wenn wir die Fundstücke reden lassen, so erzählen sie uns, zusammen mit den überall vorhandenen Spuren kunstvoller Wandmalerei und schöner Ausstattung, von Reichtum und Bornehmheit der Bewohner und von weitreichendem Verkehr derselben; die Zellenschmelztechnik, die hier so schön vertreten ist, wurde zu jener Zeit nur in Venetien und im Orient ausgeübt.

Fassen wir endlich den zweimal aus dem Schutt hervorgetretenen goldenen Löwen ernstlicher ins Auge, so stellt er sich uns vor als das Wappentier derer von Klingen und führt uns mehr denn je zu der Wahrscheinlichkeit, daß die Alte Burg nichts anderes gewesen ist, als die älteste, wegen mangelnder Sicherheit frühzeitig aufgegebene Burg der weitberühmten Freiherren von Klingen.

A. Michel, Pfr., Märstetten.

Thurberg-Weinfeldten.

„Turberg under Wynfelden und ob Mergstetten auff dem berg, da man noch thurn und mauren sieht des außgebrennten schlosses, hat vor zeyten Freyherrn diß namens ertragen. Diß schloß liegt zimlich hoch. Von seiner zerstörung, auch von dem hinkommen desselbigen geschächts find ich gar nichts; das waapen ist noch bey handen.“ So schreibt Stumpf in seiner Schweizer Chronik im fünften Buch. Genauere urkundliche Nachrichten über die Schlösser Alt- und Neu-Thurberg brachte Dr. Johannes Meyer in seinem Eröffnungswort der Vereinsversammlung zu Weinfeldten am 23. Juli 1888, veröffentlicht im achtundzwanzigsten Vereinsheft unter dem Titel: Die Burgen bei Weinfeldten. In der Statistik der mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau von Professor J. J. Rahn, 1899, kam auch das handschriftlich in der Stadtbibliothek zu St. Gallen aufbewahrte Werk: Archiv sanctgallischer Burgen und Edelsitze, von Präsident August Näf, 1845, zu ausgiebiger Benützung und lieferte zwei Ansichten der beiden Schlösser, die nebst einem Situationsplan aus dem Schlosse Altenklingen wiedergegeben sind.

In allen geschichtlichen Darstellungen heißt es übereinstimmend: Die ältere Geschichte des Burgsäkes Thurberg schwebt im Dunkel. Umso mehr mußte es uns erfreuen, als in letzter Zeit Funde bekannt wurden, die imstande waren, die Vergangenheit des Thurbergs zu erhellen. Seitdem im Jahre 1909 auf dem Platze des 1848 abgetragenen neueren Schlosses eine Wirtschaft erbaut worden, begann der Besitzer derselben, Herr Häberli, den Burghügel des alten Schlosses

(genannt Guggisberg) abzutragen. Dabei stieß er bald auf die mächtigen Fundamente des alten Schlosses; zu beiden Seiten dieses tief in die Erde eingesetzten Mauerwerks erschienen die Profile einer neueren und einer ältern Brandschicht, die letztere auf dem Deckenschotter aufliegend. In dieser untern Schicht, aber auch in dem Mörtel der Fundamentmauer drin, mehrten sich 1911 und 1912 die schon früher vereinzelt aufgetretenen Steinwerkzeuge, Beile, Hammerfragmente, Feuersteine, bearbeitete Knochen, angesägte Steine; dazu kamen zahlreiche grobe Topfscherben mit Schnurverzierungen am Rande oder bloßen Kerben geschmückt. Gleiche Stücke fanden sich auch nachträglich in dem bereits in den Rebberg abgeführten Schutt.

Am 18. Mai 1912 besuchte in Begleit unseres Vereinspräsidenten Professor Dr. Heierli aus Zürich den Platz — zum ersten und leider zum letzten Mal; denn schon am 18. Juli wurde der hochverdiente Forscher, der über ein ungeheures, in rastloser Tätigkeit gewonnenes Vergleichsmaterial verfügte, unserm Lande und der Wissenschaft durch raschen Tod entzissen.

Er konstatierte, daß die der jüngern Steinzeit entstammenden Funde nicht bloß für die vorübergehende Anwesenheit der Steinzeitmenschen auf Thurberg sprechen, sondern daß die Spuren von Tätigkeit, angesägte Steine, ein kleines Refritbeil, Bohrzapfen aus Refritbeil u. den bleibenden Wohnsitz jener Urbewohner an diesem ausgezeichnet geeigneten und geschützten Platze sehr wahrscheinlich machen. Dem geübten Blick des Forschers zeigten sich denn auch die zum Refugium gehörigen Wälle und Gräben, die heute allerdings verschüttet, in drei- oder vierfacher Zahl die schmale Landzunge des Thurbergs durchschnitten und gegen den Ottoberg hin abschlossen, heute nur noch erkennbar an ihrer Einmündung in die beidseitigen Schluchten.

Eine steinzeitliche Landansiedelung gehört heute noch zu den Seltenheiten; im Thurgau ist bis jetzt keine sicher

nachgewiesen; in letzter Zeit sind solche aufgedeckt worden in Wehikon, Untersiggenthal, Winznau, Trimbach, bei Olten. Sollen sich, wie wir hoffen, auf Thurberg auch noch Wohngruben auffinden lassen, so wäre damit für die archäologische Karte des Thurgaus eine wertvolle Bereicherung gewonnen.

Der Thurberg hat, als weit vor die Front des Ottobergs vorgeschobene, nach drei Seiten durch Steilabhang gesicherte Bastion eine derart günstige Lage mit umfassendem Ausblick auf das Thurtal, daß seine Vorzüge auch in späteren Zeiten nicht verborgen bleiben konnten. Daß er auch in der Bronzezeit besucht wurde, beweisen zwei verschieden große Bronzeringe. Zur Zeit der Römer wurde namentlich der vorderste, etwas niedrigere Teil des Berges benutzt, wohl zur Ueberwachung der von Pfin bis Weinfeldern sehr gut zu überblickenden Römerstraße. Auf diesem Teil des Berges und in einem vorderen tiefeingeschnittenen Graben sind folgende Münzen aufgefunden worden:

1. Ein Denar von Julius Caesar (a. 48—44), Kopf der Venus mit Diadem und Perlenhalsband. Aeneas den Anchises und eine Siegestrophäe tragend.
2. Mittelbronze von Octavianus Augustus, geprägt unter Tiberius.
3. Denar von Trajanus Decius (a. 249—251). Revers: Dacia mit Stod, als dessen Griff ein Eselkopf.
4. Gallienus a. 253—268.
5. Salonina, Gemahlin des Gallienus vor 259.
6. Claudius Gothicus a. 268—270.
7. Wahrscheinlich die gleiche Münze.
8. Tetricus (in Gallien) a. 268—273.
- 9—11. Nicht näher zu bestimmende Kleinbronzen, alle aus der Zeit von 260—280.

Endlich wurde bereits in frühmittelalterlicher Zeit auf dem Guggisberg mitten in die steinzeitliche Niederlassung hinein

ein fester Turm errichtet, der später in Feuer aufging und die zweite obere Brandschicht lieferte. Aus romanischer Zeit stammt nach Dr. Heierli ein bisher als römischer Trinkbecher taxiertes, rotgebranntes, unglasiertes Geschirr, das Bestandteil eines romanischen Lehmofens, eine Rachel desselben, gewesen sei.

Viele andere Funde an Scherben, Ofenkacheln, Münzen u. gehören der Zeit des neueren Schlosses an (1644—1848).

Da die Abtragung des Guggisbergs erst etwa zur Hälfte durchgeführt ist, so steht zu hoffen, daß bei sorgfältiger Arbeit die Zahl dieser interessanten Funde sich mehrt und das Bild einer durch alle Epochen, seit vier Jahrtausenden festgehaltenen menschlichen Niederlassung sich immer deutlicher herausgestaltet.

A. Michel, Pfr., Märstetten.

Schloßbühl bei Emmishofen.

Die Form der Anlage des „Schloßbühls“ ließ auf einen prähistorischen Wachturm schließen; indessen waren bisher noch keine Ueberreste von Mauerwerk gefunden worden. Bei einer kürzlich ausgeführten Untersuchung stieß man nun in einer Tiefe von 1½ Meter auf deutliche Gips- und Mörtelschichten, welche sich mit nahezu zwei Meter Stärke rings um das Innere des Kastells ziehen. Von dorther rührt auch der bereits früher entdeckte Schutt, welcher Ziegelbrocken und vereinzelte Scherben enthielt. Aus der Auffindung neolithischer Töpfereien und mittelalterlicher Mauerwerke an derselben Stelle dürfte nun bewiesen sein, daß auf dem „Schloßbühl“ schon verschiedene prähistorische Völkerschaften festen Fuß gefaßt hatten. Ein kräftiger Schlag Waldes hindert an einer erschöpfenden Untersuchung des Terrains; sie muß einer spätern Generation überlassen werden.

Dr. J. von Suty
(Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde).

Alemannische Gräberfunde.

1. Fimmelsberg.

Westlich vom Schulhause Fimmelsberg liegt ein Hochplateau, an dem von Norden her ein Sandsteinbruch ausgebeutet wird. Am 25. November 1911 wurde beim Wegräumen des Humus ein in den Sandstein eingeschnittenes und mit Sandsteinplatten bedecktes Grab abgedeckt. Es lag 30 Centimeter unter der Humusdecke und enthielt teilweise gut erhaltene Reste eines Skelettes, dessen Kopf gegen Westen lag. Rechts an der Hüfte lag ein gut erhaltener Stramasax, (53 Centimeter lang) links Bruchstücke eines kleinen Messers, auf der Brust drei schön erhaltene Knöpfe, bei den Knien je eine eiserne, stark verrostete Schnalle. Eine genaue Aufnahme des Grabes konnte leider nicht gemacht werden, weil die Knaben, welche es zuerst entdeckt hatten, es aus Neugierde ausräumten. Die Beigaben weisen auf ein Grab aus der Alemannenzeit hin.

Ein zweites Grab wurde am 8. Juli 1912 aufgedeckt. Diesmal konnte es, dank rechtzeitiger Meldung des Besitzers, Herr Landwirt Otle, im Auftrage des historischen Vereins durch Herrn Pfarrer Michel in Märstetten sorgfältig und nach allen Richtungen untersucht werden. Nur wenig unter der Humusfläche war in den gewachsenen Felsen ein ca. 30 Centimeter tiefes, rechteckiges Grab, 2,05 Meter lang, 1,10 Meter breit, in genau west-östlicher Richtung ausgehauen und mit rohen Sandsteinplatten zugedeckt; letztere allerdings vielfach verwittert. In dem Sande, der den Hohlraum ausfüllte, fanden sich die Reste eines Skelettes, im Westen der auf drei Steinen sorgfältig gebettete Schädel mit ausgezeichnet erhaltenen, aber gänzlich glatt gekauten Zähnen

im Osten die gestreckten Unterschenkel und Füße; sonderbarer Weise waren die Knochen des Rumpfes, des Beckens, des Oberschenkels in wirrem Durcheinander oberhalb des Schädels gebettet; es scheint, als ob schon bald nach der Beisetzung durch Tier oder Mensch eine Störung des Grabes stattgefunden habe; wenn durch Menschen, so geschah es nicht in räuberischer Absicht; denn die Grabbeigaben waren in seltener Vollständigkeit in gutem Zustande an üblicher Stelle vorhanden: an der rechten Körperseite eine Reihe von prächtig grün patinierten Gewandschließen aus Bronze in einheitlicher Ausführung, mit Buckeln verziert; eine starke Gurtschnalle in gleicher Technik, ein kurzes 10 Centimeter langes Messerchen und beim rechten Knie ein prächtig erhaltenes, 52 Centimeter langes Kurzschwert (Stramasax), wodurch das Grab in die Zeit der Alemannen, 5.—7. Jahrhundert datiert werden konnte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf diesem schön gelegenen Punkte beim Fortschreiten der Sandsteinausbeute noch mehr Spuren der Urzeit sich einstellen. Es ist sehr zu wünschen, daß die Funde jedesmal dem thurgauischen historischen Museum in Frauenfeld angezeigt werden, damit die Gräber genau durchforscht und die Gegenstände aufgezeichnet werden können. Auf diese Weise wird es möglich sein, durch Zusammenstellung und Vergleichung der Funde genauere Angaben über die Geschichte unserer Gegend zu erhalten. Nach Vereinbarung mit Herrn Ofle wurden die gefundenen Gegenstände dem kantonalen historischen Museum in Frauenfeld übergeben.

(Aus dem Bericht des Herrn Pfarrer Michel.)

2. Ermatingen.

Weitere Gräberfunde südlich der Station bestätigten die Annahme, daß sich zwischen Bahn- und Spazenhof ein großes alemannisches Gräberfeld befinde. Zuerst stieß man auf ein

Skelett, dem eine gut erhaltene lange Spatha und ein Dolchmesser, der kurze einschneidige Stramasax beigegeben war. Etwa 8 Meter nördlich von dieser Fundstelle wurde den 6. Mai ein zweites Gerippe aufgefunden; 1 Meter tief unter der Bodenfläche auf gelbem Lehm gebettet in der Richtung West nach Ost. Das Skelett war relativ gut erhalten. Die Länge betrug 162 Centimeter, die Brustbreite 41 Centimeter. Der schön geformte dolichocephale Schädel war durch Abbruch von der Wirbelsäule etwas zur Seite gefallen, während der bis zur Hälfte noch gut bezahnte Unterkiefer die Grundstellung beibehalten hatte. Waffen und Schmuckgegenstände fehlten gänzlich.

Die beim ersten Skelett gefundenen Gegenstände befinden sich in Ermatingen.

(Aus dem Bericht von Herrn Dr. D. Nägeli.)

Das Prozessionale von St. Katharinenthal.

Seit den ältesten Zeiten des Christentums waren in Pfarreien und Klöstern an besonderen Festtagen des Kirchenjahres mit dem feierlichen Gottesdienste sogenannte Prozessionen verbunden. Die Prozessionen (vom lateinischen Wort processio, feierliches „Voranschreiten, Aufzug“) sind ein gottesdienstlicher Auf- und Umzug innerhalb oder außerhalb der Kirche zur öffentlichen Kundgabe des Glaubens, der Freude, der Bußgesinnung oder des demütigen vereinigten Flehens von Klerus und Volk. Für die erbauliche Abwicklung solcher religiöser Kundgebungen erwies sich die Zusammenstellung einer Prozessionsordnung und der dabei vorgetragenen kirchlichen Gesänge und Texte mit ihrem Notensatz als sehr praktisch und wünschbar. Die auf diese Art und Weise entstandenen Handbücher nannte man Prozessionalien.

Ein solches Prozessionale hat der thurgauische Historische Verein jüngst von Antiquar Selbing in München erworben. Ein Bundesbeitrag von Fr. 312.50, der Hälfte des geforderten Preises, ermöglichte den Ankauf des interessanten Buches. Es stammt aus dem ehemaligen Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei Dießenhofen. 81 Blätter aus Pergament und 24 Blätter aus Papier sind in einem handlichen Oktavformat zu einem Buch zusammengebunden. Der braune Ledereinband mit Metallecken, Metallschließen und schöner Goldpressung auf der Vorder- und Rückseite weist auf das 17. Jahrhundert. Die handschriftlichen Pergamentblätter aber gehören fachkundigem Urteil zufolge der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Der Text ist tadellos erhalten, von geschickter Hand in gotischer Schrift säuberlich geschrieben und mit vielen roten, blauen und schwarzen Miniaturen geziert. Sieben hübsche Initialen (Größe durchschnittlich $8 \times 5\frac{1}{2}$ cm), mehrfarbig, sowie in Gold und Silber ausgeführt, stellen eine religiöse, meist den Evangelien entnommene Szene dar als Illustration des Festgedankens vom betreffenden Tage, an welchem die Prozession gehalten wurde. Die Bilder mögen, was die Zeichnung betrifft, nicht als besonders künstlerisch gelten, verraten aber doch eine mit Liebe und Verständnis arbeitende Hand. Die Muster weisen auf niederländische Vorbilder, womit u. a. auch ein Anhaltspunkt für das Alter der Abfassung des auf den Pergamentblättern niedergeschriebenen Buchinhaltes gegeben ist.

Unzweifelhaft um 80 bis 100 Jahre jünger sind die weniger sorgfältig beschriebenen, aber deutlich lesbaren 24 Papierblätter. Denn auf dem achten Blatt heißt es, daß beim „Crükgang von St. Barbara“ (4. Dezember) für die Ordensschwester Barbara von Bayer ein Pater noster, Ave Maria und Placebo (mit letzterem ist ein Psalm aus der Totenvesper, der mit der Antiphon Placebo beginnt,

gemeint) zu beten sei. Diese Ordensfrau, welche Austerin des Klosters St. Katharinenthal gewesen, starb 1564 (Ruhn, Thurg. sacra, III, 153). Versuchen wir nun in Kürze den Inhalt des Prozessionale zu skizzieren.

Folio 1 a beginnt mit den heute noch in den katholischen Pfarr- und Klosterkirchen bei der Palmprozession am Palmsonntag gesungenen Responsorien. Das Initiale stellt den Einzug Christi in Jerusalem dar und enthält das Wappen der Zürcher Familie Walthier von Blydegg. Von den sieben Initialen enthält noch ein zweites auf Folio 56 b ein Wappen, nämlich das der Zürcher Familie von Bonstetten. In welchen Beziehungen diese Familien zum Kloster gestanden, ist nicht bekannt. Tatsache ist, daß stets eine größere Anzahl von Ordensfrauen des Klosters St. Katharinenthal von Zürcher Familien herstammte und auch mit Vorliebe adelige Personen in dasselbe eintraten.

An die kirchlichen Gesänge und Gebete für die Palmprozession schließen sich die verschiedenen Responsorien und Antiphonen, die an diesem Tage an den sieben Altären der alten Klosterkirche gesungen wurden. Kirche und Kloster wurden nämlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts abgetragen und neu aufgebaut. Die neu erbaute Kirche, die jetzt noch steht, zählt nur fünf Altäre.

Auf Folio 38 a weist die Ueberschrift „ad mandatum“ hin auf die heute noch in Cathedral- und Klosterkirchen gebräuchliche und Mandatum („Auftrag“ Christi) genannte Prozession zur Vornahme der Fußwaschung am Gründonnerstag. Das Initiale der ersten von dreizehn hierbei gesungenen Antiphonen zeigt die Apostel am Abendmahlstisch und Christus dem Petrus die Füße waschend.

Auf Folio 49 folgen die Gesänge der Charfreitagprozession zur Verehrung des hl. Kreuzes nach der feierlichen Kreuzenthüllung. Das Initiale stellt im Gruppenbilde dar Christus

am Kreuze. Dann sind aufgezeichnet die Gesänge und Gebete bei den Prozessionen am Feste Christi Himmelfahrt, am Fronleichnamsfeste, am Feste des Ordensstifters St. Dominikus (4. August), am Feste Mariä Lichtmeß (2. Februar) und am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August), Folio 52—81. Das Initiale für die Antiphon des letztgenannten Festes zeigt die im Mittelalter beliebte Darstellung von Mariä End inmitten der versammelten Apostel und Marias Aufnahme in den Himmel durch Christus. Mit Folio 82 (erstes Blatt der Papierhandschrift) beginnen die Gesänge für die Prozession am Rosenfranzfeste (1. Sonntag im Oktober) mit einer in Noten gesetzten alten Form der lauretanischen Vitanei. Diese und die folgenden Prozessionen am St. Ursulatag (21. Oktober), am St. Katharintag (25. November) und am St. Niklaustag (6. Dezember) werden als „Crüggang“ bezeichnet, weil bei allen Prozessionen stets ein Kreuz vorangetragen wird. Für die Feier des St. Niklaustages ist ein deutsches St. Niklaus-Prozessionslied beigegeben. Auf Folio 91 a werden Zeit und Art und Weise der Abhaltung von vier Jahrzeiten, d. h. Jahresgedächtnisse für die Seelenruhe Verstorbener angegeben und zwar: „Das erst vatter und muotter (Eltern der Klosterfrauen) gefalt zu der lichtmes. Zwan Herzogin vo Desterreich. Das jarzeit deren, die in unser Kirchhof rhuont. Meiner frowen von ungeren (Ungarn). Minen heren von Desterreich und den seinen, die bey imverlurent (Schlacht bei Sempach 1386)“ u. s. w. Eine bis in die kleinsten Details aufgestellte Ordnung für die Begräbnisfeier, „wen ain Schwester im Kloster stirbt“, umfaßt 24 enggeschriebene Seiten. Den Schluß des Buches bildet eine genau fixierte Prozessionsordnung für das Fronleichnamsfest mit Aufzählung der Reliquien, die dabei mitgeführt werden. Die an den einzelnen Stationen des Prozessionsweges vorzutragenden Gesänge und Gebete sind genau bezeichnet, und es werden dabei Vertlichkeiten genannt, wie

„in den dreien chreüzgängen“, „vor dem Refenthal“, „in dem Balatorium“, „vor dem weinfeller“, „zu dem Rhein-
thürlein“, „bey dem Klingenberger boum“. Da — wie bereits erwähnt — das Kloster und die Ringmauer später neu erstellt worden sind, dürfte es kaum mehr möglich sein, festzustellen, welche Vertlichkeiten damit gemeint waren. Die Prozession scheint den Klostergarten nicht verlassen zu haben.

Für Sprachforscher, Liturgiker und solche, die sich um die Geschichte des gregorianischen Chorals interessieren, mag das Buch noch weitere interessante Aufschlüsse bieten. Ohne Zweifel ist durch die Erwerbung dieses alten Prozessionale die historische Sammlung um einen wertvollen Gegenstand bereichert worden.

A. Lötcher, Pfarrer.

Prähistorisches aus dem Kanton Thurgau.

Nach Dr. S. Heierli.

Herr Dr. Heierli hat über das im Titel angegebene Thema an der Jahresversammlung 1911 einen sehr hübschen Vortrag gehalten, dessen Publikation, wie wir hoffen, als Anregung zu Forschungen im Thurgau willkommen sein wird. Da der verdiente Gelehrte kein ausgearbeitetes Manuskript angelegt hatte, weil ihm der Stoff ohnedies in geradezu erstaunlicher Weise geläufig war, so sahen wir uns genötigt, den Inhalt des Vortrages aus zwei summarischen Nachschriften nachträglich zusammenzustellen. Leider schied Herr Dr. Heierli plötzlich aus dem Leben, bevor er dazu kam, den so entstandenen Auszug aus seinem Vortrag noch einmal zu durchgehen. An seiner Stelle hat Frau Heierli, die eifrige Mitarbeiterin ihres Mannes, die Freundlichkeit gehabt, die Arbeit durchzusehen. Der Wortlaut des lebendigen Vortrages ist nun freilich an den wenigsten Stellen erhalten.

Dr. E. Leisi.

Die junge Wissenschaft der Urgeschichte hat sich in geradezu glänzender Weise entwickelt. Sie beschäftigt sich mit den Problemen, welche den denkenden Menschen von jeher am meisten bewegt haben, mit den Fragen nach dem Ursprung und der Entwicklung des menschlichen Geschlechtes. Die Prähistorie will mehr und mehr Gemeingut aller Gebildeten werden; sie dringt in die Schulen ein und wird da gerne aufgenommen. Sie läßt kaum ein Fleckchen Erde unberührt; überall sucht sie nach Zeugen der Vorzeit.

Gibt es denn auch eine prähistorische Forschung im Kanton Thurgau? Wir wollen gleich gestehen, daß erst bescheidene Anfänge dazu vorhanden sind in kleineren Untersuchungen des historischen Vereins und der naturforschenden Gesellschaft. Aber die prähistorische Forschung wird auch den

Thurgau erobern, und die genannten Vereine sind in erster Linie berufen, diese geistige Eroberung ihrer Heimat durchzuführen. Es ist eine Ehrenpflicht der historischen Gesellschaft des Kantons Thurgau, die prähistorische Forschung an die Hand zu nehmen, und zwar nicht bloß nebenbei, wie bisher, sondern dieselbe muß zum integrierenden Bestandteil ihrer Tätigkeit werden. Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte wird solchen Unternehmungen jederzeit mit Rat und Tat beistehen.

Betrachtet man die archäologische Karte des Thurgaus¹⁾, so wird man sehen, daß in unserer Heimat schon eine ganz hübsche Anzahl von Funden bekannt geworden ist. Indessen ist diese Karte für den arbeitenden Forscher hauptsächlich durch das interessant, was nicht darauf verzeichnet ist, was wir also erst noch suchen müssen.

Werfen wir nunmehr einen Blick in die Details, zunächst auf die älteste Zeit des menschlichen Geschlechts, auf die paläolithische Periode, die Zeit der Höhlenbewohner. Da ist unser Kanton naturgemäß nicht vertreten; denn wir haben keine Kalkberge mit Höhlen, in denen Mammutjäger ihr Herdfeuer anzündeten; wir müssen froh sein, wenn wir ein paar bearbeitete Steine finden, die in diese Zeit zurückreichen. Die Höhle im Bruderholz bei Hagenwil stammt aus jüngerer Zeit; sie hat nichts zu tun mit den Höhlen des Diluviums.

Anders ist es mit der jüngern Steinzeit, der die ältern Pfahlbauten angehören. Von ihr haben wir eine ganze Menge Zeugen, z. B. Berlingen, Zollershaus bei Güttingen und andere. Zu den 50 Stationen, die im Bodensee

1) Eine solche Karte, von Dr. J. Heierli entworfen, befindet sich im Besitz des thurgauischen historischen Vereins; eine verkleinerte Wiedergabe ist dem Heft 36 dieser Beiträge beigegeben worden. Das Heft kann von Mitgliedern zum Preis von Fr. 1.35 beim historischen Verein bezogen werden; im Buchhandel kostet es Fr. 2.—.

konstatirt worden sind, kommen in andern Kantonen noch etwa 10 im Zürichsee, 6 im Greifensee, 10 im Zugersee, 8 im Sempachersee, 20 im Bielersee, 50 im Murtenensee, über 70 im Neuenburgersee, 50 im Genfersee und dann noch viele kleinere Ansiedelungen. Im ganzen haben wir in der Schweiz mindestens 200 Stationen aus der neolithischen Zeit. In den ältesten Pfahlbauten war der Stein das hauptsächlichste Material für Waffen, Geräte und Werkzeuge. Auch im innern Thurgau sind wenigstens ein paar vereinzelte Niederlassungen aus dieser Periode bekannt, z. B. Heimenlachen bei Berg, Niederwil bei Frauenfeld, Kaltenbrunnen bei Zeffikon. Während das tatsächlich Rostpfahlbauten sind, hat man behauptet, Niederwil weise eine besondere Konstruktion auf, die nur einige wenige in den Boden getriebene Pfähle besaß; dazwischen war ein Floß erstellt, auf welchem die Hütten standen. Das Floß schwamm auf dem Wasser und konnte sich mit demselben auf und abwärts bewegen. Begann mit der Zeit das wassergetränkte Floß zu sinken, so suchte man sich durch Aufschichten von allerart Abraum, Reisig, Kies, Ton, Laub, über Wasser zu halten. Als auch das zweite Floß wieder zu sinken begann, baute man ein drittes obenauf, bis das Ganze auf dem Seeboden auflag. Solche Bauten nennt man Badwerkbauten. Neuerdings ist man überzeugt, daß in Niederwil von einem Badwerkbau keine Rede sein kann. Immerhin ist die Pfahlbautenforschung ein Gebiet, auf dem Altertumsfreunde durch sorgfältige wissenschaftliche Ausgrabungen sich sehr erfolgreich betätigen könnten. Es ist in vielen Fällen möglich, mit Hilfe der Funde die Zeit näher zu bestimmen, in welcher die Pfahlbauten bewohnt gewesen sind. Heutzutage sind wir nämlich in der prähistorischen Wissenschaft so weit, daß wir das Alter vieler Gegenstände auf ein halbes Jahrhundert genau angeben können. Beiläufig sei hier gleich bemerkt, daß trotz der großen Zahl der

bekannten Pfahldörfer doch die genaue Durchforschung der Reste noch sehr im argen liegt. Wirklich wissenschaftlich erforscht sind in der Schweiz bis jetzt nur die Pfahlbauten im Wauwilersee (Kt. Luzern), und zwar geschah dies durch einen Bauern, Johannes Meier in Schözh. Seine exakten Aufnahmen haben ergeben, daß auch dort von Packwerk keine Rede sein kann. Also planmäßiges und gründliches Vorgehen muß jedem dringend empfohlen werden, der sich mit der Untersuchung von Pfahlbauten befassen will. Von den Bauwerken sind in all' ihren Schichten Pläne aufzunehmen. Wie ein Pfahlwerk in Wirklichkeit ausgesehen hat, weiß eigentlich noch kein Mensch, trotz der vorhandenen, mit mehr oder weniger Phantasie entworfenen Bilder. Es wäre eine sehr dankenswerte und erfreuliche Leistung, wenn die zweite wissenschaftliche Ausgrabung eines Pfahlbaues im Thurgau zu stande käme. Diese Nachforschungen dürfen aber nicht mehr lange aufgeschoben werden; denn eine Station nach der andern geht zu Grunde. Leider sind auch viele Fundobjekte früherer Jahre verzettelt worden oder ganz verloren gegangen. Alles Gefundene muß sorgfältig etikettiert und, wo nötig, konserviert bei einander gehalten werden.

Es ist Tatsache, daß der neolithische Mensch es verstand, Tiere zu zähmen, daß er schon alle wichtigeren Haustiere sein eigen nannte. Beim Rindvieh können sogar verschiedene Rassen konstatiert werden, die teils von orientalischen, teils von okzidentalischen Familien abstammen. Das Pferd erscheint erst am Ende der Steinzeit als Haustier. Der Mensch lernte auch den Acker zu bebauen, Kulturpflanzen zu halten: drei Sorten Weizen, Gerste, Hirse, Hafer, Fenchel und Flachs hat er auf seinem Ackerlein angepflanzt. Die wichtigsten Kulturpflanzen sind schon in der Steinzeit benützt worden. Die Gespinnstpflanzen ermöglichten es dem Menschen, Geflechte, Gespinste, Stidereien, Posamentierarbeiten, Quasten und Fransen her-

zustellen. Das Berner Museum, das Schweiz. Landesmuseum und das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz besitzen solche Textilarbeiten. Man kann den Nachweis leisten, daß die Menschheit vor mindestens 4000 Jahren nicht blos spann und wob, sondern auch sticte. Die ältesten Stickereien datieren aus der Mitte der jüngeren Steinzeit.

Außerdem kommen in den Pfahlbauten alle möglichen Geräte zum Vorschein. Als Material für die Werkzeuge trifft man sehr interessante seltene Gesteine. Der Jadeit, ein Halbedelstein, wurde bis vor kurzer Zeit auf der ganzen Erde nur in Alaska und in Hinterindien gefunden. In unserer Gegend glaubte man ihn nicht finden zu können; jetzt wissen wir, daß er im Wallis anstehend vorkommt. Ich kann Ihnen ferner als Kuriosum erzählen, daß mir Prof. Renngott, als ich den Chloromelanit, einen Verwandten des Jadeits, in die Hände bekam und diesem Mineralogen brachte, rundweg erklärte: Das Gestein kennen wir nicht. Jetzt hat man herausgebracht, daß es am Monte Viso gefunden wird, aber es ist sehr selten. Die damaligen Leute hatten es also von dort bezogen und verarbeiteten es zu Waffen und Geräten. Es sind jüngst in den Alpen etwa sechs Stellen ausfindig gemacht worden, wo der Nephrit, der wichtigste der neolithischen Halbedelsteine vorkommt; hie und da findet sich auch sein Verwandter, der Saussurit.

Wo sind nun aber die Gräber der Leute, die in so großer Zahl die Seen bewohnten? Wir haben im Thurgau mit Sicherheit noch keine Gräber von ihnen gefunden. Fünfzig Seedorfer aber sollten keine Gräber haben? Wurden die Toten achtlos auf die Seite gelegt, hat man sie im Waldesdickicht verweisen lassen? Nein, sicher nicht. Am Genfersee wurden über hundert solcher Gräber aufgefunden, und in Deutschland kennt man mehr als tausend. In unseren Nachbarstaaten ist man viel weiter in der Beantwortung solcher

Fragen. Auch hier wieder eine dankbare Aufgabe für die Altertumsfreunde des Kantons Thurgau, diese Begräbnisstätten ausfindig zu machen. Die Gräber sind zum teil sehr interessant. Denken Sie sich eine kaum 1 Meter lange, $\frac{1}{2}$ Meter breite, $\frac{1}{2}$ Meter hohe Kiste, die aus rohen Steinplatten gefertigt worden ist. In einer solch' kleinen Kiste liegen nicht bloß eine, sondern zwei bis fünf Personen. Genaue Untersuchungen zeigen, daß häufig Mann und Frau zu gleicher Zeit beerdigt worden sind. Wir können uns nun mit Recht fragen: Wieso wurde dazumal Mann und Frau zu gleicher Zeit ins Grab gelegt? Denn das mußte geschehen sein, sonst wären die Knochen des erstbeerdigten Geschöpfes beim Hineinlegen des zweiten aus ihrer Lage verschoben worden. Die einzige Lösung ist die Annahme, daß das Ueberlebende, vermutlich die Frau, freiwillig in den Tod ging. Ein derartiger Brauch besteht noch heutzutage im Himalaya. Da jedoch, wo Kinder mitbeerdigt wurden, wo wir ein Familiengrab vor uns haben, sind Verschiebungen eingetreten; es liegt eine sukzessive Bestattung vor. Die Gräber, in denen ganze Familien bestattet worden sind, haben größeren Umfang. Die größten aber sind nie so lang, daß ein Mensch in gestreckter Lage darin Platz finden könnte. Die größten Kisten sind nur 120 Centimeter lang: Die Gräber sind ausschließlich sog. „Hodergräber“. Die Leichen liegen in der Mehrheit so, daß die Kniee an die Brust hinaufgezogen sind; es ist ungefähr die gleiche Stellung wie die tiefe Kniebeuge; die Arme sind gekreuzt. Wenn der Sterbende die letzten Atemzüge tat, so wickelte man ihn ein, um bei eintretender Leichenstarre die gewünschte Lage zu erhalten, wie es in historischer Zeit die alten Peruaner machten. Die Leute aus dem Neolithikum waren übrigens viel kleiner als wir. Auch die alten Eidgenossen muß man sich nicht als groß gewachsene Leute vorstellen. Wenn wir in ein Zeughaus kommen, so werden wir

schwerlich einen alten Panzer finden, der für einen größern Mann paßt. Damit ist aber nicht gesagt, daß wir stärker seien als unsere Vorfahren.

Woran erkennen wir, daß diese Grabkisten die Skelette der Steinzeitleute enthalten? In alter Zeit huldigte man dem Gebrauch, jedem Toten das Beste ins Grab mitzugeben, wie Waffen, Geräte und Schmuck. Auf Grund dieser Fundstücke erkennt man bald, ob die Leiche in der Steinzeit oder in einer anderen Periode beigesetzt worden ist. In einem Hockergrab in Glis bei Brig hatte eine Frau einen Gürtel von Steinperlen und einige Steinknöpfe bei sich, und neben der Leiche eines Mannes lag eine Axt aus Feuerstein, eine Pfeilspitze, aus Muscheln herausgeschnittene Armringe, Gehänge in Form von gespaltenen Eberzähnen. Solche Gräber werden wir hoffentlich einst auch im Kanton Thurgau finden und sie alsdann genau untersuchen.

Ich gehe zu der Frage über, ob alle Leute damals auf dem Wasser gewohnt haben. Es ist nicht denkbar, und tatsächlich hat man in der Schweiz an mehreren Stellen neolithische Ansiedelungen auf dem trockenen Lande gefunden. Im Kanton Thurgau ist jedoch bis jetzt noch keine Landansiedelung bekannt geworden.¹⁾ Jedenfalls waren die Pfahlbauleute bei ihrer Einwanderung öfters genötigt, auf dem Lande zu rasten. In Guntalingen bei Stammheim glaubt man Ueberreste eines solchen Rastplatzes entdeckt zu haben; das ist aber vorläufig nur Vermutung. Ebenso hofft man

¹⁾ Dieser Satz trifft erfreulicher Weise heute, ein Jahr, nachdem Herr Dr. Heierli seinen Vortrag gehalten hat, nicht mehr zu. Unter dessen sind nämlich die Spuren einer steinzeitlichen Landansiedelung auf dem Thurberg bei Weinfelden, beim sog. Guggisberg, entdeckt worden, vergl. „Thurgauer Zeitung“ vom 15. Mai 1912 und das vorliegende Jahresheft, Seite 76. Die Fundgegenstände, namentlich Nephritoide, sind im Besitz des Finders Häberlin zum Thurberg.

auf einem Inselchen des Nußbaumersees etwas zu entdecken. Es mag sein, daß dort ebenfalls eine steinzeitliche Ansiedelung über festem Boden errichtet worden ist. Wir werden ganz bestimmt noch Ueberreste dieser Zeit finden.

Auf die Steinzeit folgte die Bronze=Periode. Diese können wir zeitlich mit Zahlen begrenzen. Ihr Beginn fällt ins Jahr 2000 v. Chr. Die Bronzezeit ist in der Schweiz reichlich, im Kanton Thurgau nur spärlich vertreten. Bei Münsterlingen vor dem Kantonspital ist Bronze gefunden worden, welche wahrscheinlich aus einem Pfahlbau daselbst stammt. Die dortigen steinzeitlichen Pfahlbauten hätten also in die Bronzezeit hinein fortexistiert. Wenn in Müllheim in einem Grab ein Bronze=Schwert gefunden worden ist, muß eine Ansiedelung dagewesen sein; wenn im Walde von Neuwilen Bronzegegenstände zum Vorschein gekommen sind, so müssen wir unterhalb oder oberhalb der Fundstelle einen Platz finden können, wo die Leute gewohnt haben. In Basadingen, ferner in Schlattingen, wo eine Menge von Funden teils schon verschwunden sind, teils noch in Privatbesitz herumliegen und nur zum geringsten Teil gerettet sind, dürfen wir auch Ansiedelungen erwarten. Die Gräber des Bronzealters haben in der Schweiz keinen einheitlichen Charakter. In der Westschweiz weisen die Begräbnisstätten dieser Zeit immer noch die Gestalt der neolithischen Steinkammer auf. Schon bei Bern und weiter östlich erscheint dafür das Brandgrab, wo die Asche der Leichen in Urnen aufbewahrt ist.¹⁾ Endlich kam es auch öfters vor, daß die Asche des Scheiterhaufens und der Leiche zusammen ohne Urne vom Grabhügel überwölbt wurde.

¹⁾ Im Sommer und Herbst 1912 wurde durch das Konstanzer Rosgarten=Museum eine bronzezeitliche Begräbnisstätte mit zahlreichen Aschenurnen in einer Riesgrube an der Straße Reichenau=Segne aufgedeckt.

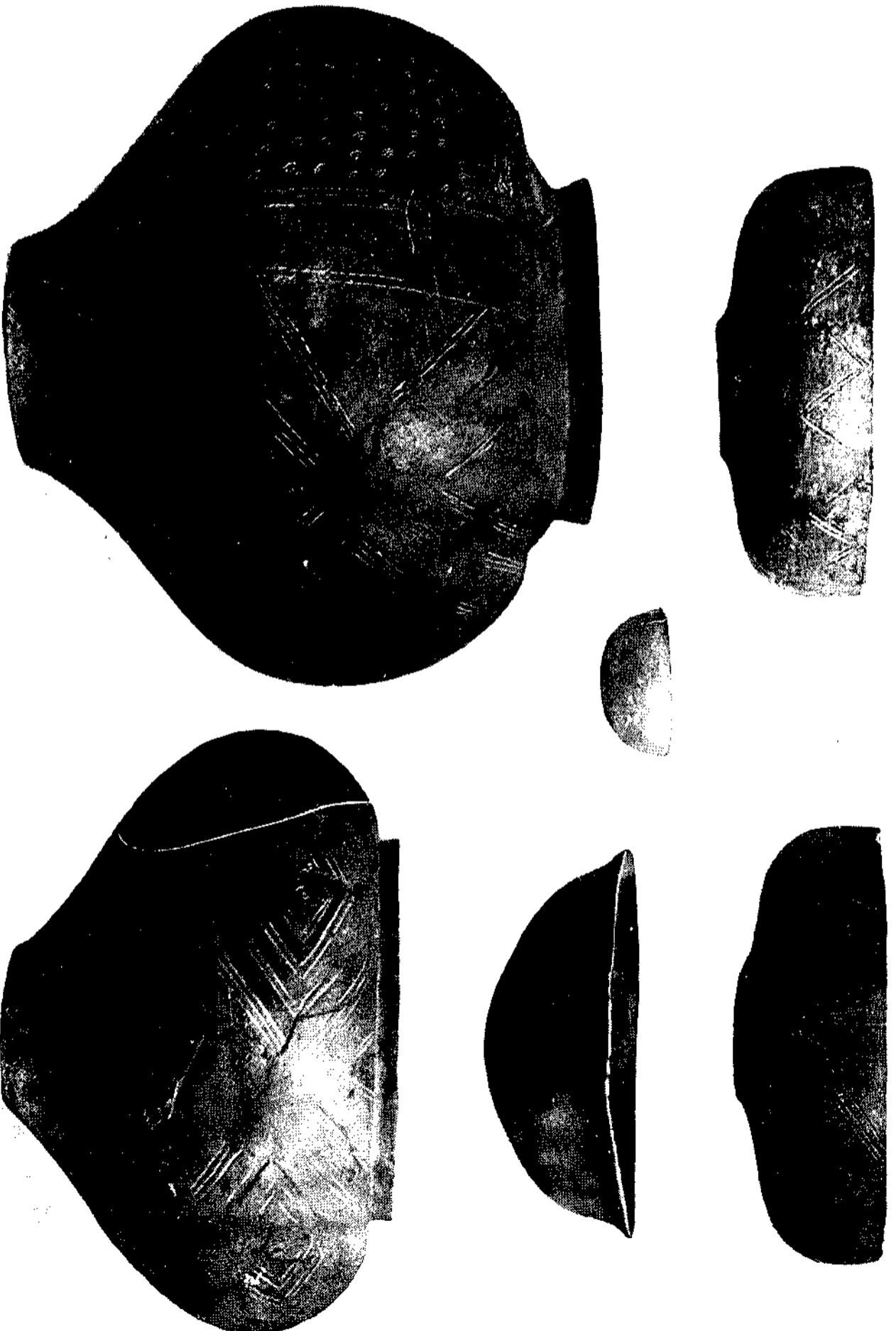
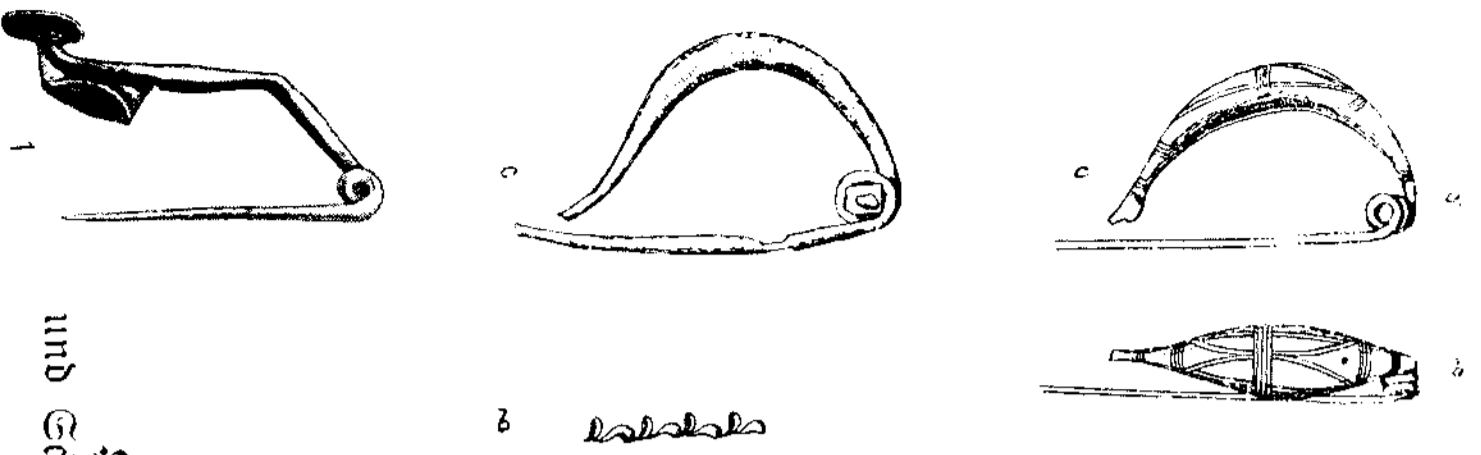
Die dritte Periode ist die Eisenzeit. Sie beginnt bei uns ums Jahr 800 v. Chr. zur Zeit der Helvetier und endigt nach deren Auswanderung 58 v. Chr. Aus dieser Zeit, die sehr große Lücken aufweist, besitzen wir im Thurgau nur einige Helme, Schwerter und eine Anzahl Gefäße, kennen aber keine einzige Ansiedelung, weder aus der älteren Eisenzeit, der Hallstattperiode, noch aus der jüngern Eisenzeit, der La Tène-Periode. Jene ist benannt nach den epochemachenden Funden von Hallstatt in Oberösterreich, diese nach denen der bedeutenden Fundstätte La Tène¹⁾ im Neuenburgersee. Aus der ältern Eisenzeit sind im Thurgau eine Anzahl wichtiger Funde gemacht worden, z. B. die Grabhügel auf dem Geißberg bei Kreuzlingen, bei Ober-Neunforn, im Langentobel bei Ermatingen. Die Hügel auf dem Geißberg sind von Seminardirektor Wehrli untersucht und nachgeprüft worden. Sie gehören in die Zeit zwischen dem 8. und 4. Jahrhundert (Hallstattperiode). Bei den menschlichen Ueberresten liegen oft Bruchstücke, die aus weiter Ferne stammen. Ein solches Stück ist z. B. das in Grächwil bei Meikirch (Kanton Bern) aufgefundene bronzene Gefäß, ein Meisterwerk der Schmiedetechnik. Dieses stammt jedenfalls aus Italien.²⁾ Die Form ist elegant. Die Henkel stellen Leoparden vor. Besonders interessant ist die Figurengruppe am Halse der Vase. In ihrer Mitte ist eine geflügelte Frauengestalt, vermutlich die Göttin der Fruchtbarkeit; sie trägt eine Krone, auf welcher ein Adler oder Lämmergeier sitzt. Mit den Händen hält sie rechts und links je einen Hasen, den

¹⁾ „Tène“ ist Provinzialismus für Untiefe im Neuenburgersee. Die wichtigste dieser Untiefen, die bekannte Fundstelle, liegt bei Marin-Présargier, am Nordrand des Sees.

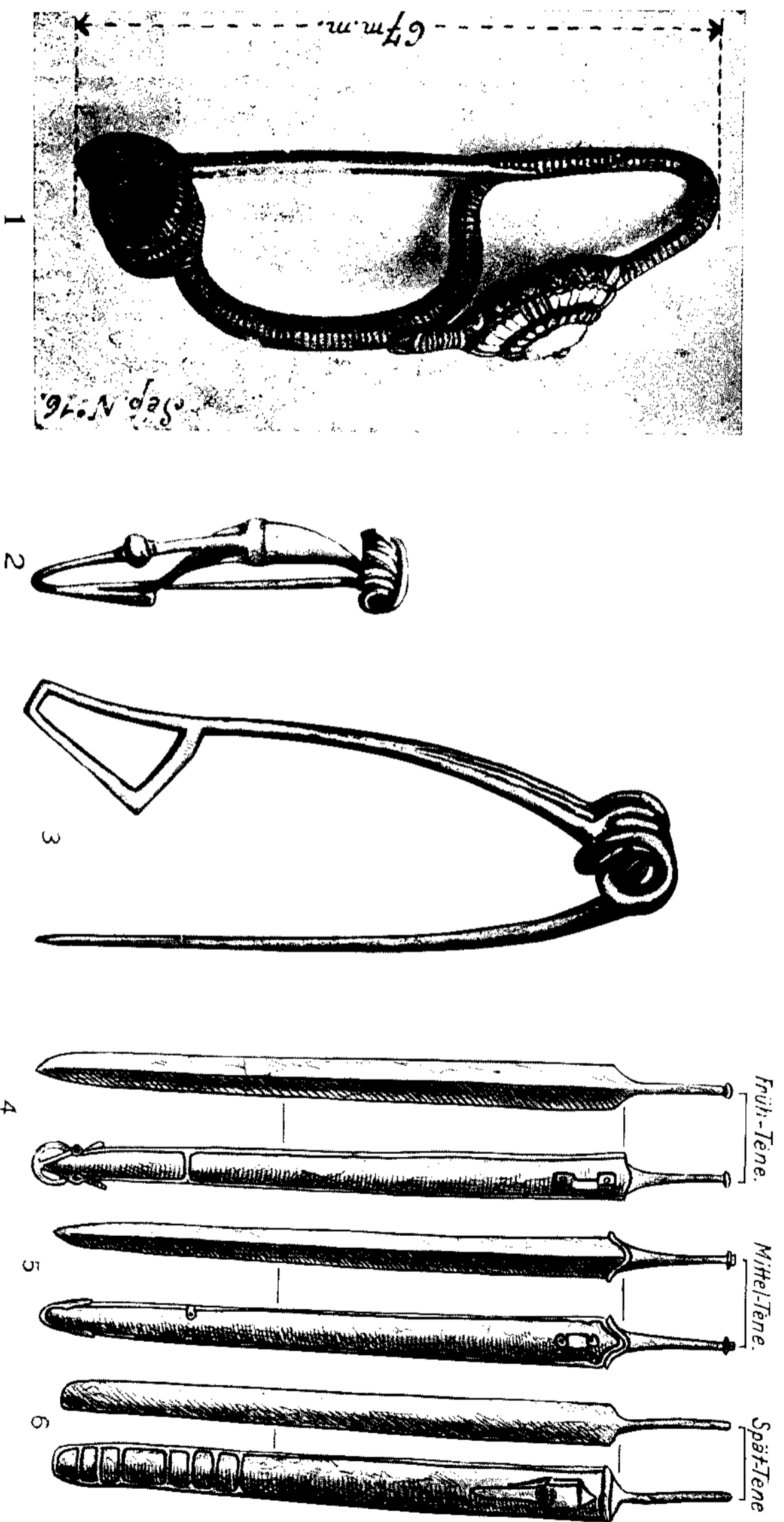
²⁾ Dafür spricht namentlich die weibliche Figur, bei der die stilisierten Flügel, die Krone und die Art, wie sie die Hasen hält, an die sog. „persische Artemis“ der bekannten François-Vase im Florentiner Museum erinnern.

einen an den Vorderläufen, den andern an den Hinterfüßen; daneben sitzt auf jeder Seite ein Löwe. Von der Krone gehen zwei Schlangen aus, auf denen auswärts gewendete Löwen sitzen. Die Grächwiler Urne ist jetzt eine Zierde des Berner historischen Museums. Solche Werke sind jedenfalls Nachflänge griechischer Kultur. Der Faltenwurf der Göttin erinnert an die ägäische Kunst. In Hallstatt selber sind zahlreiche, mit Figuren schön bemalte Vasen zum Vorschein gekommen. Der Stil ist identisch mit denen der bronzenen Situlae, die man im Süden der Alpen, in Este und Bologna ausgegraben hat. Eine prachtvolle bemalte Vase ist auch in Tägerwilen gefunden worden. Wir kennen die Namen der Vasenmaler; wir kennen auch die Zeit, in der sie lebten. Die Grächwiler Urne z. B. ist ums Jahr 600 v. Chr. entstanden. Die einheimische Fabrikation erzeugte großbauchige bemalte Gefäße aus rotem Ton, auf denen nur geometrische Ornamente eingezeichnet sind. Sie erreichten einen hohen Grad der Vollendung, und es wird einem kunstfertigen Manne von heutzutage schwer fallen, solche Vasen in der gleichen Schönheit, wie sie die Leute vor mehr als 2000 Jahren schufen, herzustellen. Hauptfundstellen sind Midaun und Mörigen am Bielersee, sowie Auvernier und Estavayer am Neuenburgersee.

Die Gräber der Eisenzeit enthalten zuerst noch verbrannte Leichen. Allmählich erscheinen wieder Skelettgräber, um gegen das Ende der Hallstattperiode ganz vorzuherrschen. Teilweise wird jetzt schon die Errichtung des Grabhügels unterlassen; vom Beginn der La Tène-Periode (400 v. Chr.) an sind die Flachgräber allgemein üblich. Ein Flachgrab der älteren Eisenzeit ist das sog. Fürstengrab von Zürich, dem eine tadellos erhaltene große, goldene Schüssel entnommen werden konnte; sie befindet sich jetzt in der Schatzkammer des Landesmuseums. In der La Tène-Zeit bettete man die Toten in ausgestreckter Lage in die freie Erde. Im Dichehof



Salftattperiode. 1. Certosafibel aus Galfione. 2. Mittel-Salftattfibeln aus Gubingen. 3. Urnen
und Schalen vom Geißberg (Arenuggingen) im Rosgartenuferum.



La Tène-Periode. 1. Bronzene Früh-La Tène-Gibel aus Midis. 2. Mittel-La Tène-Gibel aus Steinhausen. 3. Spät-La Tène-Gibel aus Cortaillob. 4—6. Schwerter und Schwertscheiden aus der Früh-, Mittel- und Spät-La Tène-Zeit (Starbvertleimert).



bei Schlatt im Thurgau ist ein solches Grab zum Vorschein gekommen. Der Leiche eines Kriegers waren dort ein Schwert und eine Lanze der Mittel-La Tène-Periode beigegeben.

Weitere Flachgräber fanden sich in Egelshofen-Kreuzlingen und in Arbon. Besonders groß ist das Grabfeld von Langdorf bei Frauenfeld. Neben Armspangen, Halstetten und Fingerringen aus Glas und Bronze, Gürteltetten, Schnallen, Fibeln aus Bronze und Silber, Ohrringen aus Silber und Bernstein hat man auch Münzen gefunden, sogar makedonische. Wo aber wohnten die Leute, welche in Langdorf Grabstätten anlegten? Davon haben wir keine Ahnung. Wir müssen sie erst suchen und werden sie gewiß finden. Beim Schloß Rastel wurden Goldmünzen gefunden. Wenn solche verloren oder vergraben worden sind, so müssen auch Menschen in der Nähe gewohnt haben. Wir haben noch sehr viel Arbeit vor uns, wenn wir in all dies Dunkel Licht werfen wollen!

Wenn ich von den Gräbern der jüngern Eisenzeit spreche, will ich verraten, wie man auf die genauen Jahreszahlen kommt. Man hat mich schon oft gefragt: „Wie kommen Sie dazu, zu sagen: Das und das stammt aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.? woher wissen Sie, daß das Gefäß aus dieser Zeit stammt? könnte das nicht auch das Produkt einer andern Zeit sein?“ Hier muß ich auf ein kleines unscheinbares Objekt, die Sicherheitsnadel (Fibel) hinweisen, deren Geschichte mehr lehrt als diejenige auffallender Stücke. An einer Sicherheitsnadel sind zwei Hauptbestandteile zu unterscheiden, nämlich der „Stachel“ und ihm parallel der „Bügel“. Das Ende des Bügels, in das die Spitze des Stachels einschnappt, ist der „Fuß“. Wenn die Fibel hinten auf beiden Seiten des Bügels eine Spirale zeigt, während der Nadelfuß vorne verziert und gegen den Bügel aufwärts gebogen ist, so gehört die Nadel dem Früh-La Tène-Typus an. Etwas älter ist die Certosa-Fibel mit einem einfachen Bügel und ein-

seitiger Spirale; der Fuß ist aufgerichtet und endigt mit einem flachen Knopf. Alter der Certosa-Fibel: Im Jahre 496 v. Chr. wurde das alte Felsina von den Galliern zerstört und die Felsinergräber hören mit diesem Jahr auf. An Stelle der niedergebrannten Stadt wurde Bologna erbaut. Die alten Bolognesergräber sind nicht weit von den jüngsten Felsinergräbern entfernt. In den beiden Gräbern kommen aber verschiedene Fibeln vor, die ältere Form ist die Certosafibel, sogenannt nach der Fundstelle Certosa bei Bologna. Im Jahre 496 hat also diese Fibel als Schmuckgegenstand gedient. Die Formen der Schmucksachen waren schon dazumal der Mode unterworfen und wechselten ziemlich rasch, obwohl die Damen der ältern Zeit etwas beständiger gewesen sein dürften, als die der Jetztzeit. Wenn ums Jahr 500 in den Fabriken von Bologna Fibeln hergestellt und in Italien verbreitet wurden, so kamen sie in der ersten Hälfte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts nach Oesterreich, nach der Schweiz, nach Gallien. Halten wir die damalige Mode für sehr konservativ, so können wir für die Verwendung der Certosafibel noch ein Jahrhundert zugeben. Wir finden sie zuletzt um 400 v. Chr. in der Schweiz. Die jüngste Fibel, welche die beidseitigen Spiralen noch besitzt, deren Bügel jedoch am Fuß zusammengewachsen ist, kommt in der Schlacht bei Bibracte vor, 58 vor Chr. Die Certosa- und die Spät-La Tène-Fibeln liegen drei- bis vier Jahrhunderte auseinander; dazwischen kommen Früh- und Mittel-La Tène. An der Mittel-La Tène-Fibel greift der Fuß mit einer Zwinge auf den Bügel zurück. Die Form des Schwertes wechselt ebenfalls und gibt mit den Fibeln zusammen genaue Anhaltspunkte für die Chronologie der Funde. Wir erhalten dadurch folgende Zahlen: Früh-La Tène 5. und 4. Jahrhundert; Mittel-La Tène 3. und 2. Jahrhundert; Spät-La Tène erstes vorchristliches und erstes nachchristliches Jahrhundert.

Wie genau man die Kulturperiode zeitlich bestimmen kann, in die ein Fund hinein gehört, beweist folgende Geschichte: In der Westschweiz wurde ein Fund gemacht; dabei befanden sich Münzen und Fibeln. Beiläufig bemerkt, werden die Münzen von Laien immer als etwas gar Wertvolles betrachtet. Die Fibeln jedoch, die oft viel wichtiger sind, bleiben unbeachtet. Die Münzen aus jenem Fund wurden zusammengepackt und einem französischen Münzkennner zur Bestimmung übersandt, während man die Fibeln einem deutschen Forscher unterbreitete. Keiner der beiden Herren wußte von der Aufgabe des andern. Jeder sollte die Antwort an mich senden. Der Franzose meldete: „Die Münzen stammen aus den Jahren 50 nach Chr. bis 150 vor Chr. Innerhalb der zwei Jahrhunderte verteilen sie sich so und so.“ Ein paar Tage später lief der Bericht des deutschen Fibelkenners ein: „Die übersandten 32 Fibeln stammen aus den Jahren 50 nach Chr. bis 150 v. Chr., die einen fallen in die Zeit von 50—40, die andern von 40—35, 35—30 usw. Er hatte die Stücke auf halbe Jahrzehnte genau hingewiesen, genauer, als es mit den Münzen möglich gewesen war. Beide Ergebnisse stimmten aber vollständig überein.

Ueberschreiten wir die La Tène-Periode, so kommen wir ins römische Zeitalter. Römische Spuren sind reichlich vorhanden. An der römischen Militärstraße lagen die Stationen Arbor felix, Ad fines, Bitodurum. Römische Landhäuser gab es in Sitterdorf, Obermauren, Oberkirch und Talbach bei Frauenfeld, Steinegg, Hüttwilen, Oberneunforn, Schlatt und Mammern. Längs des Rheines zwischen Basel und dem Untersee wurden 5 Festungen und 43 Wachtürme errichtet. In Stein a. Rh. war eine Burg und ein Wachturm. Gräben und Wälle sind in großer Zahl zwischen Konstanz und Basel vorhanden.

Es sind auch einige Schatzfunde aus jener Zeit gemacht worden. Im Jahre 1842 kam in der Nähe von Wydenhub

bei Waldkirch ein großer Schatz zutage, der nicht tief in der Erde lag. Die Münzen daraus sind leider nicht gesammelt, sondern verschenkt worden; ein paar Stücke davon befinden sich im historischen Museum in St. Gallen. Andere „Schätze“ wurden in Eschenz, im Scharenwald bei Dießenhofen gehoben. Diese Funde beweisen, daß in Zeiten der Not und Kriegsgefahr das Geld und die Kostbarkeiten vergraben wurden. Kam der Besitzer im Kriege um, oder floh er aus der Gegend, so blieb der Schatz eben in der Erde liegen.

Römische Gräber haben wir in Eschenz und im Heerenziegler bei Pfyn; es sind aber Spuren, die nicht sicher zu deuten sind. Auch hier handelt es sich um Brandgräber.

Die letzte Periode, welche für uns in Betracht kommt, ist die frühgermanische Zeit der Völkerwanderung. Urkunden melden von der Existenz zahlreicher Dörfer, Castrum Arbonense 745, Pasmandingen 761, Tussingwang 754, Wf-faltrawangas 779, Wadorf 816, Oniwanc 844, Crucelin 968. Aus dieser Zeit sind uns eine stattliche Anzahl von Gräbern bekannt: Grabhügel im Staatswald Andhausen, andere bei Altenklingen, bei Fimmelsberg. Flachgräber fanden sich bei Arbon, Mazingen, Sirnach, Täschliberg-Egnach, Räuchlisberg, Ermatingen, Eschenz, Steckborn, Dießenhofen, Tägerwilen, Oberkirch-Frauenfeld. Besonders lehrreich für unsere Kenntnis der Alamannengräber war ein Frauengrab, das an der Bäderstraße in Zürich III entdeckt worden ist. Die Skelette zeigten, daß hier eine Mutter mit ihrem Kind bestattet worden war. Neben dem Kopf der Frau lag ein Tierknochen, ein Stück von einem Hirsch oder Eber, von unbekannter Bedeutung; vielleicht hängt damit ein Aberglaube zusammen. Dann fand sich ein Perlenkranz, der ursprünglich um den Hals geschlungen war; außerdem lag an der rechten Schulter eine Goldfibel in Form eines Vogelkopfes, während in der Nähe eine zweite Goldfibel mit eingelegten Steinen gefunden

wurde. Die Vogelkopffibeln sind charakteristisch für die fränkische Zeit. Ferner kamen zwei prächtige silbervergoldete Fibeln, ein durchlochter Eberzahn, ein Kamm und eine silberplattierte Schnalle zum Vorschein. Das Kind hatte sein Spielzeug, eine Sandsteinkugel, mit ins Grab bekommen. Vielfach erhielten die Toten Fibeln aus Silber oder Niello und Perlen aus Glas, Ton oder Bernstein als Totenschmuck. Die Leichen wurden in Holzsärgen ausgestreckt in die Erde gelegt.

In den Männergräbern findet man häufig das große Schlachtschwert (Spatha) 1 m lang, einhändig, aber zweischneidig, und den kleinen Stramasax, zweihändig aber einschneidig, $\frac{1}{2}$ m lang. Das große Schwert liegt gewöhnlich auf der linken Seite des Skelettes, das kleine über dem Leib. Als „Schatzfund“ der fränkisch-alamannischen Zeit ist der Fund kufischer Münzen in Jakobstal zu erwähnen.

Damit wäre ich mit der systematischen Prähistorie zu Ende. Man könnte sich fragen, ob diese Wissenschaft nicht nur bis zum Ausgang der Eisenzeit reichen sollte, da mit der Invasion der Römer ja die Geschichtsschreibung beginnt und mit ihr die eigentliche Geschichte. Aus praktischen Gründen bezieht man indessen auch noch die römische und alamannische Zeit in die Prähistorie hinein, da auch hier noch Ausgrabungen und Funde eine wesentliche Erkenntnisquelle für die Kulturgeschichte bilden. Und wer Ausgrabungen vornimmt, muß römische und fränkisch-alamannische Objekte ebenso gut bestimmen können, wie solche der vorchristlichen Zeitrechnung. Nun bleiben mir aber noch einige Erscheinungen zu besprechen, die sich in keine der alten Kulturperioden fest einreihen lassen; ich meine die Refugien, die Schalensteine und die Hochäder.

Bekannte Refugien sind die Schanz bei Mülberg, der Burstel bei Mammern, Liebburg bei Bottighofen, Ochsenrain bei Bischofszell. Das waren befestigte Plätze, meistens Hügel, die durch Wall und Graben geschützt, in Kriegszeiten Zufluchts-

orte bildeten. Welcher Zeit gehören sie an? Wir kennen ein Refugium im Kanton Zürich, das steinzeitlich ist, eines im Kanton Neuenburg, das der Bronze-Zeit angehört und endlich eines im Kanton Bern, das eisenzeitlich ist. Ein typisches Refugium, das nach Ausweis der Funde in der Stein-, Bronze- und Eisenzeit benützt worden ist, liegt auf dem Gipfel des Uetlibergs. In der Nähe der Sitter, unweit der Ruine Ramschwag bei Häggenchwil, war ein Refugium, in das die St. Galler Mönche zur Zeit der Avareneinfälle ihre Schätze flüchteten. Von diesem wissen wir also, daß es tief ins Mittelalter hinein gehört. Refugien mag es im Thurgau noch manche geben.

Schalensteine findet man vielerorten, z. B. bei Mannenbach, doch weiß man sozusagen nichts über deren Alter und Bedeutung. Es sind Felsblöcke mit eingehauenen Höhlungen (Schalen). Am Rosfildesjord in Dänemark hat man einen Deckstein eines Grabes gefunden, der viele Schalen aufweist. Im Kanton Zürich hat man über fünfzig Schalensteine entdeckt. Früher glaubte man, das Blut der Schlachtopfer sei in diesen Schalen aufgefangen worden; das ist jedenfalls nicht richtig. Auch da werden wir eben genügend Material sammeln müssen, um auf eine Lösung zu kommen.

Wenn man mit der Eisenbahn von Amriswil nach Romanshorn fährt, so sieht man zu beiden Seiten lange, wellenförmige Landstreifen, die nicht mit der jetzigen Parzellierung des Bodens zusammenfallen. Es sind dies die sogenannten Hochäcker. Man findet sie auch auf deutscher und österreichischer Seite; sie reichen bis nach München hinein. Diese Beete oder Furchen sind bis 15 m breit und bis 3000 m lang. Die Hochäcker müssen ihrer Ausdehnung wegen gemeinsam von ganzen Stämmen oder Horden bearbeitet worden sein. Man hat noch keine genauen Angaben über die Zeit, in der die Hochäcker entstanden; wir wissen erst, daß einige in der Münchener

Gegend der frühgermanischen Zeit angehören. Auch da müssen wir erst Material sammeln.

Endlich haben wir noch von untergegangenen Ortschaften zu reden. In Urkunden werden Thurstorf (838), Seppinwanc (799) bei Rheinfingen, Schwarzach beim Paradies erwähnt. Wer weiß, wo sie gelegen haben?

Man sieht, welch' reiche und große Arbeit noch der Ausführung wartet. Lassen Sie sich nicht durch anfängliche Mißerfolge entmutigen! Gehen Sie hinaus in Feld und Wald, an Fluß und See, suchen Sie Grabhügel und Refugien! Untersuchen Sie Pfahlbauten und Römerwerke! Achten Sie auf jeden einzelnen Fund; er kann der Vorbote eines größern werden und zeigt vielleicht eine gute Fundstelle an.

Und wenn Sie ausgraben, führen Sie das Ganze wissenschaftlich genau durch, koste es, was es wolle; sonst fangen Sie lieber nicht an. Halbe Arbeit verdirbt nicht bloß die Fundstelle, sie verdirbt auch den Charakter.

Fragen Sie überall nach, wo schon früher Funde zum Vorschein gekommen sind! Prüfen Sie die archäologische Karte! Berichtigen und ergänzen Sie dieselbe! Dann bin ich überzeugt, daß wir in zehn Jahren doppelt so viel Fundorte eintragen können, daß der Thurgau ein wertvolles und reiches Museum besitzen wird, und daß Sie selbst den größten Gewinn davon haben, indem Sie die rechte Forscherfreude genießen können.



Thurgauer Chronik des Jahres 1911.

(Die Ziffern bezeichnen den Monatstag.)

Januar.

Der Neujahrsmorgen bringt bei 6 Grad Celsius unter Null ergiebigen Schneefall, der einen strengen Winter einleitet. — Dr. jur. W. Schilt in Frauenfeld und Dr. jur. Hubert Schuler in Kreuzlingen erlangen das thurg. Anwaltspatent. — Dr. med. Rob. Binswanger in Emmishofen hat vor seinem Ableben 10,000 Fr. vergabt. — Der Regierungsrat erläßt eine Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz betr. Absinthverbot. — Im Jahr 1910 sind 36 Aviatiker zu Tode gestürzt und drei Zeppelin-Luftkreuzer vernichtet worden. — 4. Im „Römerstall“ bei Hönwilten ob Ermatingen wurde in einer Kiesgrube eine 5 m tiefe und 1½ m im Durchmesser haltende Zisterne in Form einer Zitrone aufgedeckt. — Der Schlittelsport in Emmishofen hat Arm- und Beinbrüche im Gefolge. — 5. In Frauenfeld feiert die älteste Bürgerin, Frä. A. Wüest, Postdirektors, ihren 90. Geburtstag. — Die eidgenössische Volkszählung verzeichnet als vorläufiges Ergebnis vom 1. Dezember 3,736,685 Ortsanwesende gegen 3,315,443 im Jahr 1900. — 6. Das Militärschultableau führt für den Waffenplatz Frauenfeld auf: 5 Rekrutenschulen, 7 Wiederholungskurse, 1 Unteroffizierschule und 5 Kurse für höhere Offiziere. — Auch bei Frauenfeld fordert der Schlittelsport seine Opfer. — Schneehöhe auf dem Säntis 235 cm. — Die Frage, ob der Gotthardvertrag mit Deutschland und Italien anzunehmen oder zu verwerfen sei, entzweit auch im Thurgau die Gemüter. — 8. Weinsfelden erhöht die Lehrerbefoldungen um je 300 Fr., denen in zwei Jahren weitere 100 Fr. folgen sollen. — 9. Im Jahr 1910 wurden im Thurgau 149,641 kg Maitäfer gesammelt und an Staatsprämien dafür 2484 Fr. ausbezahlt. Besonders ergiebig gestaltete sich der Maitäferfang in den Gemeinden Amriswil, Erlen, Sulgen, Bürglen, Berg, Birwinken, Bußnang, Schönholzerwilen, Affelstrangen und Lobel. — In Konstanz wird ein Technikum, verbunden mit einer Ingenieur-Akademie, eingeweiht. Dieselbe erweist bereits eine Frequenz von mehreren

hundert jungen Leuten, zumeist aus Rußland, Italien und Spanien.

11. Regierungsrat Aug. Wild erliegt, 71jährig, einem Schlaganfall. Derselbe, bürgerlich von Wilen bei Rickenbach, war thurg. Rechtsanwalt seit 1864, Mitglied und Präsident des kathol. Kirchenrates von 1870—95 und von da an Chef des thurg. Finanzdepartements, Direktionspräsident der Straßenbahn Frauenfeld-Wil, langjähriges Haupt der katholisch-konservativen Partei im Thurgau, Schöpfer des neuen Steuergesetzes, ein Mann von gewiegtem Urteil, im übrigen maßvoll und liebenswürdig auch im Verkehr mit politischen Gegnern.

— 13. Das Schloßgut Mühlberg soll der Hofmezzerei verfallen. — Sitzung der thurg. Kriminalkammer. — 15. Die Kälte steigt auf 10 Grad unter Null. — 16. Die Bürgergemeinde Frauenfeld beschließt einen Beitrag von 7000 Fr. an den Bau eines projektierten thurg. historischen Museums. — 17. Das Thermometer zeigt 15 Grad unter Null. — 20. Die Bundesbahnen erzielten pro 1910 einen Betriebsüberschuß von 75 Millionen Franken, 12 Millionen mehr als im Vorjahr. — 22. Pfarrer Bohnenbluest in Bischofszell folgt einem Ruf der Gemeinde Außer-Rodl. — Die Leih- und Sparkasse Ermatingen erzielte im 5. Geschäftsjahr 1910 einen Reingewinn von 32,164 Fr. 90 Rp. Dividende 5⁰/₁₀₀. — Der thurg. Gewerbeverein, in Arbon versammelt, beschließt die Gründung eines kantonalen Gewerbeekretariates. — 25. Der Untersee ist stellenweise mit tragfähigem Eis bedeckt. — Die Ziegelei Paradies verteilt für 1910 7⁰/₁₀₀ Dividende, diejenige von Dießenhofen 5⁰/₁₀₀. — Eine regiminelle Verordnung sieht für 1911 Beiträge vor zur Unterstützung der Nebenbesprikung bis zu 50⁰/₁₀₀ der Unkosten. Betrag 12,285 Fr. 15 Rp.

Ed. Kesseling von Aradolf promoviert an der philosophischen Fakultät der Universität Basel. — Die deutsche Bodenseefischerei hat im Jahr 1910 292,177 kg Fische im Werte von 364,016 Mark gefangen, darunter 166,000 kg Blaufelchen. Den thurg. Fischzuchtanstalten wurden 20,769,600 Fischeier eingeliefert, von denen 15,771,000 junge Fische ausschlüpfen. — 25. In Ermatingen stirbt 71jährig an Herzschlag Pfarrer und Kammerer J. B. Herzog, seit 45 Jahren Seelsorger der dortigen katholischen Kirchengemeinde, langjähriges Mitglied des katholischen Kirchenrates und Religionslehrer am Lehrerseminar Kreuzlingen, ein hochverdienter, friedliebender und allgemein geachteter Priester. — Der Wasserstand des Bodensees ist im Januar von 3,20 auf 2,88 m Pegelhöhe gesunken. — Die neue evangelische Kirche in Romanshorn bekommt ein Wandgemälde, die Bergpredigt darstellend, von der Kunstmalerin Elis. Altenburger, Romanshorn. —

29. Der Eisclub Steeborn macht einen Ausflug nach Radolfszell und legt auf dem Zeller- und Allenspacher See ca. 30 km auf Schlittschuhen zurück. — 30. Sitzung des Großen Rates. Präsident U. Guhl widmet dem verstorbenen Regierungsrat Wild einen ehrenden Nachruf. Das neue Kantonalbankreglement wird genehmigt und eine Vorlage auf Erhöhung der Besoldung der Regierungsräte von 4000 auf 6000 Fr. angenommen. Regierungsrat Nepli wird an Stelle des verstorbenen Regierungsrates Wild mit 49 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt. Das Seminargesetz wird in erster Beratung angenommen. 10 Einbürgerungen. — Der Januar brachte schönes Winterwetter bei mäßigem Nachtfrost. Morgens herrschte in den Niederungen nebliges, auf den Höhen heiteres und mildes Wetter. Das Monatsmittel betrug $-4,2$ Grad, um $2,4$ Grad tiefer als sonst. Undauernd hoher Barometerstand. — In der Umgebung von Frauenfeld werden Weidenkätzchen und Märzenblümchen gefunden.

Februar.

1. Das Thermometer zeigt -15 Grad Celsius Minimum. — Das Jahresprodukt an thurg. Käseemilch hat gegenwärtig einen Wert von durchschnittlich 12 Millionen Franken gegen 4,320,000 Fr. im Jahr 1881/82. — Arbon feiert den 70. Geburtstag des Maschinenfabrikanten Adolph Saurer, dem die Stadt zum guten Teil ihren geschäftlichen Aufschwung zu verdanken hat. Am 11. gab der Jubilar seinen 1600 Arbeitern und Angestellten ein Festmahl und wendete dem Hilfsfonds derselben die Summe von 50,000 Fr. zu; desgleichen spendete er dem freiwilligen Armenverein Arbon 10,000 Fr. — In Frauenfeld wurden im Jahre 1910 4784 Stück Vieh geschlachtet, worunter 3635 Stück Schmalvieh. Außerdem wurden eingeführt 1711 kg frisches Fleisch, 141,224 kg Wurst- und Fleischwaren und 593 kg Wurstwaren aus dem Ausland. — 10. In Riehen bei Basel starb Kreisdirektor Hui, gebürtig von Wagenhausen, von 1882–97 Oberingenieur, dann Mitglied der Zentralbahndirektion und von 1902–10 Mitglied der Kreisdirektion II der Bundesbahnen, ein einstiger Schüler der Thurg. Kantonschule. — Der Untersee trägt bei Steeborn neuerdings eine Eisedecke. — 12. Katholisch Müllheim beruft den Vikar Ruckstuhl in Arbon zum Seelsorger. — Tauwetter. — In Mägingen sind die ersten Staare eingerückt. — Die Schuhfabrik Frauenfeld verteilt bei 352,627 Fr. Geschäftsgewinn pro 1910 8% Dividende. — Die Leih- und Sparkasse Steeborn verteilt bei

107,424 Fr. Reingewinn 7% Dividende. — Die thurg. Hypothekensbank beantragt bei 1,218,895 Fr. Reingewinn 6½% Dividende. Aktientapital 16 Millionen Franken. — In Arbon soll das alte Schloß zu einem städtischen Museum umgebaut werden. — Die Einführung von argentinischem Gefrierfleisch wird für den Thurgau abgelehnt. — 14. Das Seminar Kreuzlingen veranstaltet einen Suggenberger-Abend. — Bundesrat Deucher feiert seinen 80. Geburtstag. — 16. Der Untersee bei Mammern bietet neuerdings eine prachtvolle Eisbahn. Unmittelbar darauf erfolgt ein Wetterbruch. — Eine Spezialkommission erläßt einen Aufruf an das Thurgauer Volk zu Gunsten eines kantonalen Frauenerholungsheims in Bischofszell. — 18. Es werden Volksversammlungen abgehalten zur Besprechung des Gotthardvertrages, der namentlich von Bern aus hart angefochten wird. — Regierungsratswahlen. Die bisherigen werden mit rund 20,000 Stimmen im Amt bestätigt und an Stelle des verstorbenen Regierungsrates Wild neu mit 18,865 Stimmen gewählt als Vertreter der kathol.-konserv. Partei Bezirksstatthalter A. Wiesli in Rickenbach bei Wil. — 20.—22. Sitzung des Geschworenengerichts. — Die vom Schweiz. Städteverband beehrte Herabsetzung des Einfuhrzolles auf gefrorenes Fleisch von 25 auf 10 Fr. wird vom Bundesrat abgelehnt. Die Frage kommt vor die Märzsession der Bundesversammlung. — Das katholische Priesterkapitel Frauenfeld-Steckborn wählt an Stelle des verstorbenen Kammerers Herzog den bisherigen Sekretär Pfarrer Keller in Sirnach zum Kammerer und zum Sekretär Pfarrer Dr. Schöttler in Lobel. — 21. In Arbon stirbt 84-jährig alt Lehrer B. Schweizer, gebürtig von Homburg, einer der letzten Wehrleischüler, seit 1904 im Ruhestand. — An der medizinischen Fakultät der Universität Zürich promoviert Otto Steiger von Mazingen. — Bei der Umbaute des Hauses zum „Scharfen Eck“ dem Schloß gegenüber kommt ein in Felsen gehauener Gang zum Vorschein, der noch Spuren der Einmündung des alten Ehegrabens zeigt, der einst die beiden Gassen der Stadt durchzog. — 24. Auf dem Bodensee tobt ein Gewittersturm mit zahlreichen elektrischen Entladungen. — 26. Evangelisch Schönholzerswilen beruft Vikar Karl Zschotte in Wülflingen zum Seelsorger. — In Frauenfeld wird das Tonwerk „Frithjof“, von Max Bruch, durch den Männerchor zur gelungenen Aufführung gebracht. — 28. In Hard bei Fußach erbeutete ein Fischer in einem Zuge 200 Zentner Fische. — Die erste Hälfte des Monats zeigt zwei Minima von 15 Grad am 1. und von 14 Grad unter Null am 14. Die zweite Hälfte

war stürmisch mit West- und Nordwestwinden und Maximaltemperaturen bis 11,6 Grad über Null. Die Niederschläge blieben mit 39 mm 7 mm unter normal. Die letzten Tage räumten mit der Winterdecke schneidig auf. Der Witterungscharakter dieses Monats war also wetterwendisch und stürmisch.

März.

1. Alt Direktor Aug. Meier (gebürtig von Egelshofen) an der Kantonschule in Trogen, reicht aus Alters- und Gesundheitsrücksichten auf Ende des Schuljahres seine Demission ein. — In der Nacht vom 1./2. richtet ein orkanartiger Sturm in der Bodensee-gegend und weit in die Schweiz hinein Schaden an. — In Ellikon a. Th. stirbt an den Folgen einer Halsoperation J. Bockhardt, verdienter Verwalter der dortigen Trinterheilstätte. — Der ostschweizerische Milchproduzentenverband läßt auf 1. Mai einen Milchausschlag von $1\frac{1}{2}$ Rp. per Liter eintreten. Die Käseermilch stellt sich demnach auf 19— $19\frac{1}{2}$ Rp. gegen $11\frac{1}{2}$ —12 Rp. im Jahr 1881/82. — 2. Johs. Huber von Mettendorf, Handelslehrer, promoviert an der philosophischen Fakultät der Basler Hochschule. Pfr. Herzog in Ermatingen stiftete vor seinem Ableben Vermächtnisse im Betrage von 7500 Fr. — 3. Alphons Meier in Serten promoviert an der philosophischen Fakultät der Berner Hochschule mit einer Dissertation über: Die Anfänge der politischen Selbständigkeit des Kantons Thurgau. — Kathol. Gachnang beruft den Kaplan J. Baumgartner von Mörschwil in Sommeri zum Seelsorger. — Der Leiter der meteorologischen Anstalt in Zürich, Dr. Maurer, prognostiziert einen heißen Sommer. — 4. Zur Aufnahme ins Seminar Kreuzlingen sind 62 Anmeldungen, darunter von 11 Mädchen, erfolgt. — Die Aktionärversammlung der thurg. Hypothekenbank beschließt Erhöhung des Aktienkapitals auf 20 Millionen. — 5. In Frauenfeld tagen die Veteranen des Bataillons 49. — Die Leih- und Sparkasse Eschikon, die einzige noch mit bloßer Gemeindegarantie fundierte im Kanton, erzielt einen Reingewinn pro 1910 von 63,772 Fr. 75 Rp., davon werden 50,000 dem Reservefonds zugewiesen, der damit auf $\frac{1}{2}$ Million ansteigt, und der Rest verteilt. — 7. Das Schloß Arbon ist um die Summe von 340,000 Fr. in den Besitz von Herrn Adolf Saurer in Arbon übergegangen. — Am Bodensee wird Sacharinschmuggel schwunghaft betrieben. — Dem Hosenrod, der sich beim weiblichen Geschlecht einbürgern will, wird vom stärkeren Geschlecht, und nun auch vom Papst der Krieg erklärt. — 9. Die thurg. Kantonalbank, die ihren

40. Geschäftsbericht versendet, erzielte im Vorjahr einen Reingewinn von 484,233 Fr. — Pfr. Martin Klog in Igis, früher in Steckborn, geb. 1819, resigniert nach 63jährigem Kirchendienst, wohl als der älteste schweizerische Geistliche im Amt. — 12. In Mentone stirbt Bundesrat Brenner, im Amt seit 1897, am Hirnschlag. — In Weinfelden tagt unter dem Vorsitz von Architekt Brenner in Frauenfeld der vor Jahresfrist gegründete thurg. Ingenieur- und Architektenverein. — 11. Sitzung der thurgauischen Kriminalkammer. — 14.—16. Sitzung des Geschwornengerichts. — 17. Frau Welte-Herzog, die einst gefeierte „thurg. Nachtigall“, will am Zürcher Konservatorium Gesangsunterricht erteilen. — 19. Evang. Bischofszell beruft den Pfr. R. Pfisterer in Reute zum Seelsorger. — Evang. Nußbaumen erhöht die Pfarrbesoldung auf 3000 Fr. — Die große Spitalkommission der Krankenanstalt Frauenfeld wird neu bestellt und die Erweiterung der Anstalt besprochen. — 20. und 21. Sitzung des Großen Rates. Das Einführungsgesetz zum Zivilgesetzbuch wird in erster Lesung zu Ende beraten. — 21. An der thurg. Kantonschule haben 11 Schüler der 7. Gymnasialklasse die Maturitätsprüfung bestanden; 4 derselben wollen die Rechte, 3 die Medizin, die drei übrigen an anderen Fakultäten studieren. — Am Basler Stadttheater debütiert ein Thurgauer, Eugen Keller. — In Steckborn eröffnet die Guttemplerloge ihr eigenes Haus. — 25. Otto Schuppli von Kurzdorf und Ernst Bonderwahl von Güttingen erlangen das Diplom der technischen Hochschule Zürich als Chemiker. — Die Leih- und Sparkasse Steckborn erhöht ihr Aktientkapital auf 2 Millionen. — Josef Hux von Frauenfeld promoviert an der naturwissenschaftlichen Abteilung der Hochschule Freiburg i. Uechtland. — 26. Volksabstimmung über den Gesetzesvorschlag betreffend Besoldung des thurg. Regierungsrates. Derselbe wird mit 12,304 Ja gegen 9606 Nein angenommen. — Konzert des Oratoriengesangsvereins Frauenfeld. Zur Aufführung gelangt die Johannespassion von Bach. — In Mammern findet die Grundsteinlegung für die neue evangelische Kirche statt. — 29. Schlußprüfung der landwirtschaftlichen Winterschule in Arenenberg und im Seminar Kreuzlingen. 26 Kandidaten bestehen die Patentprüfung. — 31. Die Haushaltungsschule Neufirch schließt ihren 36. Semesterkurs. — In Frauenfeld rücken die Störche ein. — Der Durchschlag des Röttschbergtunnels erfolgte um 3 Uhr 50 nachts. Derselbe ist mit 14,5 km Länge der drittlängste der Schweiz neben Simplon und Gotthard. — Die Schweiz. Rheinsalinen, an denen jetzt auch der Kanton Thurgau finanziell beteiligt ist, schließen

ihre Jahresrechnung pro 1910 mit einem Nettogewinn von 491,940 Fr., was 10% Dividende auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Aktienkapital ermöglicht. — Die Witterung des März war vorwiegend kühl und trocken. Die Niederschläge blieben bei 35,4 mm um 20 mm unter dem normalen Durchschnitt. Am 26. fiel noch einmal Schnee bei 6,4 Grad Kälte; der 29. brachte Föhn bei 21,8 Grad über Null, der bis zum Schluß anhielt. Infolge dessen stieg das Temperaturmittel auf 3,8 Grad oder 0,3 Grad über normal.

April.

2. Es finden Kreiswahlen statt, zumeist im Sinne der Bestätigung. — Evang. Pfyn erhöht die Pfarrbesoldung auf 3600 Fr. — Pfr. Guterjohn in Hüttwilen folgt einem Ruf der Gemeinde Degersheim. — 3. und 4. Schlußexamen an der thurg. Kantonschule. Zur Aufnahme meldeten sich 95 Zöglinge. — Am 4. und 5. fällt Schnee bei 4,8 Grad unter Null. — Das Schloß Gachnang soll in eine Schul-Anstalt für landwirtschaftliche Zöglinge umgewandelt werden. — Die technische Hochschule Zürich verleiht dem diplomierten Chemiker Ernst Hug von Salen die Doktorwürde. — 5. In Frauenfeld wird die Frage der Stadterweiterung besprochen und Ständerat Böhi mit Ausarbeitung eines diesbezüglichen Rechtsgutachtens beauftragt. Endlich wird behufs Erlangung eines Bauprogrammes und eines generellen Bebauungsplanes für die Zukunftsstadt Konkurrenz eröffnet. — 9. Die Kirchgemeinde Wigoltingen erhöht die Pfarrbesoldung auf 4000 Fr. — Am 10. bildet sich bei der Altermattschen Fabrik ein 67 cm langer Eiszapfen und am 11. sinkt die Temperatur auf 6 Grad unter Null, und erreicht damit den tiefsten Stand im April, der seit 1864 beobachtet wurde. — 11. Die Bürgergemeinde Frauenfeld läßt den 80jährigen Bundesrat Deucher für den Grobratsaal malen und erteilt an Frl. Dr. Hel. Hasenfranz den Auftrag, ein Bürgerbuch der Stadt mit eingestreuten historischen Notizen auszuarbeiten. — 11. und 12. 22 Aspiranten unterziehen sich der in Frauenfeld stattfindenden kaufmännischen Lehrlingsprüfung. — Seit Wochen tobt in den thurg. Blättern ein heftiger Kampf für und wider den Stachelzaundraht. — 17. Das Osterfest wird bei herrlichem Frühlingwetter gefeiert. — 21. Es findet eine eidgen. Viehzählung statt. — 23. Kathol. Mammern beruft den Pfarrer Joh. Brühwiler in Hüttwilen zum Seelsorger. — 24.—25. Sitzung des Großen Rates. Das Seminargesetz und das Einführungsgesetz zum Zivilgesetzbuch werden in zweiter Lesung durchberaten und der

Rechenschaftsbericht des Regierungsrates besprochen. — 24. Die thurg. Kantonschule eröffnet den Sommerkurs mit 323 Schülern. 23. Die Munizipalgemeinde Frauenfeld genehmigt das Budget pro 1911, beschließt Anschaffung eines neuen Krankentransportwagens und die Erhöhung der Bedürfniszahl bei Wirtschaftspatenterteilungen auf 125. — 28. Der in Kreuzlingen erscheinende „Volksfreund“ fusioniert mit der „Kreuzlinger Zeitung“, die als solche zu erscheinen aufhört, und geht mit 1. Juli in den Verlag eines freisinnig-demokratisch gerichteten Konsortiums über. — 30. Bezirkswahlen. — Otto Hungerbühler von Salmsach promoviert an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Zürcher Hochschule. — Die Witterung bewegte sich im Extremen. Die erste Hälfte April war erheblich zu kalt und rauh; die zweite Hälfte brachte bereits fast sommerliche Wärme.

Maï.

1. In Büren fällt der erste Bienenschwarm 3 kg schwer. — In der Munizipalgemeinde Frauenfeld ergaben die auf die eidgen. Viehzählung gemachten Erhebungen: Zahl der Viehbesitzer 277. Zahl der Pferde 259. Rindvieh 1540 Stück. Schweine 251. Schafe 133. Ziegen 208. Bienenvölker 257, wovon 29 in Körben. — 4. In Ermatingen tritt der neugewählte Pfarrer Kaplan Schmid von Dießenhofen, in Kreuzlingen, sein neues Amt an. — Die Schulgemeinde Arbon beschließt Umwandlung der Repetierschule in ein volles siebentes und achtes Schuljahr unter Wegfall des neunten für die Knaben und der Gesang- und Arbeitsschule für die Mädchen und bestellt ein Schulsekretariat. Der Beschluß der Schulgemeinde wird indes der Konsequenzen wegen vom thurg. Erziehungsdepartement beanstandet. — 7. Die längst ersehnten argentinischen Ochsen halten endlich ihren Einzug in Frauenfeld. Sie sind von den Strapazen der Reise sehr mitgenommen und scheu und daher von wenig versprechendem Aussehen. Dieselben fielen zur vollsten Zufriedenheit der hiesigen Metzgerschaft aus, bereiteten jedoch dem konsumierenden Publikum eine arge Enttäuschung. Ihr Fleisch wurde nämlich zu gleichen Preisen verkauft wie das inländische, bestand zur Hälfte aus Fett und Knochen und mundete schlecht. Als die Sendung vergriffen war, erfreute die Metzgerschaft das Publikum mit einem Fleischausschlag von 10 Rp., so daß männiglich die Argentinier ins Pfefferland wünschte. — Kathol. Uefflingen erhöht die Pfarrbesoldung auf 2500 Fr. — Evang. Hüttlingen beruft den V. D. M. Fritz Rudolf von Zürich zum Seelsorger. — 9. Die Schulgemeinde Frauenfeld

beschließt die Schaffung einer Schulzahnklinik, die erste im Kanton. — Das evang. Kapitel Weinfelden wählt zum Dekan an Stelle des verstorbenen Dekan Fopp den Pfarrer Meyer in Weinfelden und zum Kammerer Pfarrer Brassel in Alterswilen. — 11. Evangelisch Romanshorn feiert die Einweihung der neuen evang. Kirche. — Urbon beschließt Renovation der Simultankirche. — 12. Sitzung der Kriminalkammer. — 12.—17. In Frauenfeld findet der 6. Schweizer. Mostmarkt unter gewaltigem Zuspruch von nah und fern statt. — 16.—18. Sitzung des thurg. Geschworenengerichts. — In Urbon feiert man Schulhausweihe. — 21. Am 12. Musikfest des Vereins Schweizerischer Tonkünstler in Beven zeichnet sich u. a. auch Otto Kreis von Frauenfeld als Komponist aus. — 23.—24. Sitzung des Großen Rates. Das Präsidium geht von alt Redaktor U. Guhl an Nationalrat Dr. A. v. Streng über, das Vicepräsidium an Dr. med. Ullmann in Mammern. Den Vorsitz im Regierungsrat bekommt Regierungsrat Neppli, die Stellvertretung desselben Regierungsrat Dr. Hofmann, als Staatschreiber wird Schneller bestätigt. Die Kantonalbankrechnung wird genehmigt und der Bau einer Pensionärabteilung für weibliche Gemütskranke beschlossen, für welche Buchhändler U. Höpli in Mailand seinem Heimatkanton die Summe von 100,000 Fr. schenkt. Endlich wird die Errichtung einer Kantonalbankfiliale in Sirnach genehmigt. — 28. Evang. Frauenfeld erhöht die Pfarrbesoldung auf 5000 Fr. — Die Artilleriesektion des Unteroffiziersvereins Frauenfeld erringt am 10. eidgen. Artillerietag in Zürich im Wettkampf den dritten Rang mit Vorbeer in Fahrschule und Pistole und außerdem 43 Einzelpreise und 7 Medaillen. — 31. Die Erzhingerstraße in Frauenfeld und der Bärenplatz werden mit Theermacadam, System Ueberli, versehen, nachdem dasselbe schon im Jahr zuvor mit der Hauptstraße in Kreuzlingen geschehen war. — Das Wetter im Mai war tadellos; die Bäume blühten. Am 29. beginnt die Heuernte, die sehr reichlich ausfällt. Zwei Kältewellen vom 1.—10. und 18.—24. wurden durch zwei Wärmewellen abgelöst. Das Minimum war $-0,3$ Grad, das Maximum $26,5$ Grad, Monatsmittel $12,5$ Grad, d. h. $0,4$ Grad unter normal. 12 Regentage lieferten 97 mm, d. h. 5 mm über normal. Er ging nach der Bauernregel: „Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Faß“.

Juni.

Ergebnisse der eidgenössischen Viehzählung vom 21. April für den Kanton Thurgau:

Viehbesitzer	11,083	gegen	11,240	im	Jahr	1906
Zahl der Pferde	6,523	"	5,619	"	"	"
Rindvieh	67,256*	"	63,439	"	"	"
darunter Kühe	42,832	"	38,064	"	"	"
Ochsen	3,097	"	3,838	"	"	"
Schweine	28,359	"	23,453	"	"	"
Schafe	819	"	709	"	"	"
Ziegen	6,607	"	6,788	"	"	"
Bienenvölker	10,619					

* Rotfled 26,034, Schwarzfled 697, Braunvieh 38,715, Eringer 42, Bastarde 1768.

Frauenfeld=Herdern=Lanzenneunforn erhält einen neuen Postkurs. — In Weinfelden streifen die Weber, in Frauenfeld die Zimmergesellen. — 4. Am Pfingstfest lockt das schöne Wetter zu zahlreichen Ausflügen. Die Schiffe des Untersees vermochten dem Andrang des Publikums nicht zu genügen. — Ein kantonales Aktionskomitee wirkt für das neue Seminargesetz. — Lic. jur. Robert Keller von Frauenfeld erlangt das thurg. Anwaltspatent. — Jakob Keller von Frauenfeld holt am Polytechnikum in Karlsruhe das Diplom als Ingenieur. — 8. Wetterkundige prophezeien einen warmen Sommer, da der Golfstrom einen wesentlich stärkeren Salzgehalt aufweise als die letzten Jahre. Ob propter hoc oder qua causa — diesmal behielten die Propheten Recht. — 9. Die Schneeschmelze im Gebirge schwellt den Rhein und Bodensee. — 10. In Frauenfeld tagt der Schweizer. Pressverein. — Die Kirschernte ist in vollem Gang und fällt allgemein sehr reichlich aus. Die Kirschen sind, weil trocken gewachsen, sehr gesund und wohlfeil, wie schon lange nicht mehr. Der Detailpreis fiel bis auf 35 und 30 Rp. das Kilo. — Der Hypothekenzinsfuß steigt von $4\frac{1}{2}$ auf $4\frac{3}{4}$ 0/0. — 13. Pfarrer Gsell in Stebborn folgt einem Ruf an die deutsch-evang. Gemeinde in Lausanne. — 11. Die Katholiken in Amriswil und Umgebung trennen sich von der Kirchengemeinde Sommeri und beschließen die Bildung einer eigenen Kirchengemeinde. — Die Dampfbootverwaltung für den Untersee und Rhein erlitt im Juni 1910 einen Hochwasserchaden von 30,000 Fr.; gleichwohl stehen die Einnahmen des vergangenen Jahres nur um 11,235 Fr. hinter denen des Vorjahres zurück. Das Berichtsjahr schließt mit einem Fehlbetrag von 2839 Fr. 65 Rp. — Die Leih- und Sparkasse Diebenthofen erhöht ihr Aktientkapital von 500,000 Fr. auf 1 Mill. Fr. — 14. In Zürich stirbt 82jährig U. Schoop, gebürtig von Dozwil, anfänglich Primar-

Lehrer, von 1863—76 Zeichenlehrer an der Kantonschule Frauenfeld, nachher in St. Gallen und Zürich, seit 1904 in Ruhestand, Verfasser verschiedener methodologischer Schriften und Vorlagensammlungen. — Temperatursturz. Der Säntis meldet 40 cm Neuschnee bei 6 Grad unter Null. Hier sinkt die Temperatur bis auf 4,4 Grad über Null. — 19. Eine Gewittertrombe passierte, von Zürich her kommend, Frauenfeld um 11 Uhr 25 und ließ in 5 Minuten 4½ Liter auf den m² Regen fallen. — Mit der neuen Triangulation des Kantons soll im August begonnen und drei Beobachtungstürme auf Stäbelibuck, Haidenhaus und Ottenberg errichtet werden. — 24.—25. Tagung der Delegierten der Schweizer. Konsumvereine in Frauenfeld. Dieselbe beschließt eine Resolution gegen die Lebensmittelsteuerung. — Die Reben blühen. — 25.—26. Versammlung des Diözesan=Cäcilien-Vereins in Frauenfeld und des Schweizer. kaufmännischen Vereins in Arbon. — 26.—27. Sitzung des Großen Rates. Es wird ein Extrakredit von 50,000 Fr. für Errichtung einer Pensionär-Abteilung für weibliche Geistesranke im Kantonspital Münsterlingen bewilligt. Sodann wird ein Vertrag mit der Bürgergemeinde Amlikon wegen Erstellung einer neuen Thurbrücke genehmigt. Es mag hier bemerkt werden, daß zur Zeit auch zwischen Thurrain und Weinfeldern eine neue Thurbrücke erstellt wird. — 28. Kathol. Arbon entläßt die neu sich bildende kathol. Kirchengenossenschaft Horn aus dem Kirchengemeindeverband und verzichtet auf eine Ablösungssumme. — Auch im Thurgau wird über das schnelle Fahren der Automobile geklagt und nach Abhilfe gerufen. — 29. Der Bodensee erreicht mit 4,6 m seinen diesjährigen höchsten Wasserstand.

Juli.

1. Im Jahr 1910 wurden im Thurgau 48 Rehböcke, 972 Hasen, 395 Füchse und 823 Hühner geschossen. Jagdpatente wurden 264 gelöst. Es wird über schlechten Wildstand geklagt. — Die Krankenanstalt Frauenfeld weist bei 40,000 Fr. Einnahmen und 66,000 Fr. Ausgaben einen Fehlbetrag von 26,000 Fr. auf. — Jahresversammlung der thurg. Vereinigung für Heimatschutz in Romanshorn. An Stelle von Professor Dr. Leisi übernimmt Professor Abrecht die Leitung. — Dr. Konrad Hofer von Hüttlingen wird zum Attaché der Schweizer. Gesandtschaft in Berlin ernannt. — 5. Die internationale Bodensee-Fischerei-Konferenz tagt in Rorschach und bespricht die Maschenweite der Klusgarne und das Verbot von Motorbooten im Fischereibetrieb. — 6. Anfang der großen Trockenperiode, die bis

zum 20. August anhält. — Die Zolleinnahmen des ersten Halbjahres betragen 39 Millionen gegen 27,780,000 im Vorjahr. — Die kathol. Synode wählt an Stelle des verstorbenen Pfarrer Herzog als geistliches Mitglied des Kirchenrates den Dekan Fink in Emmishofen und an Stelle von Regierungsrat Wiesli den Dr. jur. Neuhaus in Romanshorn zum weltlichen Mitglied. — In den Walliser Rebbergen tritt die Cochilis als verheerender Schädling auf. — Der Flugsport verursachte im Jahre 1909 46 Unglücksfälle, wovon 3 tödliche, und im Jahre 1910 98 Unglücksfälle, wovon 28 tödlich verliefen. — Die Zahl der Flugapparate stieg von 200 (1909) auf 1300 (1910), der erreichte Höhenrekord von 475 auf 3100 m. — 9. Die Ortsgemeinde Bürglen stellt ein Baureglement mit Bebauungsplan auf. — In Bischofszell ertranken Aug. Schönholzer, Vater und Sohn, beim Baden in der Thur. — In Romanshorn endet das Jubiläumsschießen der dortigen Schützengesellschaft. — 10. Schulsynode in Frauenfeld. Dettli in Kreuzlingen referiert über das Turnen in den thurg. Volksschulen. — 13. An der technischen Hochschule Zürich holten sich 7 Thurgauer Diplome, 5 als Ingenieure, 2 als Maschineningenieure. — 15. Die Straßenbahn Frauenfeld-Wil beförderte 1910 272,894 Personen gegen 251,718 im Jahre 1909. Die Einnahmen betragen 194,214 Fr. gegen 182,854 Fr., die Ausgaben 159,937 Fr. gegen 155,338 Fr. Der Einnahmenüberschuß von 29,977 Fr. 47 Rp. gestattet zum ersten Mal eine Dividende von 2% für die Aktien I. Ranges. — 16. Die Sektion Thurgau des S. A. C. weiht ihre neuerbaute Klubhütte im Ehlital, Kanton Uri, ein. — In Kreuzlingen ist kantonales Musikfest. — In Arbon tagt eine internationale Sozialistenversammlung. — Volksabstimmung über das neue Seminargesetz. Mit 14,628 gegen 6,363 Stimmen wird der vierte Seminarkurs angenommen. — Evang. Steckborn beruft den Pfarrer Friedr. Keller in Dufnang zum Seelsorger und erhöht die Pfarrbesoldung auf 4200 Fr. — Bei dem vom Reitklub St. Gallen auf dem Breitfeld veranstalteten Pferderennen errangen folgende Thurgauer Preise: Kavallerieleutnant Oskar Sallmann, Amriswil, einen ersten, Oberleutnant Fehr in Ittingen einen vierten, Dragoner E. Rutishauser und Mitrailleur-Korporal E. Allenspach in Amriswil je einen vierten Preis. — Pfarrer Altwegg in Heiden folgt einem Ruf nach Wipfingen bei Zürich. — 19.—21. Bodensee-Regatta in Konstanz. Saurer A II in Arbon erringt als ersten Preis den Bodensee-Pokal 1911 und am 23. im Stichrennen den Coeur-Dame-Preis und stellt mit 53,73 km Stundengeschwindigkeit einen neuen Weltrekord auf. —

Das Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ führt eine gelungene Fahrt von Friedrichshafen nach Luzern und zurück aus. Abfahrt morgens 7 Uhr, in Frauenfeld um 8 Uhr, in Luzern 9 Uhr 47, Ankunft in Friedrichshafen 1 Uhr 45. — In Konstanz stirbt Prälat Schläger, der Vater des „Polapüt“, einer Weltsprache. — 21. Kantonsgeometer Leemann folgt einem Ruf nach Zürich. — 24. Eine Feuersbrunst zerstört in Konstantinopel über 2000 Häuser und Hütten. Der Schaden beträgt 14 Mill. Fr. — In Arbon landet der König von Württemberg mit Motorboot und besucht das Hotel „Bär“. — Der Thurgau erhält pro 1910 einen Bundesbeitrag von 23,420 Fr. für Bachkorrekturen. — In Mähingen wird eine jugendliche (13—17jährige), dreiköpfige Diebsbande außerkantonalen Provenienz festgenommen. — In Kreuzlingen konstituiert sich ein Verkehrspersonalverein für Kreuzlingen und Umgebung mit 37 Aktiv- und 2 Passiv-Mitgliedern. — S. Eiselin in Erlen erwirbt an der technischen Hochschule Zürich das Diplom als Forstwirt. — Der Juli war heiß und trocken. Regen fiel am 1., 2. und 14., im ganzen 8,9 mm statt 107 mm. Man zählte 19 wolkenlose Tage. Die Zahl der Sonnenscheindauer-Stunden stieg auf die unerhörte Zahl von 400 Stunden. Vom 21.—31. betrug das Tagesmittel 20,3 Grad, statt 17,9 Grad, und dürfte die heißeste Dekade sein für viele Jahrzehnte. Am 24. wurden als Maxima beobachtet in Frauenfeld 34 Grad, in Genf 36,1, in Frankfurt a. M. 37,5, in Köln 40 Grad. Das mittlere Maximum in Frauenfeld vom 22.—31. war 32,5 Grad. Infolge der großen Hitze mehrten sich Hitzschläge, Brände und Badeunglücksfälle. Die Regenarmut in Verbindung mit der großen Hitze macht sich an Wiesen und Bäumen fühlbar.

August.

1. Robert Keller von Frauenfeld promoviert an der juristischen Fakultät der Universität Bern mit einer Dissertation über „Die wirtschaftliche Entwicklung des Schweizer Mühlengewerbes von den ältesten Zeiten bis 1830“. — Am eidgen. Schwinger- und Aelplerfest in Zürich holten sich vier Berner, die im Thurgau wohnhaft sind, Preise. — 5. An einer Hausrebe in Tägerwilen sind reife Trauben zu sehen. — 7. D. E. Nägeli von Ermatingen und S. von Surj in Kreuzlingen promovieren an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich. — alt Pfarrer Wälli in Ruzdorf resigniert auf die Pfarrhelferstelle. — Der Grütliurnverein Frauenfeld erhält am

Zentralfest in Biel einen Lorbeerkranz mit Becher. Im Kunstturnen errang G. Meier einen Kranz. — In Dozwil starb 77jährig alt Kantonsrat J. Büchi, einst Lehrer, dann 18 Jahre lang Verwalter der Anstalt Kalchrain, Präsident des Thurg. landw. Vereins und Redaktor der „Thurg. Blätter für Landwirtschaft“. — Der Bodensee zeigt eine ungewöhnlich „hellgrüne Färbung“ des Wassers. — 9. Das eben erschienene thurg. Lehreretat erzeugt 472 aktive Lehrkräfte, wovon 46 weibliche. — Die Donau bei Tuttlingen ist zur Zeit ganz ohne Wasser. — 10. Jean Mign von Bottighofen, der 32 Jahre in Dijon als Lehrer tätig war, wurde bei seinem Rücktritt von der französischen Regierung der Rang eines Offiziers der Ehrenlegion verliehen. — 12. und 13. Kantonaltornfest in Tägerwilen. — Kaplan Franz X. Nagel in Frauenfeld folgt einem Ruf als Seelsorger der neugegründeten Kirchgemeinde Horn. — Der Konstanzer Pegel zeigt gegenwärtig einen Wasserstand von nur 3,5 m gegen 4,2 m normal. — 15. Die thurg. Staatsrechnung schließt mit einem Defizit von 434,905 Fr. Das Staatsvermögen beträgt ca. 14 Mill. — 19. Die Töb hat auf der ganzen Strecke kein Wasser mehr. — In Tägerwilen blühen die Herbstzeitlosen. — 21. Es fallen die ersten Regentropfen 0,3 mm. — 22. Der Konstanzer Pegel erreicht einen Stand von 3,34 m. — 23. Evang. Dufnang beruft den Pfarrer Dütschler von Schönengrund zum Seelsorger. — 24. In Zürich stirbt 54jährig der taube Bildhauer Aug. Bösch, ein Toggenburger. — Der Jahresbericht des Landesmuseums berichtet über die Funde in der Ruine Altenburg bei Märstetten. — Die Schwalben wollen uns verlassen. Man prophezeit daraus, sehr irrig, einen frühen Winter. — Die Gehälter der thurg. Sekundarlehrer variieren gegenwärtig zwischen 2500 und 4000 Fr. — 25. Im Egnach fällt Regen in Strömen und ruft frisches Grün hervor. Im untern Thurgau ist man leider noch nicht so glücklich. — 27. Das thurg. Einführungsgesetz zum neuen Zivilgesetzbuch wird mit 11,887 gegen 7715 Stimmen angenommen. — Theodor Herzog von Homburg promoviert an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich mit einer Arbeit über: „Das Abhängigkeitsverhältnis der Schweiz in den Jahren 1798 bis 1803“. — 30. Evang. Mammern feiert die Glockenweihe seines neu erbauten Kirchleins. — Die thurg. Gewerbeausstellung, die diesen Herbst in Weinfelden hätte stattfinden sollen, muß aus Mangel an Beteiligung verschoben werden. — Der August hatte bis zum Schluß hochsommerlichen Charakter. Seine Mitteltemperatur, 19,7 Grad, stand 2,8 Grad über normal. Eine siebentägige Gewitterperiode

vom 20.—26. brachte willkommene Abwechslung. Die Regenmenge 50 mm blieb indes um 58 mm zu gering. Der August war also sehr warm, hell und trocken.

September.

1. In Arbon tritt die Diphtherie epidemisch unter den Kindern auf. — In Kirchberg finden sich an einer Hausrebe reife blaue Trauben. — Das Bezirksgericht Frauenfeld bestätigt den Nachlassvertrag der Leih- und Sparkasse Adorf, die in Liquidation tritt. — 6. In Frauenfeld wurde von 5 Uhr 25—27 ein schwaches Erdbeben verspürt. — Das Initiativkomitee der elektrischen Straßenbahn Frauenfeld-Steckborn tagt in Frauenfeld. Ingenieur Deutsch in Köln, ein Thurgauer, berechnet die Anlagekosten derselben auf 1,900,000 Fr. — Dr. phil. F. Enderlin aus Amriswil, zur Zeit an der Handelsschule in Bellinzona, folgt einem Ruf als Lehrer der deutschen Sprache an der höhern Töchterschule in Zürich. — 9. Dr. med. D. Benker von Dießenhofen ist zum Schweiz. Konsul in St. Louis, Nordamerika, ernannt worden. — In Zürich stirbt 72jährig Oberingenieur Dr. phil. h. c. Strupler von Langdorf, seit 1874 im Dienste des Schweiz. Vereins von Dampfkesselbesitzern. — 12. Aus Italien kommt die Nachricht von einem neuen verheerenden Ausbruch des Aetna. Die Lava strömt aus 54 Oeffnungen, die neu entstanden sind. — 12.—14. Sitzung des thurg. Geschworenengerichts. — 13. Laut einer vom kaufmännischen Direktorium in St. Gallen aufgenommenen Stickerestatistik waren im Jahre 1910 im Thurgau 24,681 Personen in 270 Betrieben beschäftigt, darunter waren 1139 Angestellte, 8898 männliche 7387 weibliche Erwachsene, 1957 im Alter von 16—18 Jahren, 1211 Kinder von 14—16 Jahren. Handmaschinen wurden gezählt 2664, gegen 2811 im Jahre 1900, Schifflimaschinen 1903 gegen 642 und Arbeiter 12,884 gegen 8121 im Jahre 1900. — Bei den Rekrutenprüfungen des Jahres 1910 steht der Thurgau neben Genf im zweiten Rang. — 15. Der ostschweizerische Mühlenverband läßt eine Erhöhung der Mehlpreise um 1 Fr. per 100 Kilo eintreten. Es kosten Nr. 1 (Bürli) 41 Fr., Nr. 2 38 Fr., Nr. 3 34 Fr., Graham 37 Fr., Nr. 4 30 Fr., Roggenmehl 26 Fr., Bohnenmehl 42 Fr. Schiltmehl für Zuckerbäcker 44 Fr. Infolge dessen erhöhen die St. Galler Bäcker den Brotpreis von 42 auf 44 Rp. das Kilo. — In Kreuzlingen stirbt 59jährig am Hirnschlag Sekundarlehrer J. Schühli. — Die Obsternte im Kanton fällt quantitativ gering bis mittel, qualitativ sehr gut aus. Die Kartoffelernte ist

infolge der anhaltenden Trockenheit gering und qualitativ schlecht ausgefallen. — Sekundarlehrer A. Scherrer in Eschlikon folgt einem Ruf der appenzellischen Regierung an die neugeschaffene Stelle eines kantonalen Schulinspektors. — In Romanshorn wird der älteste Bodenseedampfer — anno 1855 erbaut — abgebrochen. Sein Altersgenosse „Zürich“, der anno 1861 den bayerischen Dampfer „Ludwig“ und anno 1864 den bayerischen Dampfer „Jura“ in den Grund bohrte, steht noch in Funktion. — Die Furunkulose der Fische tritt neuerdings in den schweizerischen Gewässern epidemisch auf. — 20. Die Bundesbahnen haben vom 1. Januar bis 31. August 126,211,123 Franken eingenommen und ca. 77 Millionen ausgegeben. Der Ueberschuß der Einnahmen beträgt 49,200,725 Fr. oder 220,059 Fr. mehr als in der vorjährigen analogen Periode. — An der landwirtschaftlichen Winterschule wird eine 4. Hauptlehrstelle geschaffen. — 22./23. Kantonaler Samenmarkt in Frauenfeld. Aufgeführt wurde ca. 300 Zentner Saatgut von Getreide; verkauft wurde sehr wenig, da infolge der guten Getreideernte die Landwirte auf Samenwechsel verzichten. — 21. Nachmittags etwas nach halb 3 Uhr ereignet sich ein heftiger Erdstoß, der im ganzen Gebiet des Kantons wahrgenommen wird. — Der Herbstanfang läßt sich sehr unerfreulich an. In den Bergen fällt Schnee bis auf 1000 Meter herunter. Hier regnet es den ganzen Tag bei 7 Grad über Null. — 23. Ein neuer Komet „Brooks“ erscheint am Himmel links von den drei Schweifsternen des großen Bären. — 25. Die thurgauischen Truppen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie rücken in Frauenfeld zum Vorkurs ein. — Bezirksarzt Dr. J. Schweizer in Bischofszell stirbt 65jährig am Herzschlag. — 26. Der Ständerat bewilligt einen Kredit von 339,000 Fr. für den Ankauf und Ausbau des kantonalen Zeughauses in Frauenfeld. — 17. Schüler der VII. technischen Klasse an der thurgauischen Kantonschule haben das Zeugnis der Reife erlangt. Vier der Abiturienten wenden sich Universitätsstudien zu. — In Stein a. Rh. stirbt 68 Jahre alt Pfarrer J. Lang, seit 1910 im Ruhestand. — 28. Der thurgauische Regierungsrat veröffentlicht einen Gesetzesentwurf über die Beschaffung und Verteilung elektrischer Energie für den Kanton Thurgau und setzt die Wahl der neuen Grundbuchverwalter auf Sonntag den 15. Oktober fest. — Zum kantonalen Grundbuchinspektor ist A. Rutschmann von Wasterkingen z. Z. erster Notariats-Substitut in Höngg, gewählt worden. — 28. Die Wahl der Liquidationskommission der Leihkasse Adorf kommt in tumultuöser Verhandlung nicht zu Stande. — Mit Eröffnung der Mittelthurgau-

bahn wird auf der Postroute Weinfelden-Mettlen-Wuppenau-Wil ein neuer Doppeltkurs eingeschaltet. Ferner erhält Braunau eine viermalige Postverbindung über Stehrenberg-Weingarten mit Märwil. — 28. Die Aktionärversammlung der Aktiengesellschaft A. B. Seine & Co. in Arbon verwirft den Vertrag mit A. B. und A. Seine in Newyork wegen Abtretung des Newyorker Geschäftes und beschließt zivil- und strafrechtliche Verfolgung des ehemaligen Generaldirektors wegen widerrechtlichen und grobfahrlässigen Handlungen. — 29. Italien erklärt der Türkei den Krieg, weil diese auf den Besitz von Tripolis nicht gutwillig verzichten will. — In Münchwilen fand am 24. die Lehrlingsprüfung statt, der sich 14 Lehrlinge und 1 Lehrtöchter unterzogen. — Der Obsthandel stößt wegen der übertrieben hohen Forderungen der Produzenten. Mostäpfel gelten 14—16, Birnen 16—19 Fr. der Doppelzentner. Leseobst: Äpfel 20—40, Birnen 20—35 Rp. per Kilo. Die Kartoffeln, obwohl schlechter Qualität, gelten den unerhörten Preis von 12 Fr. der Doppelzentner

Oktober.

Der Oktober beginnt mit Weststurm und ausgiebigem Regen bei 5,3 Grad. In den Bergen schneit es wie mitten im Winter. Säntis, Gotthard und Pilatus melden 6—8 Grad Kälte. Die Weinlese findet allgemein vom 2.—10. Oktober statt. Der Stand der Reben war ausgezeichnet, da die Herbstregen rechtzeitig einsetzten, um die Traubenreife zu vervollkommen. Es wurden im Thurgau gefeilt: 5,176 Hektoliter rotes, 10,249 Hektoliter weißes und 767 Hektoliter gemischtes Gewächs, in Summa 16,092 Hektoliter. Rotes Gewächs galt 68—120, im Durchschnitt 79,9 Fr.; weißes 45 bis 65 Fr., im Durchschnitt 49 Fr.; Gemischtes 48—80, im Durchschnitt 60,2 Fr. der Hektoliter. Die Weinmostwägungen ergaben 58 bis 90 Grad für rotes, im Durchschnitt 78 Grad, und 59—86 Grad im Durchschnitt 64 Grad für weißes Gewächs in Graden Dextle. Wenn die Resultate dieser Wägungen den gehegten Erwartungen nicht voll entsprechen, so brachte die Gährung die edlen Eigenschaften des heurigen umso mehr zur Entfaltung, so daß der Elfer nicht nur dem Jahrgang 1908, sondern den besten Jahrgängen des vorigen Jahrhunderts sich würdig an die Seite stellt. Der Geldwert der diesjährigen Weinernte stellt sich auf 959,427 Fr. oder durchschnittlich auf 1736 Fr. pro Hektar. Der Ertrag an Wein war mit 27,7 Hektoliter per Hektar etwas über mittel, an Geld übertraf er alle seine Vorgänger. Das Rebareal ging um 80,5 Hektar zurück und

betrug noch 581,5 Hektar. — 1. Generalversammlung des Nordostschweiz. Verbandes für Schifffahrt Rhein-Bodensee in Frauenfeld. Gelpke sprach über die rechtliche Regelung des Wasserrechts in der Schweiz. — Die thurg. Journalisten, in Frauenfeld versammelt, beschließen die Gründung einer Sektion Thurgau des Schweiz. Pressvereins. — In Basel stirbt Prof. Dr. Samuel Dettli, Prof. der Theologie in Greifswald, ein gebürtiger Thurgauer, von 1870—74 Pfarrer in Roggwil. — Oberst Joh. Isler von Kaltenbach, Kreisinstruktor der 6. Division in Zürich, tritt auf Ende März 1912 in Ruhestand. — In Stuttgart stirbt der 1878 geborene hoffnungsvolle Maler Hans Brühlmann von Amriswil. — Die Churer Metzger setzen den Fleischpreis — unglaublich zu hören! — um 10 Rp. herunter. — Am 3. Oktober sinkt die Temperatur bis auf $-2,5$ Grad, es folgt aber ein langer schöner Martinisommer, der viel Herbstgras hervorbringt und der drohenden Futternot ein Ziel setzt. — 4. Der thurgauische historische Verein hält seine Jahresversammlung in Frauenfeld, ernennt den langjährigen verdienten Prof. Dr. Joh. Meyer, der krank darnieder liegt und das Präsidium niederlegt, zum Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit und überträgt den Vorsitz an Prof. G. Büeler in Frauenfeld. — Der Pegelstand des Bodensees erreicht im September mit 3,26 Meter seinen Tiefstand, nachher steigt er wieder. — Die Entlassung des Kreisinstruktors Oberst Held in St. Gallen durch den Chef des eidg. Militärdepartements wird in der Ostschweiz als Unrecht empfunden und führt zu einer Interpellation im Nationalrat. — In Konstanz wird zwischen Pulverturm und Schlachthaus im Rheinbett eine 15pfündige Schwedentugel aufgefischt. — In München kommen Schweizer Scheiben aus dem Besitz von Lord Sudelen zur Auktion, darunter auch mehrere Thurgauer Scheiben. Dieselben erzielen aber so hohe Preise, daß die Bemühungen des thurgauischen historischen Vereins, dieselben dem Kanton zu erhalten, vereitelt werden. — Vom 2.—7. Oktober finden im Murgtal bei Frauenfeld Brigademanöver statt. — Bei der diesjährigen Rekrutierung im Thurgau wurden 73,8% der Stellungspflichtigen tauglich erklärt. — Die nordostschweizerischen Milchproduzenten beschließen einen Milchpreisaufschlag von Fr. 1.90 per 100 Kilo. Der Detailpreis der Konsummilch in Zürich und Winterthur wird auf 27 Rp. per Liter festgesetzt. — 5./6. In Frauenfeld findet die Belastungsprobe der neuen aus armiertem Beton erstellten unteren Murgbrücke statt. — In Romanshorn entwickelt sich ein sehr lebhafter Güterverkehr über den Bodensee. Ausgeführt werden meist Obst-

sendungen aus Italien und Frankreich; und Trauben von Italien, Spanien und Frankreich. Eingeführt wird besonders viel Hafer aus Bayern und Württemberg. Die Einnahmen des Hauptzollamtes in Romanshorn seit Anfang des Jahres übersteigen die vorjährigen in der gleichen Periode bereits um 1 Million Fr. — 9. Ein majestätisches Gewitter mit Donner und Blitz verbreitet sich über die ganze Schweiz. In Lausanne und Zürich fällt Hagel. — 14. Für den neuen Kurs der landwirtschaftlichen Winterschule Arenenberg liegen 92 Anmeldungen vor. — 9. Die Kantonsgrenze zwischen Bodensee und Sitter wird von Abgeordneten der Kantone Thurgau und St. Gallen neu vermacht. — 21. Die thurgauische naturforschende Gesellschaft hält ihre Jahresversammlung in Kreuzlingen ab mit Vorträgen von Dr. E. Baumann über die Vegetation des Untersees und von Dr. El. Heß. — Die Jagd ist dies Jahr sehr ergiebig. Es gibt besonders viele Hasen. Jagdpatente wurden 268 erteilt. — 21. Der Buchhändler W. Höpli in Mailand hat zu wohltätigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken eine neue Stiftung von vorläufig 100,000 Fr. errichtet. — 23. Die dritte Gläubigerversammlung der verkrachten Leih- und Sparkasse Adorf fand in Frauenfeld unter Leitung des Sachwalters, Friedensrichter Schönholzer, statt und schritt zur Wahl einer 9gliedrigen Liquidationskommission. Als letztes Mitglied wurde gewählt Verwalter Schildknecht in Eschikon und damit, wie sich nachträglich herausstellte, der Boß zum Gärtner gemacht. — 25. In Romanshorn hält die thurgauische gemeinnützige Gesellschaft ihre Jahresversammlung. Direktor Dr. Brauchli in Münsterlingen referiert über „die Fürsorge für erwachsene Schwachsinnige“. — 26. Die von Rektor Dr. Leumann ausgearbeitete Festschrift: „Die Wohnstätten der thurgauischen Kantonschule“ verläßt die Presse. — Der Kaufmännische Verein Frauenfeld erstattet seinen 29. Jahresbericht. — 27. Das von Ständerat Böhi ausgearbeitete Rechtsgutachten über die Vereinigung von Frauenfeld mit den Außengemeinden erscheint im Druck. — 29. Es finden die Wahlen in die Bundesversammlung statt. Die alten Mitglieder werden sozusagen einstimmig bestätigt; als neues 7. Mitglied des Nationalrates siegt Dr. med. Ullmann in Mammern, der Kandidat der freisinnigen Partei, mit 12,966 Stimmen über die Konkurrenten Arbeitersekretär Höppli, der 4000, und Redaktor Bögelin, der 4,900 Stimmen macht. — Der literarische Klub Zürich macht dem Thurgauer Dichter Alfred Hugenberg in Gerlikon in corpore einen Besuch. — 31. Das neue Kantonschulgebäude wird unter zahlreicher Beteiligung der Behörden,

ehemaliger Kantonschüler und Gönner der Anstalt eingeweiht. — Alfred Hafner, Buchhändler in Newyork, einst Schüler der Kantonschule, schenkt derselben 80 Bände wissenschaftlicher Werke im Wert von 2000 Fr. — Katholisch Hüttwilen wählt zum Seelsorger den Kaplan J. L. Bommer in Tobel. — In Italien nimmt die Hege gegen die Schweiz ihren Anfang aus Aerger darüber, daß die Schweizerpresse seinen räuberischen Einfall in Tripolis und die Art der Kriegsführung nicht durchwegs nach Wunsch billigt. Gleichzeitig nehmen die Grenzverletzungen von seiten Italiens ihren Anfang.

November.

3. Im Jahre 1910 wurde für Schulhausbauten die Summe von 331,000 Fr. ausgegeben. Außerdem sind 17 Schulhausbauten im Gesamtbetrage von 1,689,173 Fr. zur Subvention angemeldet. — Fritz Künzler von Tägerwilen promoviert an der 1. Sektion der philosophischen Fakultät in Zürich. — Joh. Huber von Mettendorf promoviert an derselben Fakultät in Basel. — 4. Die Delegiertenversammlung des thurgauischen Kantonalgesangvereins verschiebt das nächste kantonale Sängerfest auf 1914. — 7. Jos. Viktor Widmann in Bern, hervorragend als Dichter und Litterarhistoriker, stirbt 70-jährig. — In Waadt und Wallis gelangten nahezu 9 Millionen Liter Sauer zur Versendung. — 6. Die landwirtschaftliche Winterschule Arenenberg eröffnet ihren 8. Kurs mit 93 Schülern; hievon sind 83 Thurgauer. — 8. Die Zolleinnahmen betragen im Oktober 1911 565,509 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Jahres 1910. Vom 1. Januar bis 31. Oktober betrug die Mindereinnahme 187,870 Fr. — Das Stift Einsiedeln bestimmt als Seelsorger von katholisch Eschenz P. Josaphat Ruster von Eschenbach. — 10. Emil Lenz von Ueßlingen in Berlin promoviert an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich. — Der Große Rat versammelt sich außerordentlich und zieht den Gesetzesentwurf betreffend Beschaffung und Verteilung elektrischer Energie für den Kanton Thurgau zur Beratung. — Konrad Bornhauser von Weinfelden in Basel promoviert an der dortigen philosophischen Fakultät. — In China fegt eine Revolution die Mandschudynastie hinweg. — Staatsanwalt Traber reicht seine Demission ein, um sich dem Anwaltsberufe zu widmen. — E. Gamper in Stettfurt erhält für den größten Apfel, Umfang 34 cm, Höhe 10 cm (Bismardapfel) einen Preis. — Dr. med. Oskar Sch. Benker in St. Louis, Schweizer Konsul in N.-A., stirbt 29-jährig in Newyork am Herzschlag. — Die Verzögerung, welche die

Eröffnung der Mittelthurgau-Bahn erleidet, macht den Mittelthurgau nervös. Der Volkswitz spricht von der „mittellosen Thurgaubahn“.

— 14. Der thurgauische Verein abstinenter Lehrer veröffentlicht eine Propagandaschrift: Zum Wohl der Jugend. — 12. In Amriswil konstituiert sich in der neu erbauten Kirche die neu gegründete kathol. Kirchengemeinde und wählt den Kaplan Huber in Kreuzlingen zum Seelsorger. — 16. Abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr fand um den Bodensee herum ein heftiges sog. tektonisches Erdbeben, 6.—7. Grades, statt, das im ganzen Kanton herum verspürt wurde. Am meisten litt Konstanz, das wie nach einem Bombardement aussieht. Vom Münsterturm fiel die Kreuzblume und durchschlug das Dach des Kirchenschiffs. — 19. Evangelisch Mammern feiert die Einweihung seines neu erbauten Kirchleins. — 20./21. Sitzung des Großen Rates. Budgetberatung. Viel zu reden gab neben der Neuordnung der Besoldung für den Staatsanwalt die Entschädigung der neu gewählten Grundbuchverwalter, die sich mit den regierungsrätlichen Ansätzen nicht zufrieden geben wollten. Das Budget weist ein Defizit aus von annähernd 800,000 Fr. Die Budgetkommission beantragt infolge dessen Erhöhung des Steuerfußes. Der Große Rat aber beschließt nach Antrag der Regierung Belassung desselben bei 1 $\frac{3}{4}$ $\frac{0}{100}$. — Der Papst erläßt ein „motu proprio“, das die katholischen Geistlichen den weltlichen Gerichten zu entziehen sucht. — Es finden sich in Neukirch, Kefwil und Schönholzerwilten blühende Yucca's im Freien. — 22. Die Bundesbahnen verzeichnen bei 163 Millionen Einnahmen und 97 Millionen Ausgaben für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Oktober 1911 einen Einnahmenüberschuß von 66 Millionen auf, nur 117,197 Fr. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Der Konstanzer Hafenpegel registrierte am 16. das Erdbeben durch einen senkrechten 1 cm langen Strich nach unten. Die Seehalden des Untersees erlitten durch das Erdbeben an zahlreichen Stellen Schlipfe und Abstürze. — 23. Von Zürich aus wird das Geschäftsgebahren der beiden thurgauischen Hauptbanken systematisch bemängelt. — 24. Die Lehrer der thurgauischen Kantonschule erhalten Teuerungszulagen von 3—600 Fr. nach 3 bezw. 6 Jahren Schultätigkeit. — Der Regierungsrat erläßt eine Vollziehungsverordnung zur bundesrätlichen Verordnung über Führung der Zivilstandsregister und erhöht die Besoldung der Zivilstandsbeamten. — Im Bodensee werden 16,000 junge Regenbogenforellen am badischen Ufer eingesetzt. — 27. Bundesrat Schobinger ist 62jährig in Bern gestorben. — 27. Der Regierungsrat erläßt einen Gesetzesentwurf über die Besoldung

des Staatsanwalts. Sein Antrag geht auf 5000 Fr. nebst 10 Fr. Taggeld und 15 Rp. pro Kilometer Reiseentschädigung. — Die Staatssteuer hat im Jahre 1910 zu $1\frac{1}{2}\text{‰}$ 1,026,996 Fr. brutto abgeworfen. — Die Kantonschulvorträge finden diesen Winter zum erstenmal im Rathausaale statt. — 30. In Zürich tagt eine Versammlung von Abgeordneten zur Besprechung der Rekonstruktion der Weinberge mittelst veredelten amerikanischen Reben.

Dezember.

1. An verschiedenen Orten weidet das Vieh noch im Freien.
 3. Delegiertenversammlung des thurgauischen Gewerbevereins in Bischofszell. Sie strebt Revision des Hausiergesetzes zur Erschwerung der ausländischen Konkurrenz an. — 6. Der evangelische Kirchenrat erläßt eine neue Verordnung über die Aufstellung zweier Pfarthelfer mit veränderter Abgrenzung der beiden Helferbezirke. — Verschiedene Grundbuchverwalter treten, kaum gewählt, vom Amte zurück wegen unzulänglicher Entschädigung. — Im Nationalrat wird folgende Interpellation an den Bundesrat gerichtet: Welche Maßnahmen gedenkt der Bundesrat zu ergreifen, um die Lebensmittelteuerung zu bekämpfen? — 7. Der thurgauische historische Verein gibt das 51. Heft seiner „Thurg. Beiträge“ heraus. — 8. In Frauenfeld stirbt 76jährig Prof. Dr. Joh. Meyer, der langjährige hochverdiente Vorsitzende des thurgauischen historischen Vereins, von 1869 bis 1907 Lehrer für Deutsch und Geschichte am Obergymnasium der Kantonschule, seit 1880 Archivar und Kantonsbibliothekar. — 11. Frä. Minna Christinger von Dießenhofen absolviert als erste Thurgauerin das eidgenössische Staatsexamen für Mediziner in Zürich. — Hermann Büchi promoviert an der philosophischen Fakultät der Universität Zürich. — Pfarrer Dr. Nagel von Bischofszell in Horgen folgt einem Ruf der Kirchgemeinde Steig in Schaffhausen. — 11./13. Verhandlungen des thurgauischen Geschworenengerichts. — 14. Die Mittelthurgaubahn wird endlich kollaudiert, am 18. eröffnet und am 20. in Betrieb gesetzt. — Die Bundesversammlung wählt den Nationalrat Motta in den Bundesrat mit 184 Stimmen für den verst. Schobinger. Die übrigen Mitglieder der Bundesbehörde, Deucher, Müller, Comtesse, Ruchet, Forrer und Hoffmann werden bestätigt. Bundespräsident pro 1912 wird Forrer, Vizepräsident Müller. — Dr. Hans Schwarz von Winterthur wird definitiv zum Lehrer für Englisch und Französisch an der Industrieabteilung der thurgauischen Kantonschule gewählt.

— 12. Der Bundesrat setzt den Zoll auf Gefrierfleisch, gesalzenes Fleisch und gedörrten Speck, von 25 auf 10 Fr. herunter. — In Arbon wird ein durch das Erdbeben beschädigtes und aus dem Gleichgewicht gebrachtes Fabrikamin ohne Abbruch von außen wieder „in den Senkel“ gebracht. — Die thurgauische Winkelriedstiftung überweist der thurgauischen Finanzverwaltung als Depot den Betrag von 104,026 Fr. 30 Rp. und erzielt überdies ein Vermögen von 9,912 Fr. 24 Rp. Die Neujahrskollekte 1911 ergab 5,812 Fr. 85 Rp. — In der Gemeinde Egnach tritt auf 1. Januar 1912 eine Raiffeisenkasse in Tätigkeit. — 17. Arbon beschließt Erweiterung und Vertiefung der Hafenanlage. — Die Vorlage über Errichtung eines kantonalen Elektrizitätswerkes wird vom thurgauischen Volk mit 14,777 gegen 6,190 Stimmen angenommen. — 19. Der Bodensee-geschichtsverein veröffentlicht das 42. Heft seiner Schriften. — Die Einnahmen der Bundesbahnen zeigen wieder etwas steigende Tendenz. — Die Netto-Mehreinnahmen gegenüber 1910 betragen immerhin nur 294,409 Fr. — 21. Ein Südweststurm von seltener Heftigkeit durchrast die Schweiz, Deutschland und Frankreich, richtet da und dort Beschädigungen an Häusern an und schüttelt das Laub von den Bäumen. — Der Verband schweizerischer Metzgermeister und Viehimporteure verlangt Sistierung der Viehzölle und verheißt dann Reduktion der Fleischpreise um 10 Rp. das Kilogramm. Der schweiz. Bauernverband widersetzt sich diesem Begehren. — 22. Ein bischöflicher Erlaß hebt die Feier von Lichtmeß und der Nachfeierstage auf und verlegt das Dreikönigsfest auf den folgenden Sonntag. Es fallen für Katholiken künftig noch auf Wochentage: Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Mariä Empfängnis. — Pfr. Pfeiffer in Adorf folgt einem Ruf nach Herrliberg. — Scharlach-epidemie in Neukirch a. Th. — Sitzung der Kriminalkammer. — 25. Die Weihnachtsfeiertage sind diesmal kühle windige Regentage. Die Atmosphäre ist seit 7 Tagen in höchster Aufregung. Sturm reiht sich an Sturm und die Witterung ist wie im Sommer in hohem Grade anormal. Der November war 1^o zu warm, der Dezember sogar 1—2^o. — 27. Sitzung des Großen Rates. Die Vollziehungsverordnung zu dem mit 1. Januar 1912 in Kraft tretenden eidg. Zivilgesetzbuch wird durchberaten und angenommen, die Besoldung des Staatsanwaltes geregelt und der Verwaltungsrat des kantonalen Elektrizitätswerkes gewählt. — Das Jahr 1911 war das heißeste, trockenste seit 33 Jahren, trockener noch als die Jahre 1892, 1893 und 1899. Die Niederschläge erreichten eine Höhe von nur 69 cm statt des normalen Durchschnitts von 90 cm. 8 Monate,

Januar bis April, Juli und August, Oktober und November lieferten zu wenig Wasser; und die übrigen vier vermochten mit ihren Ueberschüssen den Mangel der übrigen nicht zu decken. Mit der Trockenheit hängt wohl auch die große Gewitterarmut des Hochsommers zusammen. Die Heu- und Getreideernte fiel reichlich aus. Die Reben lieferten eine vorzügliche Mittelernte. Auch die Kirschen ergaben ungemein reichen Ertrag in vorzüglicher Qualität bei sehr billigen Preisen. Das Kernobst blieb im Ertrag unter Mittel und erzielte sehr hohe Preise, bis zu 40 Rp. das Kilo. Handel und Industrie hatten keinen Grund zu Klagen; aber die anhaltende Lebensmittelteuerung, die sich teilweise sogar noch verschärfte, ließ die Arbeiterbevölkerung nicht zum Genuße der gesteigerten Arbeitslöhne kommen und vergeblich war das Bestreben der Volkswirte, dem Notstand der konsumierenden Bevölkerung zu wehren, da der Bauernstand mit großem Nachdruck jeden dahin zielenden Vorschlag als eine Schädigung seiner Interessen bekämpfte. Die Folge davon war eine Verschärfung des sozialen Klassenkampfes, der für die Zukunft nichts Gutes verspricht, umso mehr, als die Agrarier entschlossen sind, den Bogen in Zukunft wo möglich noch schärfer zu spannen und ihre Sonderinteressen rücksichtslos geltend zu machen. Die Ironie des Schicksals will, daß der Bauernstand sich selbst um den Genuß der günstigen Zeiten bringt, indem die Güterpreise trotz aller Warnungen einsichtiger Volkswirte fortwährend steigen und so eine bessere Rendite der Landwirtschaft illusorisch machen. Umso verhängnisvoller werden die Folgen einer Krisis, die für die Dauer nicht ausbleiben kann, für den Bauernstand selber sein. — Es wurden im Jahre 1911 für gemeinnützige Zwecke folgende Summen vergabt:

		(1910)
1. Für kirchliche Zwecke	Fr. 21,440.—	gegen Fr. 22,205.—
2. Für Unterricht u. Erziehung	„ 27,298.—	„ „ 41,207.—
3. Für Armenunterstützungen	„ 35,842.35	„ „ 117,073.55
4. Für anderweitige Zwecke	„ 29,666.55	„ „ 47,857.—
	<u>Fr. 114,246.90</u>	„ <u>Fr. 228,342.55</u>

Der Durchschnitt der Jahre 1901—10 beträgt Fr. 236,639.40. — Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß am 30. Dezember in Lütisburg ein Mädchen barfuß zum öffentlichen Briefeinwurf gegangen ist. — Erst in der Sylvesternacht sank nach trübem Nebeltag der Thermometerstand bei klarem Himmel unter Null.

F. Schaltegger.

Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1911.

Alenspach, G.: Von der Zuckerrübe zum Würfelzucker. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrg. S. 131—133, 140/141, 147—150, 156—158. 4°. Frauenfeld, Druck und Verlag von Huber & Co.

Ammann, Alfr.: Homiletische Beiträge. In: Chrysologus, Monatschrift für katholische Kanzelberedsamkeit. 51. Jahrg. Heft 1—3, 5, 8, 9—12. Gr. 8°. Paderborn, Ferd. Schöningh.

— —: Festrede zur Schulhausweihe in Dießenhofen. In: Anzeiger am Rhein. Nr. 82. Dießenhofen, Verlag von C. Forrer.

Arbeiterssekretariat, thurgauisches. Tätigkeitsbericht desselben vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1911. 8°. 16 S. Frauenfeld.

Arbon, Kaufmännischer Verein. 12. Jahresbericht, umfassend den Zeitraum vom 1. Mai 1910 bis 30. April 1911. 8°. 26 S. Arbon, Buchdruckerei Albert Schläpfer.

Armenerschulungsverein im Kanton Thurgau. XXII. Jahresbericht desselben über das Jahr 1910. 8°. 22 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Bächler, E.: Jahresbericht über die naturhistorische Sammlung im Museumsgebäude in St. Gallen, vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911. 4°. 27 S. St. Gallen, Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie.

Bachmann, Julius: Meine Reise nach Sibirien. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrg. S. 11—14, 19—22, 27—29, 37—39, 43—45, 51—53, 59—61, 67—70, 75—77, 84—86, 91—93, 99—102, 110—112, 118—120, 127—128, 133—135.

Barth, Albert: Le Lai du Conseil. Ein altfranzösisches Minnegedicht. Kritischer Text mit Einleitung und Anmerkungen. Züricher Inaugural-Dissertation. 8°. 74 S. Erlangen, f. b. Hof- u. Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn.

Baumann, E., Zeichenlehrer, Paris: Fachmännische Betrachtungen an der Brüsseler Weltausstellung. Sonderabdruck aus: „Blätter für den Zeichen- und gewerblichen Berufsunterricht“, Organ des Verbandes Schweizerischer Zeichen- und Gewerbeschullehrer. 24 S., 8°. St. Gallen, Honegger'sche Buchdruckerei.

B a u m a n n, Eugen: Die Vegetation des Untersees (Bodensee). Eine floristisch-kritische und biologische Studie. Mit 15 Tafeln und 31 Textfiguren. Gr. 8°. V und 554 S. Stuttgart, E. Schweizerbart.

B e i t r ä g e, thurgauische, zur vaterländischen Geschichte. 51. Heft. Mit 3 Autotypien. Die Belagerung von Konstanz durch die Schweden, von H. Buser. Hans Lanz von Liebenfels, von U. Dikenmann. Salomon Fehr und die Entstehung der thurgauischen Restaurationsverfassung vom 28. Juli 1814, 2. Teil, von J. Mener. Die Ausgrabungen in Langdorf und Oberkirch. Thurgauer Chronik des Jahres 1910, von F. Schaltegger. Thurgauische Literatur aus dem Jahre 1910, von J. Büchi. Vereinsangelegenheiten. 8°. 202 S. Frauenfeld. Gedruckt von F. Müller.

B e u t t n e r, Oskar: Die transversale fundale Keilexzision des Uterus als Vorakt zur Extirpation doppelseitig erkrankter Adnexe, nebst einigen Bemerkungen zur konservativen Chirurgie der U. überhaupt (frontale Hemisektion des Ovariums). Mit 23 Abbildungen. Gr. 8°. 67 S. Stuttgart, Ferdinand Enke.

B i s c h o f s z e l l. Zur Geschichte des Männerchors Bischofszell. 1861—1911. Jubiläumsschrift. Verfaßt von H. Müller und U. Ruzberger. 8°. 76 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

B ö h i, Albert: Gutachten über die Vereinigung der Stadtgemeinde Frauenfeld mit den Außengemeinden. Verfaßt von Alb. Böhi. 8°. 48 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

B r o d t b e c k, Ad.: Der heutige Stand der Lokalanästhesie, ihre Mittel und ihre Technik. Originalreferat, gehalten an der XXVI. Jahresversammlung der Schweizerischen Odontologischen Gesellschaft in Luzern. Separatabdruck aus: Schweiz. Vierteljahrschrift für Zahnheilkunde. Band XXI. 2. Heft, 19 S. 8°. Zürich, Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.).

B r u n n e r C.: Professor Dr. Ulrich Krönlein. Nekrolog. In: Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte. Jahrg. XLI, S. 5—20. Gr. 8°. Basel, Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung.

— —: Dr. Robert Binswanger. Nekrolog. Ebenda. S. 437—440.

B r u n n e r, Th.: Ueber Kohlensäure-Schneebehandlung. (Aus der Universitätspoliklinik für physikalische Heilmethoden in Zürich.) 8°. 20 S. und 1 Tafel. Zürich, Gebr. Leemann & Co.

Züricher mediz. Dissertation.

B ü c h i, Albert: Die Mazze. In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. XII. S. 309—317. Gr. 8°. Zürich, Verlag des Schweiz. Landesmuseums. Druck von Gebr. Leemann & Co.

Büchi, Albert: Eine angebliche Chronik des Raronkrieges (1414—1420). In: Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. XI., S. 99/100. Gr. 8°. Bern, Buchdruckerei R. J. Wyß. Nachtrag zur Chronik des Raronkrieges. Ebenda, S. 182—183.

— —: Hochwasser in alter Zeit im Freiburgischen. In: Volkstaschen für Freiburg und Wallis 1911. S. 47—49. Freiburg.

— —: Hans Salat in Freiburg. In: Freiburger Geschichtsblätter, XVIII. Jahrgang. Herausgegeben vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg. S. 152—162. 8°. Freiburg.

Castell, Alexander (Willy Lang): Kleine Geschichten. 8°. 170 S. München, Albert Langen.

Inhalt: Die mysteriöse Tänzerin. Suzanne. Die singenden Krüppel. Der einsame Kavaliere. Das Vermächtnis der Baronin von B. Der hohe Tag.

Enderlin, Fritz: Die Mundart von Reßwil im Oberthurgau. Mit einem Beitrage zur Frage des Sprachlebens. Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik. Im Auftrag des leitenden Ausschusses für das schweizerdeutsche Idiotikon herausgegeben von A. Bachmann. V. Heft. 8°. 203 S. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

Erni, Emil: J. Graf-Gilg.

Frauenfeld. Geschäftsbericht des Ortsverwaltungsrates der Ortsgemeinde Frauenfeld für das Jahr 1910. 8°. 25 S. Frauenfeld.

— . Geschäftsbericht des Gemeinderates pro 1910. 8°. 20 S. Frauenfeld.

— . Geschäftsbericht der Schulvorsteherschaft Frauenfeld über das Schuljahr 1910. 8°. 17 S. Frauenfeld.

— . XXIX. Jahresbericht des Kaufmännischen Vereins Frauenfeld und seiner Fortbildungsschule. Umfassend den Zeitraum vom 1. Mai 1910 bis 30. April 1911. 8°. 23 S. Frauenfeld, Druck von F. Müller.

— . Konsumverein Frauenfeld und Umgebung. XIX. Geschäftsbericht (1. August 1910 bis 31. Juli 1911). Gr. 8°. 20 S. Frauenfeld, Huber & Co.

— . Frauenfeld in Wort und Bild. Den Teilnehmern an der Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Konsumvereine, Juni 1911, gewidmet vom Konsumverein Frauenfeld. Mit Illustrationen und Situationsplan. Verfasser: G. Schweizer. 8°. 22 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Frauenfeld. Festspiel. Der XXII. ordentlichen Delegierten-Versammlung des Verbandes Schweiz. Konsumvereine gewidmet von Müller-Nagel. 8°. 16 S. Druck von Huber & Co.

— . Schützengesellschaft Frauenfeld. Jahresbericht pro 1910. 8°. 12 S.

— . Unteroffiziersverein Frauenfeld. Jahresbericht pro 1911. 8°. 19 S.

Früh, J.: Ueber die dreißigjährige Tätigkeit der Schweizerischen Erdbebenkommission. Mit einer Karte und 7 Textfiguren. In: Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. 94. Jahresversammlung in Solothurn. Bd. I. S. 57—80. 8°.arau, Kommissionsverlag S. R. Sauerländer & Co.

Graf-Gilg, U. und Weber-Greminger, J.: Emil Erni, Seminarlehrer, Johannes Seiler, Übungslehrer des Seminars in Kreuzlingen. Zwei Lebensbilder. Mit 3 Abbildungen. 8°. 85 S. Frauenfeld, Druck und Verlag von Huber & Co.

von Grenerz, Otto: Im Röseligarte. Schweizerische Volkslieder, herausgegeben von D. v. G. Mit Buchschmuck von Rudolf Mürger. 4. Bändchen. 8°. 80 S. Bern, Verlag von A. Franke.

— —: Bärnerlüt. Bernische Lustspiele von D. v. G. 1. Bd. 8°. 272 S. Bern, Verlag von A. Franke.

— —: E strube Morge. E Meitlikomedi i eim Akt. 4. Auflage. 8°. 40 S. Bern, A. Franke.

Saag, F.: Die Zerwürfnisse im Schoß des bernischen Erziehungsrates zur Zeit der Helvetik. Sonderabdruck aus: „Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde.“ 7. Jahrgang. II. S. und S. 185—233. 8°. Bern, Gustav Grunau.

Säberlin, S.: Zur Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe in der Stadt Zürich. In: Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte. Jahrg. XLI. S. 634/635.

— —: In wie weit entspricht das bereinigte Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetz den Postulaten des Schweiz. Aerztestandes? Ebenda, S. 851—855.

— —: Einige kritische Bemerkungen zu den Mitteilungen des Schweiz. Referendumskomitees betr. Unfall- und Krankenversicherungsgesetz. Ebenda, S. 1231—1233.

Sagen, J. E.: „Mariengröße aus Einsiedeln“. Illustrierte Monatschrift, XVI. Jahrgang, 4°. 348 S. Einsiedeln, Eberle & Ridenbach.

Hagen, J. E.: „Einsiedler Marien-Kalender“ für 1912. 4°. Einsiedeln, Eberle & Rickenbach.

— —: Beiträge in die „Schweizerische Bienenzeitung“. 8°.arau, S. R. Sauerländer & Co.

Herzog, Theodor: Das Abhängigkeitsverhältnis der Schweiz in den Jahren 1798—1803. (Zürcher staatswissenschaftliche Dissertation.) 8°. 88 S. Zürich, J. F. Robold-Lüdi.

Huggenberger, Alfred: Von den kleinen Leuten. Erzählungen aus dem Bauernleben. Buchschmuck von Hermann Rau. 3. und 4. Tausend. 8°. 254 S. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

— —: Hinterm Pflug. Verse eines Bauern. 5. Auflage. 8°. 143 S. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

Hungerbühler, Otto: Der Ort der begangenen Tat in seiner Anwendung auf die Preßdelikte. Ein Beitrag zur Bekämpfung des ambulanten Gerichtsstandes der Presse. Zürcher staatswissenschaftliche Dissertation. 8°. X und 138 S. Pfäffikon, J. Peter.

Idiotikon, schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. LXIX. Heft. Bd. VII, Bogen 47—56, enthaltend die Stämme s-l, l, s-lb bis s-lz. Bearbeitet von A. Bachmann und E. Schwyzer, J. Betsch, E. Abegg, M. Wiget. Lexikon 8°. Spalte 734—896.

— —: LXX. Heft, Bd. VII, Bogen 57—66, enthaltend die Stämme s-l (Schluß), s-m, s-n (bis sinnen). Lexikon 8°. Spalte 897—1056. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co.

Kappeler, Ernst: Unsere Heimat. Predigt von Pfarrer E. K. in Zollikon, gehalten in der dortigen Kirche am 29. Januar 1911. 8°. 15 S. Zürich, Drell Fühlli.

St. Katharinenthal, Kranken- und Greisen-Asyl. Jahresbericht über dasselbe pro 1910. 8°. 22 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Keller, C.: Studien über die Haustiere der Mittelmeer-Inseln. Ein Beitrag zur Lösung der Frage nach der Herkunft der europäischen Haustierwelt. (Mit 20 Textfiguren und 8 Tafeln). In: Neue Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Bd. XLVI, Abh. 2. S. 107—187. 4°. Gedruckt von Zürcher & Furrer in Zürich. Kommissionsverlag von Georg & Cie, in Basel, Genf und Lyon.

Keller, C.: Im Hochgebirge. Tiergeographische Charakterbilder. Mit 27 Abbildungen. In: Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Herausgegeben von R. Höller und G. Ulmer. 144 S. 8°. Leipzig, Verlag von Quelle & Meyer.

Knoll, W.: Warum ist es berechtigt, der granulären Form des Tuberkulosevirus Sporencharakter zuzuschreiben? In Korrespondenzblatt für Schweizer Ärzte. S. 49—55.

Labhart, S.: St. Moritz vor hundert Jahren. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrg. S. 93—96, 102/103.

Landschlacht, St. Leonhardskapelle. S. Wielandt.

Leisi, E.: Der erste Gatte der Maria Stuart. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrgang. S. 164—166, 171—173, 179—181, 187—189, 196—198.

Lenz, Emil: Experimentelle Studien über die Kombination von Hochfrequenzströmen und Röntgenstrahlen. (A. D'Arsonvalströme. B. Diathermie.) Aus der II. medizinischen Universitäts-Klinik der Kgl. Charité zu Berlin. Züricher Inaugural-Dissertation. Mit Figuren. IV und 55 S. 4°. Hamburg, Lutz Gräfe & Sillem.

Leisebuch für das fünfte Schuljahr. Bearbeitet von der thurgauischen Lehrmittelkommission. Mit Buchschmuck. 8°. 242 S. Frauenfeld, Huber & Co.

Leumann, Julius: Die Wohnstätten der thurgauischen Kantonschule. Festschrift zur Einweihung des neuen Kantonschulgebäudes, 31. Oktober 1911. Mit Abbildungen. 4°. II und 73 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Leutenegger, A.: Schulhausbauten vor hundert Jahren. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrg. S. 107—110, 115—117, 123—127.

Meier, Alfons: Die Anfänge der politischen Selbständigkeit des Kantons Thurgau in den Jahren 1798—1803. Züricher Inaugural-Dissertation. 8°. 132 S. Zürich, Dissertations-Druckerei Gebr. Leemann & Co.

Meyer, Johannes: Dr. Max Wilhelm Götzinger, ein deutscher Sprachforscher. Sein Leben und sein Wirken in Wort und Schrift. Mit 2 Photographien und einer Stammtafel der Familie Götzinger in Sachsen und der Schweiz. Sonderabdruck aus dem 40. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Gr. 8°. 107 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Müller-Thurgau, S.: Infektion der Weinrebe durch Plasmodium viticola. (Aus der Schweiz. Versuchsanstalt für Obst-, Wein-

und Gartenbau in Wädenswil.) Mit einer Figur. Abdruck aus dem Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten, Abteilung II. Bd. 29. S. 683—695. 8°. Jena, Gustav Fischer.

Müller-Thurgau, S.: Die Ansteckung der Weinrebe durch Plasmopara (*Peronospora*) viticola. (2. Mitteilung.) Sonderabdruck aus Nr. 14 der „Schweiz. Zeitschrift für Obst- und Weinbau“. 7 S. 8°. Frauenfeld, Huber & Co.

Münsterlingen, thurgauische Irrenanstalt. Jahresbericht über dieselbe pro 1910. 8°. 25 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

— —: thurgauische kantonale Krankenanstalt in Münsterlingen. Jahresbericht derselben pro 1910. 8°. 40 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Osterwalder, A.: Ueber eine neue auf kranken Himbeerwurzeln vorkommende *Nectria* und die dazu gehörige *Fusarium*-Generation. Mit einer Tafel. In: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Band XXIX, S. 611—622. 8°. Berlin, Gebr. Bornträger.

Pfleggart, A.: Die Grundlagen des eidgenössischen Wasserrechtsgesetzentwurfes. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Schweizerisches Recht, Neue Folge. Band 30. I S. und S. 66—84. 8°. Basel, Helbing & Lichtenhahn.

Rechenschaftsbericht des katholischen Kirchenrates des Kantons Thurgau über das Jahr 1910. 8°. 10 S. Frauenfeld, Buchdruckerei F. Müller.

— —: des Obergerichts, der Rekurskommission und der Kriminalkammer des Kantons Thurgau über das Jahr 1910. 8°. 54 S. Dießenhofen, C. Furrers Buchdruckerei.

— —: des Regierungsrates des Kantons Thurgau an den Großen Rat desselben über das Jahr 1910. 8°. 394 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Schaltegger, F.: Thurgauische Weinbaustatistik für die Jahre 1909 und 1910. Sonderabdruck aus: Der Ostschweizerische Landwirt. Jahrgang 1911. 15 S. 8°. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Schmid, A.: Jahresbericht des thurgauischen kantonalen Laboratoriums pro 1910. 8°. 27 S. Frauenfeld.

Schüpp, Otto: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Schmetterlingsblüte. Die Ausbildung der Blütenteile und ihre Abhängigkeit von den Raumverhältnissen innerhalb der Knospe. Mit 11 Tafeln und 9 Abbildungen im Text. Züricher Promotionsarbeit (Eidg. Polytechnische Schule). 8°. 56 S. Dresden, Druck von C. Heinrich. Zürich.

Schulsynode, thurgauische. Verhandlungen derselben in Frauenfeld, am 10. Juli 1911. 8°. 78 S. Frauenfeld, Druck von Huber & Co.

Schwarz, Hans: Henry Madenzie 1745—1831. Züricher Inaugural-Dissertation. 8°. 144 S. Winterthur, Buchdruckerei Geschwister Ziegler.

Seiler, Johannes: s. Graf-Gilg.

Stähelin, Felix: Ein Briefwechsel zwischen Karl Ludwig v. Haller und Fürst Hardenberg. Sonderabdruck aus: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Band XI. S. 221—229. 8°. Basel.

Stauffacher, S.: Neue Beobachtungen auf dem Gebiete der Zelle. Eine Ergänzung zu „Beiträge zur Kenntnis der Kernstrukturen“. Mit 5 Figuren im Text und einer Tafel. In: Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. Band 98. 50 S. 8°. Leipzig, Wiltb. Engelmann.

— —: Die Rolle des Nucleins in der Fortpflanzung. In: Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft. 94. Jahresversammlung, Solothurn 1911. Band 1. S. 81—104. 8°.arau, Kommissionsverlag von H. R. Sauerländer & Co.

Steiger, Otto: Ueber das Vorkommen von Gallenfarbstoffen im Sputum, Urin und Blutserum des Pneumonikers. Aus der medizinischen Universitätsklinik zu Zürich. Dissertation. 8°. 52 S. Zürich, Buchdruckerei Gebr. Leemann & Co.

Surny, Henry von: Erfahrungen über Explosionen. Eine gerichtlich-medizinische Studie. Züricher mediz. Dissertation. 8°. 96 S. Zürich, J. J. Meier.

Vogler, Paul: Neue variationsstatistische Untersuchungen an Compositen. In: Jahrbuch 1910 der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. S. 1—32. 8°. St. Gallen, Buchdruckerei Jollhofer & Co.

— —: Probleme und Resultate variationsstatistischer Untersuchungen an Blüten und Blütenständen. Ebenda S. 33—71.

— —: Die Variation der Blattspreite von *Cytisus laburnum*. In: Beihefte zum botanischen Zentralblatt. XXVII. Band. Abt. 1. S. 391—437. Gr. 8°. Dresden, C. Heinrich.

— —: Eine botanische Pfingstexkursion. In: Feuilleton des „St. Galler Tagblatt“ vom 13. und 19. September 1911.

Bogler, R.: Die Wohnungen der evangelischen Geistlichen Frauenfelds. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrgang. S. 227—229, 235—236, 243—244.

Wälli, J. J.: Sittenmandat des Abtes Franziskus von Fischingen vom 26. April 1697. In: Sonntagsblatt der Thurg. Zeitung. 22. Jahrg. S. 141—143.

— —: Aus der Geschichte von Mazingen und Lommis. Ebenda, S. 203—205, 211—213, 219—221.

Weber-Greminger, J.: s. Graf-Gilg.

Wegelin, H.: Eine Ferienreise nach Tunis. In: Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung. 22. Jahrgang. S. 267—270, 276 bis 278, 284—287, 291—293, 299—301, 308—310, 316—317, 324—326.

Wielandt, Friedrich und Beyerle Franz: Die St. Leonhardskapelle zu Landschlacht und ihre neuentdeckten Wandgemälde. Mit 12 Autotypien nach Aufnahmen der Verfasser. In: Schauinsland 38. Jahreslauf, S. 88—104 und dito 39. Jahreslauf, S. 25—36. 4^o. Freiburg i. B. Verlag des Vereins. Universitätsbuchdruckerei H. M. Poppen & Sohn.

Wild, Leo: Der Straßenstaub und dessen Bekämpfung. Ein Beitrag zur Förderung der Straßenhygiene mit spezieller Berücksichtigung der Oberflächenteerung (System Basel) und verschiedener Systeme zur Erstellung von Leermakadam-Straßen. 8^o. 96 S. mit 36 Abbildungen. Basel, Buchhandlung Helbing & Lichtenhahn.

J. Büchi.

Bericht

über die

67. Jahresversammlung des thurg. historischen Vereins

Mittwoch den 4. Oktober 1911

im Hotel „Bahnhof“ in Frauenfeld.

Die Versammlung wird bei zunächst sehr geringer Beteiligung, die sich allmählig auf 24 Anwesende, darunter einige Damen, beläuft, von Herrn Professor Büeler eröffnet und des wegen schwerer Krankheit abwesenden Präsidenten Herrn Dr. Meyer ehrend gedacht.

Sodann folgt der Vortrag des Jahresberichts, erstattet von Herrn Büeler:

1) Historisches Museum. Nachdem beschlossen worden war, das Hinterhaus der frühern Kantonschule in ein Konvikt umzubauen, mußten wir sofort für eine provisorische Aufbewahrung der Gegenstände besorgt sein. Nach langen Beratungen entschlossen wir uns schließlich, die Regierung zu ersuchen, uns vorübergehend die leeren, nicht ausgebauten Zimmer im vierten Stock des neuen Kantonschulgebäudes zu überlassen. Wir erhielten hiezu die Erlaubnis. Im letzten September wurde das historische Museum in den neuen Räumen untergebracht, wo es allerdings versorgt, aber dem Publikum nicht zugänglich ist. Es besteht zur Zeit Aussicht, daß durch den Neubau eines kantonalen Zeughauses in den Räumen des alten Platz für ein Museum geschaffen wird.

2) Ankäufe. Aus einem Bauernhaus in Mergeten kauften wir ein Büffet und einen Schrank; ferner in Hüttwilen einen blau bemalten Brautkasten und eine Biedermeier-Aussteuer. In München wollten wir eine Allianzscheibe (Kilian Kesselring und Susanna Scherb) erwerben, allein wir wurden von einem deutschen Industriellen überboten. Zur Zeit stehen wir in Unterhandlung über den Erwerb einer Bischofszeller Scheibe aus dem Jahre 1570. Auf den Ankauf eines Getäfers in Hummelsberg bei Hohentannen verzichteten wir.

3) Ruine Last. Als uns mitgeteilt wurde, die Ruine Last bei Radolf werde durch die Ausbeutung einer Riesgrube bedroht,

taten wir in Verbindung mit der thurgauischen Sektion des „Heimatschutzes“ die nötigen Schritte, um die Ruine vor dem Untergang zu bewahren.

4. **Ausgrabungen.** Bei der Erweiterung des Kirchhofs in Oberkirch wurden die Fundamente eines römischen Hauses freigelegt. Näheres hierüber in Heft 51 der Beiträge, S. 138.

5) **Vorträge.** Im Winter 1910/11 wurden folgende Vorträge gehalten: Frl. Brad über Mme de Staël und ihre Stellung zur deutschen Literatur, Herr Dr. Leisi: König Franz II. und seine Zeit, Herr cand. phil. Hirsch: Das Briefwesen im Altertum, und Herr Dr. Greinerz: Ein Kampf ums Recht im 17. Jahrhundert (Englische Revolution).

Herr Büeler, das „Faktotum“ der diesjährigen Versammlung, legt ferner die Jahresrechnung vor. Diese ergibt folgenden Abschluß:

Einnahmen	.	.	.	Fr. 2269. 21
Ausgaben	.	.	.	„ 1381. 11
				<hr/>
Vermögen 1911	.	.	.	Fr. 888. 10
„ 1910	.	.	.	„ 792. 91
				<hr/>
Zuwachs des Vermögens 1911				Fr. 95. 19

Die Erledigung der Vereinsgeschäfte bringt diesmal die Erneuerung des Vorstandes und die Wahl eines Vereinspräsidenten mit sich, veranlaßt durch den Rücktritt von Herrn Dr. Meyer.

1) Zum Präsidenten wird einstimmig gewählt Herr Büeler.

2) Der übrige Vorstand setzt sich zusammen wie folgt:

Vizepräsident: Herr Reg.-Rat Dr. Hofmann.

Schriftführer: Der Berichterstatter.

Kassier: Herr Dr. Leisi (neu gewählt).

Mitglieder: Herr Pfr. Schaltegger.

Herr Pfr. Bischoff.

Herr Zahnarzt Brodtbeck.

Der bisherige Präsident, der um den Verein wie um die Förderung der Wissenschaft, besonders in der vaterländischen Geschichte so verdiente Herr Dr. Johannes Meyer wird auf Antrag des Vorstandes zum Ehrenpräsidenten des Vereins auf Lebenszeit ernannt.

Es folgt der Vortrag von Herrn Prof. Büeler über den Briefwechsel zwischen J. H. Manr von Arbon und dem

Pädagogen Hofrat Joh. Büel von Stein am Rhein (1763—1830).

Der Vortragende zeichnete in ansprechender, aus einer Fülle von durchforschtem Briefmaterial geschöpfter Arbeit das Leben dieses wenig bekannten, aber in seiner Weise nicht unbedeutenden Steiner Bürgers. Büel ist einer der um die Wende des 18./19. Jahrhunderts ziemlich zahlreichen, tüchtigen Schweizer, die, hauptsächlich unter dem Einfluß der Aufklärungsideen, ihre guten Gaben und ihre Ausbildung in den Dienst ihres engeren Vaterlandes, speziell der Volksbildung gestellt haben. Er ist kein extremer Charakter, kein Prophet einer neuen Zeit wie sein Landsmann Pestalozzi, sondern eine friedliche, ruhige, wohlwollende Natur, die ihre Betätigung zuerst in fruchtbarer praktischer Arbeit und später in einem ausgedehnten brieflichen und gesellschaftlichen Verkehr mit Gleichgesinnten unter den Gebildeten gefunden hat. Sein Leben zeigt allerdings im Anfang seines Wirkens größere Ansätze, als sie sich bei dem pensionierten Hofrat später entwickelt haben. Doch hat gerade sein Briefwechsel mit Manr in Arbon auf diesen durch den beruhigenden Ton günstig eingewirkt, indem der etwas unstete, von seinem Temperament geplagte Junggeselle alle seine inneren Sorgen vor dem guten Freunde ausbreiten durfte und sich gerne dessen weisen Belehrungen und Ratschlägen fügte.

Der Vortragende legte den ziemlich einfachen und doch für einen Steiner Bürger außergewöhnlichen Lebensgang Büels dar. Er erzählte, wie der aus bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen stammende Jüngling trotz einer recht ungenügenden Ausbildung als 21 Jähriger die Helferstelle als Lehrer und Prediger in Semis-
hofen erhält und dort 17 Jahre lang im Segen für die Volksbildung wirkt. Seine Schule wird zu einer Musterschule für die Umgegend und einen weiteren Kreis strebsamer Erzieher, die er heranzieht; auch schriftstellerisch sucht er durch praktische Anleitung in einem „Büchlein für Landschullehrer“ seine Aufgabe zu erfüllen. Diese 17 Jahre sind die glücklichste und fruchtbarste Zeit in Büels Leben, trotzdem seine wirtschaftliche Lage durchaus ungenügend bleibt. In der Zeit der Helvetik wird er von Stapfer zur Neugestaltung des schweizerischen Schulwesens herangezogen, kann sich aber, weil er zu wenig Kampfnatur ist, bei der Schwierigkeit der Verhältnisse nicht behaupten und begibt sich dann nach Deutschland, wo er in Gotha als Bibliothekar eine sehr bequeme Stellung erhält, die ihm erlaubt, seinen Aufenthalt nach Belieben zu wählen. So reist nun

der herzogl. sächsischen Hofrat den großen Geistern der deutschen Bildung nach und knüpft Bekanntschaften mit ihnen in Weimar, Wien und andern Orten an. Während 14 Jahren bekleidet er dann eine Erzieherstelle in Wien, die ihn äußerlich sehr günstig stellt, aber eine sehr undankbare Aufgabe für ihn bildet. Später kehrt er in die Schweiz zurück, ohne einen bestimmten Beruf auszuüben und lebt nun meist als gern gesehener Gast bei seinem Freunde Salomon Bögelin in Zürich. Von hier aus macht er Besuche bei andern Freunden und führt jenen ausgedehnten Briefwechsel mit Männern wie J. D. Seb, J. G. Müller und Manx-Arbon, von dem eingangs die Rede war. Eine Stiftung zur höheren Ausbildung von Steiner Bürgern erinnert noch heute die Bewohner des Städtchens an ihren berühmt gewordenen, wohlgesinnten Mitbürger.

Mittags 1 Uhr fand in dem kleinen Saale des Gasthofes das Mittagessen statt, an welchem etwa 25 Gäste teilnahmen. Ob schon oder vielleicht auch gerade weil keine öffentlichen Reden gehalten wurden, verlief es recht gemütlich und bot umsomehr Gelegenheit zum Einzelgespräch. Man war noch gar nicht einverstanden, als um 2 Uhr das Zeichen zum Aufstehen gegeben wurde, da der Hauptvortrag der diesjährigen Tagung beginnen sollte.

Der große Saal des Bahnhofhotels war ziemlich gut besetzt, als Herr Prof. Heierli aus Zürich das Wort erhielt zu seinem Vortrag über die Aufgabe der prähistorischen Forschung im Kanton Thurgau. Der Vortragende war von unserem Vorstand im Verein mit der naturforschenden Gesellschaft des Kantons um sein Referat angegangen worden, so daß diese stattliche Nachmittagsversammlung als eine gemeinsame Sitzung beider wissenschaftlichen Vereine gelten konnte. Es mochten etwa 100 Personen anwesend sein, darunter als Gäste zahlreiche Damen und Kantonschüler, die besonders zu diesem Vortrag eingeladen worden waren.

Herr Prof. Heierli sprach in fesselndem, ganz freiem Vortrage an Hand von zahlreichen Plänen und Bildertafeln über die vorgeschichtliche Entwicklung des Kantons; ein deutliches Bild davon, wie reich und wichtig die Zeit ist, welche noch nicht durch papierene, amtliche Urkunden erforscht werden kann, gab die Karte des Thurgaus, auf der der Vortragende in verschiedenen Farben die Ansiedlungen und Grabstätten der einzelnen Perioden von der Altsteinzeit bis zur Germanenzeit eingezeichnet hatte.

Es ist hier nicht der Raum und die Gelegenheit, dem Vortragenden auf seinem Gange durch die Jahrtausende der prähisto-

rischen Entwicklung zu folgen; die Reichhaltigkeit und die Verständlichkeit seines Vortrags machten es wünschbar, daß diese mit gespannter Aufmerksamkeit angehörte Rede durch den Druck festgehalten werde. Leider war der geehrte Vortragende nicht mehr in der Lage, seine Arbeit zum Drucke fertig zu stellen; diesen Sommer hat ihn der Tod von uns genommen, obschon noch ein volles und reiches Tagewerk von ihm zu erwarten war. Die prähistorische Forschung hat einen schweren Verlust erlitten und auch unser Verein verliert in ihm einen Forscher, von dem wir noch viel Anregung und Bereicherung unseres Wissens erhofften. Die Leser finden an anderer Stelle dieses Heftes eine ausführliche Wiedergabe des Vortrags aus der Feder von Herrn Dr. Leisi. Man bekam hier nicht abgelöste Einzeltatsachen zu hören, sondern der Redner knüpfte an bestimmte Vorkommnisse oder Gegenstände, z. B. an die verschiedene Form der Fibeln fruchtbare Erörterungen über die Art der Forschung selbst und bewies hier, wie vorsichtig und mit welcher Sicherheit deren Ergebnisse sogar in bezug auf Zeitangaben gewonnen werden.

Nach Beendigung des Vortrages gingen meines Wissens die Festgäste auseinander; eine gemütliche Vereinigung fand nicht mehr statt; doch war gewiß jedermann von den schönen und lehrreichen Darbietungen des Tages befriedigt.

Der Berichterstatter: Th. Grenerz.

Uebersicht über die Jahresrechnung pro 1911.

Einnahmen.

1. Saldo letzter Rechnung	Fr.	888. 10
2. Jahresbeitrag der Regierung des Kts. Thurgau	"	300. —
3. Extrabeitrag der Regierung für den Umzug des Museums	"	100. —
4. Jahresbeitrag der thurg. Gemeinnützigen Gesellschaft	"	150. —
5. Jahresbeiträge der Mitglieder	"	935. —
6. Verkauf von Jahreshften	"	66. —
7. Verschiedenes und Zinsen	"	129. 50
		<hr/>
Summa der Einnahmen	Fr.	<u>2568. 60</u>

Ausgaben.

1. Jahreshft	Fr.	916. 35
2. Beszirkel	"	143. 70
3. Historische Sammlung:		
a. Neuanschaffungen	"	504. 95
b. Umzug	"	175. 70
c. Verwaltung, Versicherung	"	86. 70
4. Verschiedenes	"	103. 80
		<hr/>
Summa der Ausgaben	Fr.	<u>1931. 20</u>

Summa der Einnahmen	Fr.	2568. 60
Summa der Ausgaben	"	1931. 20

Vermögen auf 31. Dezember 1911 Fr. 637. 40

Saldo der Rechnung pro 1910	Fr.	888. 10
Saldo der Rechnung pro 1911	"	637. 40

Rückschlag im Jahr 1911 Fr. 250. 70

Frauenfeld, den 22. Januar 1912.

Der zurüdtretende Quästor:
G. Büeler, Prof.

Mit unsern Vereinen stehen im Schriftenaustausch.

a) In der Schweiz.

- Aargau.** Historische Gesellschaft des Kantons („Argovia“).
- Appenzell A.-Rh.** Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons.
- Basel.** 1. Historische und antiquarische Gesellschaft.
2. Schweiz. Gesellschaft für Volkstunde.
- Bern.** 1. Historischer Verein des Kantons („Archiv“).
2. Eidgenössische Bibliothek.
3. Schweizerische Landesbibliothek.
- Freiburg.** 1. Société d'histoire (Archives et Recueils dipl.)
2. Geschichtsforschender Verein des Kantons („Geschichtsblätter“).
- St. Gallen.** Historischer Verein des Kantons.
- Genf.** Société d'histoire et d'archéologie Genève.
- Glarus.** Historischer Verein des Kantons („Jahrbuch“) in Glarus.
- Graubünden.** Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons („Jahresbericht“).
- Luzern.** Historischer Verein der fünf Orte („Geschichtsfreund“).
- Schaffhausen.** Historisch-antiquarischer Verein des Kantons („Beiträge“).
- Tessin.** Dr. Motta, Redakteur des „Bollettino storico della Svizzera italiana“, Bellinzona.
- Thurgau.** 1. Gemeinnützige Gesellschaft.
2. Naturforschende Gesellschaft.
- Uri.** Verein für Geschichte und Altertümer von Uri.
- Vaudt.** 1. Société d'histoire de la Suisse romande à Lausanne („Mémoires et Documents“).
2. Société Vaudoise d'histoire et d'archéologie à Lausanne.
- Wallis.** Geschichtsforschender Verein von Oberwallis.
- Zürich.** 1. Winterthur. Stadtbibliothek (Neujahrsblätter).
2. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz („Jahrbuch“).
3. Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.

Zürich.

4. Antiquarische Gesellschaft („Mitteilungen“).
5. Stadtbibliothek („Neujahrsblätter der Stadtbibliothek, des Waisenhauses und der Hilfsgesellschaft“).
5. Landesmuseum.

b) Im Ausland.

Baden.

1. Kirchlich-historischer Verein für Geschichte, Altertumskunde u. christl. Kunst der Erzdiözese Freiburg („Freiburger Diözesan-Archiv“).
2. Gesellschaft für Geschichts-, Altertums- und Volkskunde („Zeitschrift“), Freiburg.
3. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen („Schriften“).
4. Breisgauverein Schau-ins-Land („Schau-ins-Land“).
5. Historisch-philosophischer Verein zu Heidelberg („Neue Heidelberger Jahrbücher“).

Bayern.

1. Verein für Geschichte des Bodensees und Umgebung („Schriften“).
2. Germanisches Museum Nürnberg („Anzeiger“).
3. Historischer Verein der Stadt Nürnberg („Mitteilungen“).
4. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg („Zeitschrift“).

Hessen.

1. Historischer Verein des Großherzogtums Hessen (Archiv).
2. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.

Hohenzollern.

Verein für Geschichte und Altertumskunde („Mitteilungen“) in Sigmaringen.

Liechtenstein.

Historischer Verein Vaduz.

Mecklenburg.

Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde zu Schwerin („Jahrbuch“).

Oesterreich.

1. Borarlberger Museumsverein (Jahresbericht) in Bregenz.
2. Ferdinandeum für Tyrol und Borarlberg („Zeitschrift“).
3. Historischer Verein für Steyermarl („Mitteilungen und Beiträge“) in Graz.

- Preußen.**
1. Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde, Stettin („Baltische Studien“).
 2. Nachener Geschichtsverein („Zeitschrift“).
 3. Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Altertumskunde („Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst“) in Frankfurt a. M.
- Reichslande.** Historisch-literarischer Zweigverein des Vogesen-Klubs („Jahrbuch“).
- Rußland.** Aurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Sektion für Genealogie, Heraldik Sphragistik, in Mitau, Aurland.
- Schweden.**
1. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien („Akademiens Monadsblad“) in Stockholm.
 2. Nordiska Museet, Stockholm.
 3. Kgl. Universitätsbibliothek in Upsala.
- Thüringen.**
1. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde („Zeitschrift“) in Jena.
 2. Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums („Neue Mitteilungen“) in Halle a. d. Saale.
- Württemberg.**
1. Historischer Verein f. württembergisch Franken („Zeitschrift“) in Hall a. S.
 2. Herr Amtsrichter Beck, Ravensburg („Diözesanarchiv“).
 3. Königl. statistisch-topographisches Bureau („Vierteljahresheft für Landesgeschichte“) in Stuttgart.
 4. Königl. Haus- und Staatsarchiv.
 5. Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart („Württembergisches Urkundenbuch“).

Mitglieder-Verzeichnis

des
Thurgauischen Historischen Vereins
1912.

(Das Datum hinter den Namen bezeichnet die Zeit der Aufnahme in den Verein.)

Komitee:

1. Präsident: Prof. Gust. Büeler in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
2. Vizepräsident: Dr. E. Hofmann, Regierungsrat, in Frauenfeld. 2. Juni 1890.
3. Aktuar: Dr. v. Grenerz, Th., Prof., in Frauenfeld. 17. Aug. 1908.
4. Quästor: Dr. Leisi, E., Prof., in Frauenfeld. 1908.
5. Konservator: Pfarrer Uir. Bischoff in Warth. 9. Okt. 1905.
6. Fr. Schaltegger, a. Pfarrer, in Frauenfeld. 2. Juni 1889.
7. Brodtbed, Ad., Zahnarzt, in Frauenfeld. 9. Oktober 1905.

Ehrenmitglieder:

8. Dr. Kesselring, S., Professor, in Zürich V. 16. März 1868.
9. Dr. Höpli, Ulrich, Buchhändler, in Mailand. 1885.

Mitglieder:

10. Abrecht, O., Prof., in Frauenfeld. 1. Jan. 1912.
11. Ammann, Adolf, zum Algisser, Frauenfeld. 13. Sept. 1907.
12. Ammann, Uir., Pfarrer in Dießenhofen. 27. Juli 1896.
13. Ammann, Aug. F., Renens sur Roche, près Lausanne. 1888.
14. Äpli, A. O., Reg.=Rat, Frauenfeld. 6. Aug. 1907.
15. Aus=der=Au, P., Bankverwalter, Weinfelden. 14. Okt. 1907.
16. Bächler, Alb., Major, in Kreuzlingen. 22. August 1882.

1. Sollten Unrichtigkeiten in Namen oder Daten vorkommen, so bitten wir, die Korrekturen derselben dem Vereinspräsidenten mitzutheilen.

2. Mitglieder, welche den Lesezirkel zu benutzen wünschen, mögen sich deswegen an den Kurator, Hrn. Breitenmoser, Kanzleigehülfen auf dem Regierungsgebäude, wenden.

17. Dr. Bachmann, H. J., a. Bundesrichter, in Stettfurt. 22. Aug. 1882.
18. Baumann, Emil, Fachlehrer für Zeichnen, 20 Archivstraße, Kirchenfeld, Bern. Sept. 1911.
19. Beerli, Adolf, Gerichtspräsident, in Kreuzlingen. 2. Juni 1890.
20. Dr. Benerle, Karl, Rechtsanwalt, in Konstanz. 2. Juni 1900.
21. Dr. Binswanger, Ludwig, Arzt, in Kreuzlingen. Okt. 1911.
22. Dr. Bissegger, W., Nationalrat, in Zürich. 22. August 1882.
23. Blatter, Salomon, Sekundarlehrer, Kreuzlingen. 3. Okt. 1910.
24. Böhi, Albert, Ständerat, in Bürglen. 1891.
25. Dr. Böhi, B., Fürsprech, Kreuzlingen. 27. August 1907.
26. Bornhauser, J., Gerichtspräs., Weinfelden. 14. Oktober 1907.
27. Frä. Brad, Hanna, Frauenfeld. 20. Januar 1910.
28. Brauchlin, Hermann, Fabrikbesitzer, Frauenfeld. 6. Sept. 1886.
29. Brugger, Emil, Weinbergstr., Kilchberg b. Zürich. 1891.
30. Brugger-Schoop, J., in Kreuzlingen. 22. August 1882.
31. Brunner, A., Apotheker, in Dießenhofen. August 1904.
32. Dr. Brunner, Hans, Arzt, in Dießenhofen. 17. Oktober 1883.
33. Brüscheweiler, Joh., Notar, in Schocherwil. Oktober 1899.
34. Büchi, Jos., Professor, in Frauenfeld. 7. September 1876.
35. Bürgi, Karl, Schloß Wolfsberg. 15. Juli 1901.
36. Bürgis, J. R., Notar, in Sulgen. 1893.
37. Dr. Busser, Hans, Seminarlehrer, Kreuzlingen. Sept. 1909.
38. Deucher, Antiquar, Mainaustr. 24, Zürich V. Mai 1911.
39. Deucher, Theophil, stud. phil., Mainaustraße 24, Zürich V, 24. Okt. 1912.
40. Dr. Dikenmann, A., Pfarrer, in Wigoltingen. 1895.
41. Dünnenberger, Konr., Kaufm., in Weinfelden. 22. Aug. 1882.
42. Dürst, Georg, Pfarrer, Leutmerken. 10. September 1907.
43. Frau Dr. Fehr, Aline, in Frauenfeld. Juni 1906.
44. Fehr, Viktor, Oberst, in Ittingen. 4. Juni 1879.
45. Fehr-Häberlin, Abr., in Mannenbach. 1891.
46. Fenner, Joh., Professor, in Frauenfeld. 14. Oktober 1878.
47. Forrer, C., Buchdruckereibesitzer, in Dießenhofen. 6. Okt. 1904.
48. Freymuth, W. C., Steuerkommissär, Wellhausen. 14. August 1907.
49. Dr. Germann, Ad., Nat.-Rat, in Frauenfeld. 12. Aug. 1882
50. Geß, Karl, Hofbuchhändler, Konstanz. 13. Dezember 1906.
51. Gimmel-Räf, E., Arbon. Oktober 1908.
52. Gimpert, Heinrich, Märstetten. 24. August 1907.

53. Gnehm, Robert, Pfarrer, Neukirch a. Th. 25. September 1907.
54. Göpper-Rüttimann, W., Nußbaumen. 8. Nov. 1907.
55. Graf, Ernst, Pfarrer, Sitterdorf. 29. August 1907.
56. Graf, Konr., Pfarrer, in Mammern. 15. Oktober 1906.
57. Gsell, Ulrich, Pfarrer, Cure Villamont Lausanne. 27. September 1907.
58. Guhl, Ed., Bezirksarzt, in Steckborn. 5. Oktober 1903.
59. Guhl, Ulr., Präsident des evang. Kirchenrates, in Frauenfeld. 26. Oktober 1864.
60. Guhl, Ulr., Kaufmann, in Steckborn. 5. Oktober 1903.
61. Gull, Ferd., Kaufmann, Winkelriedstraße 60, St. Gallen. 3. Oktober 1887.
62. Güttinger, Johann, Kaufmann, Weiningen. Mai 1907.
63. Häberlin, F. E., Fabrikant, in Müllheim. 27. April 1900.
64. Frau Regierungsrat Haffter, Frauenfeld. Mai 1911.
65. Haffter, Herm., Apotheker, in Weinfelden. 22. August 1882.
66. Haffter, Paul, Schloß Berg. 1899.
67. Hagen, J. E., Redaktor, in Frauenfeld. 1891.
68. Halter, A., Oberstlt., Grüneck. 13. August 1907.
69. Hasenfranz, J., alt Bankdirektor, Mühlebachstraße, Zürich V, 6. Sept. 1886.
70. Frä. Dr. Hasenfranz, Helene, in Zürich V. Oktober 1910.
71. Hebling, Alb., Statthalter, in Weinfelden. 22. August 1882.
72. Heer, S., z. hohen Haus, Märstetten. 24. Okt. 1912.
73. Heim, Herm., Pfarrer, in Wängi. 17. Juni 1880.
74. Heman, Richard, Pfarrer, Stettfurt. 10. Oktober 1907.
75. Herzog, Walter, Pfarrer, Tägerwilen. 3. Oktober 1910.
76. Heß, Karl, in Berlingen. 9. Oktober 1899.
77. Dr. Henz, Eduard, Professor, Ermatingen. Februar 1911.
78. Hohermuth, August, Gemeindeammann, in Riedt. 1893.
79. Huber, Rud., Redaktor, in Frauenfeld. 8. Oktober 1894.
80. Hurter, Gottfr., Lithograph, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
81. Kappeler, Ufr., Pfarrer, Bollenstr. 11, Zürich IV. 1866.
82. Kappeler, E. A., Negotiant, Bahnhofstr., St. Gallen. 1893.
83. Kappeler, Ernst, Pfarrer, in Zollikon. 1893.
84. Frä. Kappeler, Hedwig, Frauenfeld. September 1910.
85. Keller, August, Defan, in Ggelshofen. 1898.
86. Keller, Konrad, Pfarrer, in Arbon. 22. August 1892.
87. Keller, R., Verwaltungsrat, Frauenfeld. 7. Sept. 1908.
88. Kesselring, Friedrich, Oberstl., Bachtobel. 1886.

89. Kesselring, J., Notar, in Steadborn. 5. Oktober 1903.
90. Kessler, A., Schulinspektor, in Müllheim. 27. April 1900.
91. Kienle, J., Friedensrichter, Sirnach. 5. August 1907.
92. Kling, Frz. Jos., Pfarrer, in Adorf. Mai 1907.
93. Kornmeier, J., Dekan, in Fischingen. 3. Oktober 1887.
94. Köppli, J., Pfarrer, in Steadborn. Oktober 1910.
95. Krähenmann, Karl, z. Linde, Wängi. 22. August 1907.
96. Dr. Kreis, Alfr., Reg.-Rat, in Frauenfeld. 22. Aug. 1882.
97. Kreis, Seb., Posthalter, in Ermatingen. 15. Oktober 1906.
98. Ruhn, Joh., Kaplan, in Frauenfeld. 2. Juni 1890.
99. Rundert, H., Direktor der Nationalbank, in Zürich. 22. Aug. 1882.
100. Kurz, Johann, Pfarrer, in Güttingen. 13. Oktober 1902.
101. Labhart, Frh., Pfarrer, in Romanshorn. 6. Sept. 1886.
102. P. Lautenschlager, Andreas, Propst zu St. Gerold im Vorarlberg. 8. Oktober 1894.
103. Leiner, Otto, Stadtrat, Konstanz. Jan. 1902.
104. Dr. Leumann, E., Universitäts-Prof., in Straßburg. 11. Juni 1900.
105. Dr. Leutenegger, Alb., Seminarlehrer, Kreuzlingen. 14. Aug. 1909.
106. Leuzinger, Fridolin, Typograph, Frauenfeld. August 1912.
107. Lötcher, Alois, Stadtpfarrer, in Frauenfeld. Dez. 1901.
108. Mauch, Hafner, in Mazingen. 22. August 1882.
109. Meier, Jakob, Dekan, in Frauenfeld. 1893.
110. Meier, Karl, Friedensrichter, Hasli-Wigoltingen. 16. Aug. 1907.
111. Meier, Louis, Sekundarlehrer, Dornachstraße 133, Basel. Mai 1910.
112. Meyer, Otto, Architekt, in Frauenfeld. 9. Oktober 1905.
113. Meyerhans, August, Fürsprech, in Zürich. 1891.
114. Michel, Alfred, Pfarrer, Märstetten. 27. Juli 1896.
115. Milz, A., Kaufmann, Frauenfeld. 13. September 1907.
116. Moppert, D., Pfarrer, Frauenfeld. 8. August 1909.
117. Müller, Frid., Buchdruckereibesitzer, in Frauenfeld. 1902.
118. Frä. Munz, Elisabeth, in Frauenfeld. Oktober 1911.
119. Nagel, Fr. Kav., Pfarrer, in Horn. 9. Okt. 1905.
120. Nägeli, A., Kaufmann, in Berlingen. 15. Oktober 1906.
121. Dr. Nägeli, D., Bezirksarzt, in Ermatingen. 19. Juni 1872.
122. Nater, Alfr., Major, in Kurzdorf. 15. Oktober 1906.
123. Nüßle, Josef, Pfarrer, Alingenzell. Mai 1907.
124. Bischi, C., Apotheker, in Steadborn. 15. Juli 1901.

125. v. Planta, Gutsbesitzer, in Tänikon. 20. Dezember 1895.
126. v. Radeck, Fr., Freiherr, Degeln, Amt Waldshut. 15. Juli 1901.
127. Ramsperger, Edw., Obergerichtspräsident, in Frauenfeld. 22. August 1882.
128. Rauch, C. A., Bischofszell. Juni 1911.
129. Reiner, W., Pfarrer, in Ermatingen. 15. Oktober 1906.
130. Ringold, C., z. Mühle, Mazingen. 5. August 1907.
131. Dr. Roder, Chr., Hofrat, in Überlingen. 15. Oktober 1906.
132. Rösch, Karl, Kunstmaler, in Dießenhofen. 6. Oktober 1904.
133. Rupper, Ferdinand, Pfarrer, Aßlingen. Mai 1907.
134. Dr. Karl Freiherr v. Rüpplin, Grhzgl. Kammerherr und Landesgerichts-Direktor in Konstanz. 8. Oktober 1884.
135. Rutishauser, J., Musiklehrer, in Basel. 22. Aug. 1882.
136. Sallmann, Joh., Kaufmann, in Konstanz. 4. Juni 1879.
137. Dr. Sandmeyer, Max, Frauenfeld. 1907.
138. Saurer, Ad., Maschinenfabrikant, in Arbon. 20. Aug. 1900.
139. Saurer, Hippolyte, Arbon. Oktober 1908.
140. Schaltegger, J. Konr., Pfarrer, in Pfyn. 7. Sept. 1876.
141. Frau Schellenberg-Debrunner, S., Ermatingen. 12. September 1907.
142. Dr. Scherb, Albert, Arzt, in Bischofszell. 1908.
143. Scherrer-Füllemann, J., Nationalrat, in St. Gallen. 22. August 1882.
144. Scherrer-Züllig, Romanshorn. 24. August 1907.
145. Schilling, A., Pfarrer, Dußnang. Mai 1907.
146. Schilt, Viktor, Apotheker, in Frauenfeld. 15. Juli 1901.
147. Schiltknecht, J., Lehrer, in Romanshorn. 9. Okt. 1889.
148. Schlatter, Jos., Pfarrer, in Kreuzlingen. 1893.
149. Schmid, Eugen, Regierungsrat, in Frauenfeld. 1885.
150. Mgn. Dr. Schmid, Direktor, in Fischeningen. 22. Aug. 1882.
151. Schmid, Gottfr., Verwalter, in St. Katharinenthal. 6. Okt. 1904.
152. Schmid, Hs., Redaktor, in Frauenfeld. August 1908.
153. Schmid, Jos., Friedensrichter, in Dießenhofen. 6. Okt. 1904.
154. Schmid, Jakob, Posthalter, Wellhausen. Dezember 1910.
155. Schmidt, J., Pfarrer, Ermatingen, 24. Okt. 1912.
156. Schneller, Hrm., Staatschreiber, Frauenfeld. Sept. 1910.
157. Dr. Schönenberger-Kaufmann, Arzt, Tobel. 8. Aug. 1907.
158. Dr. Schultheß, Otto, Universitätsprofessor, Seminarstraße 22, Bern. 1888.
159. Schuster, Ed., Seminardirektor, Kreuzlingen. 1885.

160. Schwarz, Rudolf, Pfarrer, in Basadingen. 20. Januar 1910.
161. Dr. Spiller, Reinh., Professor, in Frauenfeld. 9. Okt. 1899.
162. Stäuber, Emil, Sek.-Lehrer, Wädenswil. September 1910.
163. Steger, Walter, Pfarrer, Affeltrangen. 30. Sept. 1907.
164. Steiger, Alb., Oberstleut., in St. Gallen. 22. August 1882.
165. v. Stodlar-v. Scherrer, W., auf Castel, Tägerwilen. 3. Oktober 1910.
166. Straub-Rappeler, Amriswil. 17. August 1907.
167. Streckeisen, Konrad, Arzt, in Romanshorn. 22. Aug. 1883.
168. Dr. v. Streng, Alf., Nat.-Nat, in Sirnach. 22. Aug. 1882.
169. Suter, Fridolin, Pfarrer, in Bischofszell. 1895.
170. Traber, J., Pfarrer, Bichelsee. 8. August 1907.
171. Dr. Ullmann, Oskar, Arzt, in Mammern. November 1905.
172. Ulmer, Ad., Statthalter, in Stedborn. 5. Oktober 1903.
173. Dr. Better, Ferd., Universitätsprofessor, in Bern. 8. Okt. 1904.
174. Billiger, J. P., Pfarrer, Basadingen. 6. August 1907.
175. Bogler, Robert, Kassier, Frauenfeld. 4. August 1907.
176. Bogt, Alb., Oberlehrer, in Riga (Livland). 22. August 1882.
177. Bogt-Gut, S., Arbon. Oktober 1908.
178. Bogt-Wütherich, S., Arbon. Oktober 1908.
179. Dr. Walder, Herm., Bezirksarzt, Wängi. 28. August 1907.
180. Wälli-Sulzberger, Hans, Direktor, Langdorf. Okt. 1912.
181. Dr. Wegeli, R., Direktor des kant. historischen Museums in Bern. 3. November 1899.
182. Wegelin, U., z. Obertor, in Dießenhofen. 6. Oktober 1904.
183. Frä. Wehrli, Hedwig, in Frauenfeld. Oktober 1911.
184. Wehrlin, Ed., Friedensrichter, in Bischofszell. 27. Juli 1896.
185. Wellauer, Ed., Zahnarzt, in Stein a. Rh. 1885.
186. Widmer, Alfred, Musikdirektor, in Frauenfeld. Dez. 1901.
187. Wiedenkeller, Jul., Zivilstandsbeamter, Arbon. Okt. 1908.
188. Wigert, Rudolf, Johannes-Stift, Zizers b. Chur. 2. Juni 1890.
189. Wiprächtiger, Leonz, Pfarrer, Arbon. 10. Sept. 1907.
190. v. Woldem, Rudolf, Landesgerichtsdirektor, Karlsruhe. 3. Okt. 1910.
191. Wüger, Em., Kantonsrat, Hüttweilen. 5. Aug. 1907.
192. Zuber, M., Pfarrer, Altnau. 24. Okt. 1912.

Jahresversammlungen des Vereins.

		Monat	Tag				Monat	Tag	
1.	1859	XI	3	Frauenfeld	35.	1880	VI	17	Tobel
2.	1860	II	27	"	36.	1881	VII	21	Hüttweilen
3.	1860	X	22	"	37.	1882	VIII	22	Kreuzlingen
4.	1861	III	11	"	38.	1883	X	17	Bischofszell
5.	1861	X	21	"	39.	1884	VI	9	Romanshorn
6.	1862	III	3	"	40.	1885	X	22	Ermatingen
7.	1862	XI	3	Märstetten	41.	1886	IX	6	Frauenfeld
8.	1863	III	2	Frauenfeld	42.	1887	X	3	Fischingen
9.	1863	IX	10	Kreuzlingen	43.	1888	VII	23	Weinfelden
10.	1864	III	14	Frauenfeld	44.	1889	VII	16	Dießenhofen
11.	1864	X	26	Weinfelden	45.	1890	VI	2	Kreuzlingen
12.	1865	III	20	Frauenfeld	46.	1891	VI	20	Mannenbach
13.	1865	X	18	Hagenweil	47.	1892	VIII	22	Märstetten
14.	1866	IV	4	Frauenfeld	48.	1893	VIII	21	Sulgen
15.	1866	IX	24	Sonnenberg	49.	1894	X	8	Tägerweilen
16.	1867	II	28	Frauenfeld	50.	1895	X	7	Sonnenberg
17.	1867	X	10	Altenflingen	51.	1896	VII	27	Bischofszell
18.	1868	III	16	Frauenfeld	52.	1897	VII	12	Neufirch i. G.
19.	1868	X	5	Weinfelden	53.	1898	X	13	Kreuzlingen
20.	1869	V	18	Gottlieben	54.	1899	IV	24	Romanshorn
21.	1869	X	28	Arbon	55.	1899	X	9	Amrisweil
22.	1870	VI	13	Ittingen	56.	1900	IV	26	Müllheim
23.	1871	VI	28	Stedborn	57.	1901	VII	15	Ermatingen
24.	1872	VI	19	Psyn	58.	1902	X	13	Sulgen
25.	1872	X	30	Kreuzlingen	59.	1903	X	5	Stedborn
26.	1873	VI	10	Frauenfeld	60.	1904	X	6	Dießenhofen
27.	1874	X	9	Weinfelden	61.	1905	X	9	Frauenfeld
28.	1874	X	22	Bischofszell	62.	1906	X	15	Ermatingen
29.	1875	X	21	Frauenfeld	63.	1907	X	14	Weinfelden
30.	1876	XI	7	Burg b. Stein	64.	1908	X	5	Arbon
31.	1877	IX	10	Dießenhofen	65.	1909	X	4	Kreuzlingen
32.	1878	X	14	Ermatingen	66.	1910	X	3	Tägerweilen
33.	1879	VI	4	Frauenfeld	67.	1911	X	4	Frauenfeld
34.	1879	X	22	Weinfelden	68.	1912	X	24	Münsterlingen
